

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

185 (10.8.1935) [10.8. u. 11.8.1935] Samstag u. Sonntag

Bezugspreis: drei Monats 2.- M im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Durch die Post bez. monatl. 2.- M zuzügl. 36 Pf Zustellgeld Einzelpreise: Wertags-Nummer 10 Pf Samstag/Sonntag-Nummer 15 Pf

Wer kennt Karlsruhe? Unser Preisausschreiben im lokalen Teil

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Samstag/Sonntag, den 10./11. August 1935.

Einzelpreis 15 Pfg.

Nummer 185

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgeellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein. Hauptredaktion: Dr. Otto Schöpp. Stellvertreter: Max Wöhe. Preisgeldlich verantwortlich: Frau Helmut: Joh. Jakob Klein; für Badische Chronik und Sport: Hubert Doerich; für Lokales und Briefkasten: Karl Binder; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Wöhe; für den Wirtschaftsteil: Fritz Reib; für den Anzeigenteil: Ludwig Weid; sämtliche in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Metzger. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053. Hauptredaktionsstelle: Karl-Friedrich-Str. 6. Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 800. Beilagen: Volk u. Heimat / Buch und Ration / Film und Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Baden-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung. D. N. VII. 35: 19 102. P. 5

Der Verteidigungsplan Abessinienens.

Lanze und Schwert gegen Tanks und Bomber.

Sonderbericht der Badischen Presse.

Eine geographische Skizze zu diesen Ausführungen finden unsere Leser auf Seite 2.

Das Mussolini in Abessinien Krieg führen wird, gilt in London für ausgemacht. Zweifel bestehen nur darüber, ob der Duce sich mit einigen raschen und eindrucksvollen Schlägen begnügen und dann zu wirklichen Verhandlungen bereit sein wird, oder ob er die vollständige militärische Eroberung des äthiopischen Kaiserreichs plant. Manche englische Beobachter in Rom sind der Meinung, daß Mussolini diese Frage absichtlich offen halte und sich erst entscheiden werde, wenn er aus dem Herbstfeldzug und seinen Rückwirkungen auf Europa sichere Schlüsse für die Zukunft ziehen könne. Dieser Wunsch, ein gewisses Maß von Handlungsfreiheit zu behalten, wird hier als der Hauptgrund für die bisherige Weigerung Italiens angesehen, seine Beschwerden und Ziele genau zu formulieren.

Unser Versuch, den Aufmarsch beider Parteien an Abessinien Grenzen zu skizzieren, stützt sich in erster Linie auf englische Berichte aus Addis Abeba, die ihrerseits wieder auf das abessinische Kriegsministerium zurückgehen dürften. Der ausgezeichnete Nachrichtendienst, den

die Abessinier mit Hilfe der Grenzstämme auch im italienischen Aufmarschgebiet unterhalten, gibt diesen Quellen einen höheren Wert, als es den Anschein hat. Die englisch-abessinische Nachrichtenbrüder, deren wichtigster Pfeiler der Times-Berichter am kaiserlichen Hofe ist, ist zudem die einzige, halbwegs zuverlässige, da die Italiener selbst und die ausländischen Gesandtschaften in Addis Abeba Schweigen und die Berichte der amerikanischen Korrespondenten die üblichen sensationellen Aufschauflungen enthalten.

Der erste Streich der italienischen Expeditionsarmee wird an der Nordgrenze Abessinienens erwartet, und zwar im Gebiet von Adua. Hier hat Italien im Jahre 1896 seine große Niederlage gegen Kaiser Menelik erlitten, und diese dunkle Erinnerung auszumergen, ist um so leichter, als das Dorf Adua kaum 30 Kilometer von der Grenze der italienischen Kolonie Eritrea entfernt liegt. Entlang dem Grenzfluß Gash haben die Italiener eine starke Aufmarschbasis errichtet, mit Fernfeuergeräten, Tanks, elektrisch geladenen Drahtspindeln und anderen Hilfsmitteln der modernsten Befestigungskunst. Man rechnet damit, daß sie Adua binnen 24 Stunden nach Eröffnung der Feindseligkeiten erreichen werden und daß der Duce, den man um die Monatswende im Kriegsgebiet erwartet, dann dort eine große Rede halten wird.

Abgesehen von der Duce, den man um die Monatswende im Kriegsgebiet erwartet, dann dort eine große Rede halten wird.

Möglicherweise erfolgt gleichzeitig eine Flankenbewegung von Westen her, was man in Addis Abeba allerdings bezweifelt. Sobald nämlich die Italiener in dem bergigen Gelände westlich der Ebene von Adua operieren, können sie ihre Überlegenheit in modernen Waffen nicht mehr voll ausnützen; außerdem stehen westlich von Adua 50-70 000 Mann der Gondar-Stämme, die als besonders kriegstüchtig gelten und von Ras (Fürst) Kassa, einem Vetter des Kaisers geführt werden. Im Gebiet von Adua selbst, d. h. zwischen den Flüssen Gash und Takkaze sind 30 000 bis 50 000 Mann unter dem Ras Seyyum von Tigre aufgemarschiert. Sein Hauptquartier ist Makalle; dieser Ort besitzt einen Landungsplatz für die sechs Flugzeuge der abessinischen Armee. Ferner stehen im Norden unter dem offiziellen Kommando des Thronfolgers 30-40 000 Mann in der Wollo-Provinz; ihr tatsächlicher Anführer ist der Erzherzog des kaiserlichen Prinzen, Dedschamatsch Wodadisch. Der Hauptstützpunkt dieser Stämme ist der Ort Desse, der die Karawanenwege aus der nordöstlichen Wüste und überhaupt die Ostflanke des abessinischen Zentralplateaus beherrscht.

Zur abessinischen „Nordarmee“, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf, muß man auch die 30 000 Bewaffneten in der Provinz Godinga zählen. Sie fallen aber für den Herbstfeldzug vermutlich aus; die Provinz liegt in einer großen Schleife des Blauen Nil, der nach der Regenzeit für Monate Hochwasser führt und nur auf einer einzigen Brücke überschritten werden kann, die von den Portugiesen im 16. Jahrhundert gebaut worden ist. Aber auch die anderen Teile der „Nordarmee“ können nur langsam verschoben werden, da es in ihrem Gebiet, das fast so groß ist wie Deutschland, nur zwei, noch dazu erbärmlich schlechte Straßen gibt; die eine führt von der Hauptstadt nach Desse und Makalle, die andere von Addis Abeba zu der erwähnten Nilbrücke. Kaiser Haile Selassie hat 900 Lastkraftwagen zusammengebracht, die für Truppentransporte auf diesen beiden Straßen verwendet werden können. Die Ausrüstung der nordöstlichen Kriegerstämme, ist, wie wir schon früher berichteten, für einen modernen Feldzug völlig ungeeignet. Sie besteht im wesentlichen aus Gras-Gewehren aus dem Jahre 1870, für die noch dazu jede nennenswerte Menge brauchbarer Munition fehlt. Lanze und Schwert sind im Norden also auch heute noch die Hauptwaffen.

Aus dem Gesagten geht eindeutig hervor, daß die 140 000 bis 190 000 Krieger des Nordens lediglich einen Bushkrieg führen können. Da ihre Zahl durch Mobilisation — die bis heute noch nirgends in Abessinien erfolgt ist — auf eine halbe Million gebracht werden kann, stellen sie trotzdem eine ernste Bedrohung für die Italiener dar, sobald diese sich aus dem flachen, wüstenhaften Vorland, das selbst keine Reize für den Eroberer hat, auf das Zentralplateau vorwagen: Das Gebiet der Amhara- und Gala-Stämme ist so außerordentlich zerklüftet und unwegsam, daß es einem ortskundigen und für den Bushkrieg glänzenden geschulten Verteidiger trotz kümmerlicher Bewaffnung große Vorteile bietet.

In jeder Beziehung anders liegen die Verhältnisse im Süden. Dort hat der Kaiser nur wenig über 30 000 Mann unter Waffen, aber diese sind zum Teil wesentlich besser ausgebildet und halbwegs modern bewaffnet. Die Kerntruppe der „Südararmee“ ist die kaiserliche Garde, die 7000 Mann stark ist und von belgischen Offizieren geführt wird. Als Transportmittel stehen ihr die Addis Abeba-Djibuti-Eisenbahn und die neue Autostraße nach Dschimma zur Verfügung. An beiden Routen sind Proviant-, Material- und Munitionsdepots angelegt, deren örtliche Lage mit Rücksicht auf die Fliegergefahr geheimgehalten wird. Für die Bewaffnung der Garde, die ständig neue Rekruten ausbildet, stehen 14 000 aus Belgien stammende Mauser-Gewehre, 16 000 andere kürzlich importierte moderne Gewehre, 600 automatische Gewehre und ein paar Hundert Maschinengewehre zur Verfügung. (Die Artillerie ist unbrauchbar.) Aber auch der Garde fehlt eines der wichtigsten Erfordernisse der Kriegsführung — die Munition. Nach der günstigsten Schätzung besitzt Abessinien heute nicht mehr als zehn Millionen Geschwehrr Patronen. Gerade dieser Mangel macht das Waffenarsenalverbot der meisten europäischen Länder für das ostafrikanische Kaiserreich so schmerzhaft. Nebenbei: Der Munitionsmangel zwingt auch zur Vorsicht bei Vergleichen zwischen Abessinien und Marokko. Der nachhaltige Widerstand, den die Marokkaner den Franzosen und Spaniern zu leisten vermochten, wäre unmöglich gewesen, wenn sie sich nicht aus dem nahen Europa stets leicht mit Munition hätten versorgen können. Der Munitionsmangel der Abessinier ist so groß, daß gegenwärtig fast gar keine Schießübungen vorgenommen werden können, was die Ausbildung der Rekruten natürlich auf das Empfindlichste stört.

Außer den 7000 Mann der kaiserlichen Garde, die gegenwärtig in oder in der Nähe der Hauptstadt liegen, sind im Süden noch zwei andere größere Gruppen: Eine davon, etwa 15 000 Mann stark, soll die östliche Hälfte der Bahn schützen.

Edens diplomatische Souveränität.

Sir Banjiltard begleitet ihn am Dienstag nach Paris.

S. London, 10. August. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die britische Delegation für die Dreimächtekonferenz wird schon am Dienstag nach Paris abreisen, um mit der französischen Regierung möglichst zu einer Verständigung zu kommen, bevor die offiziellen Verhandlungen am Freitag beginnen. Der Beschluß der Regierung, Sir Robert Banjiltard, den ständigen Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Minister Eden als Begleiter in die französische Hauptstadt mitzugeben, wird in unterrichteten Londoner Kreisen als bedeutsam aufgefaßt: Anthony Eden ist nicht nur ein treuer Anhänger des Völkerbundes, sondern auch ein temperamentvoller junger Herr, der den Mut hat, seine Politik energisch zu verteidigen. Bei den Italienern ist er in letzter Zeit nicht sehr beliebt. Banjiltard dagegen ist ein routinierter, mit allen Wassern gewaschener Diplomat und überdies — der geistige Vater der „Strefa-Entente“. Er dürfte in Paris die Aufgabe haben, seinem jungen Vorgesetzten Zügel anzulegen und dafür zu sorgen, daß das westeuropäische Dreimächtekonferenz nicht wegen Abessinien in allzu scharfe Dissonanzen gerät. Eden hat die taktische Aufgabe, den Franzosen zunächst den Vortritt zu lassen, weil deren Stimme gegenwärtig in Rom ein freundlicheres Echo findet.

Er ist ermächtigt, weitgehenden wirtschaftlichen Konzessionen für Italien den Weg zu ebnen, sich dagegen einer politischen und militärischen Unterjochung Abessinienens zu widersetzen.

Im übrigen wird er während der Verhandlungen in ständiger Fühlung mit London und auch mit Premierminister Baldwin bleiben, der zur Zeit in Aix-les-Bains weilt. Die britischen Vorsichtsmaßregeln sind also ziemlich umfassend.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ deutet heute an, daß die britische Delegation auf der Dreimächtekonferenz die eigentlichen englischen Interessen etwas mehr in den Vordergrund stellen dürfe, als das bisher gesehen ist. Eine italienische Besitzergreifung von Abessinien wäre eine Drohung gegen Britannien in Ägypten. Es werde wahrscheinlich in Paris eine deutliche Auseinandersetzung zwischen Eden und Baron Aloisi geben.

Diese Prophezeiungen der „Morning Post“ dürften der Wahrheit entsprechen. Der Grund für die stärkere Hervorhebung der britischen Interessen ist in der wachsenden Unruhe Ägyptens zu erblicken. Aber auch in London selbst macht man sich allmählich klar, was es für die Zukunft bedeuten würde, wenn Ägypten und der Sudan zwischen Italienisch-Libyen und dem ostafrikanischen italienischen Reich zu liegen kommen. Der Expansionsdrang Roms würde, so meint man hier, früher oder später kaum vor den britischen Willkürern Halt machen.

T. Paris, 10. August. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Baval hat gestern abend nochmals den italienischen Botschafter am Quai d'Orsay empfangen, um die letzten Vorbereitungen zu der kommenden Dreierbesprechung in Paris zu treffen. Zu dem Datum des 16. August hat der italienische Botschafter die Zustimmung seiner Regierung überbracht. Ohne bereits mit dem Vorspiel der Konferenzkommentare einzufassen, begnügt sich die französische Presse damit, festzustellen, daß nach den bisherigen Veröffentlichungen und Rundgedungen ihrer Regierung die englische und italienische Auffassung sich unverändert gegenüberstehen. Lediglich der offizielle „Petit Parisien“ schließt aus einem Leitartikel der „Affari-Esteri“, daß Italken „nicht zuletzt aus der Erkenntnis für die freundschaftliche Vermittlung Frankreichs“ nicht mehr auf seiner starren und unnachgiebigen Haltung bestehe.

Italienische Teilungspläne.

k. Rom, 8. Aug. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) In den römischen diplomatischen Kreisen werden alle Vorbereitungen getroffen, um für die bevorstehenden Dreier-Verhandlungen wohl gerüstet zu sein. Man scheint zwischen diesen Verhandlungen der Dreimächte-Konferenz, die in geschlossenen Kreise stattfinden und dem öffentlichen Genfer Parteitagen fühlbaren Unterschied machen zu wollen. Die Taktik der italienischen Regierung ist offensichtlich ganz darauf abgestellt, die britische Regierung von ihren grundsätzlichen Gesichtspunkten abzubringen und unter vier Augen vor die Frage zu stellen, was sie von der Deute für sich beansprucht, um die Dinge ihren Gang weitergehen zu lassen. Allerdings würde Italien in diesem Falle das Fell eines Bären anbieten, der noch nicht erlegt ist und nach dem Stände der öffentlichen Meinung in England muß es mehr als fraglich erscheinen, ob die britische Regierung gerade zu dem Zweck ihre Delegation nach Paris entsendet, um Teilungspläne zu erörtern.

In einem (in der obigen Pariser Meldung erwähnten Artikel. Schriftl.) Artikel der „Affari Esteri“ weist der Herausgeber dieser offiziellen Zeitschrift darauf hin, daß die italienische Regierung schon wiederholt zum Ausdruck gebracht habe, daß sie nicht beabsichtige, über die Interessen Frankreichs und Englands hinwegzugehen. Es sei deshalb nicht nur nützlich, sondern sogar notwendig, daß die drei Signatarmächte des Vertrages von 1906 in Verhandlungen miteinander eintreten. Allerdings sei es ein ungünstiges Vorzeichen, daß die britische Regierung zunächst gewünscht habe, die abessinische Regierung zu diesen Verhandlungen hinzuzuziehen und auch jetzt noch über ihren Verlauf unterrichtet halten wird. Der Vertrag von 1906 sei als eine Art Teilungsvertrag anzusehen. In Analogie zu den Marokko-Verträgen und anderen Vorkriegsverträgen sei in ihm zwar die Absicht der drei Großmächte festgelegt, die Unabhängigkeit Abessinienens aufrechtzuerhalten, solange es möglich sei. Das Gesicht dieses Vertrages liege aber in der Bekundung des Willens, ohne Zeitverlust über die Aufteilung der Interessenzonen zu verhandeln, sobald sich die weitere Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Abessinienens als möglich erweisen sollte. Dieser Fall sei jetzt eingetreten, nachdem Abessinien in seiner jetzigen Verwaltungsreform zu einer ständigen Bedrohung der italienischen Kolonie geworden sei.

Wie jetzt bekannt wird, sollte die Reise des mit Flugzeug tödlich verunglückten Arbeitsministers interessanten Zwecken dienen. Razaia wollte als Minister der öffentlichen Arbeiten den Stand der großen Straßen- und Bahnbauten in Eritrea besichtigen und die Lebensverhältnisse der an ihnen beschäftigten Arbeiterschaft kontrollieren. Aber auch der Reize des Barons Franchetti, der sich mit im Flugzeug befand, scheinen wichtige Aufgaben gestellt gewesen zu sein. Baron Franchetti, ein Enkel der italienischen Notstands, gehörte zu den wohlhabendsten Bürgern der Stadt Venedig und verbrachte seine Zeit größtenteils mit Jagdzügen in Afrika. Der „Messaggero“ erwähnt, daß er mit einer Reihe von eritreischen Ras (Fürsten) in engen Beziehungen gestanden und noch im Herbst vergangenen Jahres zu neuen Studien und Forschungen in Abessinien geweiht habe. Es liegt die Vermutung nahe, daß er in höherem Auftrage im Begriffe stand, nicht nur seine geographischen Kenntnisse des Landes, sondern vielleicht auch seine persönlichen Beziehungen zu den Teilfürsten des Landes zu benutzen.

Sie untersteht dem Dsch Nasseru von Harrar, dessen Hauptquartier nach Dagaah Bur, am Wege nach Ualual vor- geschoben ist. Die andere setzt sich aus den Bale-Stämmen und den Krussi-Galla zusammen. Sie wird auf höchstens 10 000 Mann geschätzt und versteht eine Art von Grenzposten- dienst im Lande Ogaden gegen Italienisch-Somaliland.

Während die italienischen Streitkräfte in Eritrea von den Engländern auf rund 200 000 Mann einschließlich farbiger Hilfsvölker geschätzt werden, sollen im Süden bis- her nur etwa 50 000 Italiener gelandet sein. Das abessinische

Kriegsministerium erwartet aber, daß die Italiener nach der Besetzung von Adua einen Teil ihrer Truppen nach Somaliland verschiffen werden, um dort den Angriff anzunehmen. Hier scheint der Hauptstoß — nach den italienischen Stra- ßenbauten im Ual-Ual-Gebiet zu schließen — gegen Har- rar geplant zu sein, das durch motorisierte Truppen in 2-3 Tagen erreicht werden kann. Voraussetzung dafür ist natür- lich, daß der Wassernachschub klappt. Da Harrar in nächster Nähe der Eisenbahn liegt, wäre Abessinien dann für seine Waffeneinfuhr vollständig vom Roten Meere abge- schnitten und auf die Karawanenwege zum Su- dan angewiesen.

Diese pessimistischen Schätzungen beruhen alle auf Nachrichten aus Addis Abeba selbst. Die engste Umgebung des Kaisers gibt sich also kei- ner Selbsttäuschung hin und scheint ihre Hoff- nungen lediglich darauf zu gründen, daß ein ausgedehnter, unter Umständen die Italiener müde machen würde. Im Volk und unter den abessinischen Truppen herrscht da- gegen nach übereinstimmenden Nachrichten ein unübertrefflicher, naiver Optimismus. Der einfache schwarze Soldat kennt weiße Trup- pen nur aus der Zeit von Adua her, wo die Bewaffnungsunterschiede nach klein waren und die italienischen Generale schwere Fehler mach- ten. Von modernen Waffen wie Tanks und Flugzeugen haben Haile Selassie barfüßige Krieger keine Ahnung. Sie sind überzeugt, daß man ein Flugzeug vom Baumgipfel aus mit einer Finte abschleichen kann wie einen Vogel, und beim Gesicht von Ual-Ual haben die Schwarzen mit ihren Schwertern auf die Tanks eingehauen! Ob der angeborene Kriegergeist der abessinischen Stämme die erste Bekanntschaft mit den Vernichtungswerkzeugen der motori- sierten italienischen Divisionen überleben und eine neue Taktik für diesen ungleichen Kampf finden wird, oder ob das Land in einem An- fall von Panik seinen Kaiser verlassen wird — das kann nur die Erfahrung lehren.

Dr. Theodor Seibert, London



Ruhe nach dem Sturm.

Laval telefonierte mit den Streikvertretern / Neue Befürchtungen.

T. Paris, 10. August. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der Streik der Schiffsbesatzungen in Le Havre wurde gestern mittag beendet. Betroffen waren von ihm die Schiffe der Compagnie transatlantique, Frankreichs größter und — was den Nordamerikadienst betrifft — einziger Schiffsahrts- linie. Im Pariser Büro der Gesellschaft wurde gestern um 4 Uhr nachmittags mit größter Erleichterung mitgeteilt, daß der Dampfer „Champlain“ um 2 Uhr seine Ueberfahrt nach Newyork mit 48 Stunden Verspätung angetreten hat. Ferner haben die „Colombie“ und der Dampfer „Cafayette“ ebenfalls gestern in den Abendstunden ihre Nordlandfahrten bzw. Kanadareise angetreten.

Im Pariser Büro der Compagnie transatlantique erfährt man, daß die Einigung und der Abbruch des Streiks gerade noch in letzter Stunde erfolgt ist. Die Gesellschaft war schon entschlossen, die Besatzung des Dampfers „Champlain“ abzumustern und das Schiff stillzulegen. Ein gleiches Schick- sal war voraussichtlich auch den übrigen Dampfern bestimmt. Das hätte den endgültigen Verlust der Sommerreise für die Schiffsahrtsgesellschaft und damit einen unausdenkbaren Schaden bedeutet.

Man betrachtet in Frankreich die moralische Ein- buße, die das Prestige der gesamten französischen Handels- schiffahrt durch diesen Streik in Amerika und England erlit- ten hat, als gewaltigen Schaden. Besonders schwerwiegend fällt ins Gewicht, daß es innerhalb von drei Monaten schon der zweite Streik dieser Art war.

Die Bedeutung, die die französische Regierung einer mög- lichst schnellen Beendigung dieses für die französische Schiffs- fahrt so folgenschweren Streiks beimah, wird daraus ersicht- lich, daß am Donnerstag in den späten Abendstunden Minister- präsident Laval persönlich mit den Vertretern der strei- kenden Besatzungen in Le Havre telefonierte hat. Die Compagnie transatlantique mußte sich entschließen, Besatzung und Personal durch Extrazahlung die Summe zu vergüten, die durch die Notverordnung vom 17. Juli vom Sold gestrichen werden.

Bemerkenswert ist, daß die ersten Anzeichen dieses Streiks nicht von der Mannschaft, sondern von den Schiffsingenie- uen ausgingen, die sich weigerten, als Protest gegen die Soldföhrung, ihren Sold entgegenzunehmen. Der Sold der Schiffsingenieure und -offiziere der französischen Handels- marine bleibt aber weiterhin nach Zusammenrechnung der während der letzten Monate erfolgten Kürzungen und des neuerlichen Abstriches durch die Notverordnung bis um 35 Prozent gekürzt. Darin liegt weiter die besondere Gefahr für die französische Handelsmarine.

Man meldet gestern aus St. Nazaire, daß die Schiffs- offiziere der Dampfer „Hollandern“ und „Mexico“ Protest gegen die Soldföhrungen eingelegt haben. Es wird befürchtet, daß sich die Besatzungen anschließen, so daß man bereits neue Schwierigkeiten für die geregelte Abwicklung des schon so schwer geschädigten französischen Schiffsverkehrs entstehen sieht.

Professor bei den Demonstrationen.

Die ersten Ergebnisse der Untersuchung der Un- ruhen von Brest und Toulon haben, wie halbamtlich mitgeteilt wird, zu der Feststellung geführt, daß die Unruhen nicht von den Arsenalarbeitern, sondern von „unruhigen Ele- menten“ hervorgerufen worden sind, die sich unter die Arbeiter gemischt hatten. Man müsse daher einen klaren Strich zwischen den Arbeitern, die gegen die Notverord- nungen hätten Einspruch erheben wollen, und den Muttern ziehen. Sowohl in Brest wie in Toulon seien die Arsenal- arbeiter am Freitag wieder vollständig an ihren Arbeitsplätzen erschienen.

Von den 89 festgenommenen Kundgebern in Toulon wa- ren nur zwölf über 20 Jahre alt. Unter den 36 Personen, die in Haft gehalten wurden, befindet sich ein Professor des Gymnasiums von Marseille, der im Verlaufe der Un- ruhen eine Flasche gegen einen Polizeibeamten geschleudert

hatte. „Le Jour“ schreibt, daß nach einer Zeugenansage während der dreistündigen Schießerei in Toulon nicht we- niger als 7000 bis 8000 Schiffe abgegeben worden seien.

Die Vertreter des sozialistischen Gewerkschaftsverbandes und des Kartells staatlicher Arbeiter sind beim Ministerprä- sidenten vorstellig geworden und haben erklärt, daß die Ar- beiter für die Zwischenfälle nicht verantwortlich gemacht werden könnten.

In Toulon wie in Brest herrschte am Freitagabend völlige Ruhe. In Cherbourg dagegen haben am Freitagabend mehrere tausend Arsenalarbeiter nach Fabrik- schluß eine Kundgebung veranstaltet. Unter dem Ge- sang der Internationale bewegte sich ein Umzug durch die Straßen der Stadt. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Falsche Verdächtigungen eines Deutschen.

Die französische Presse hatte im Zusammenhang mit den Unruhen in Brest ein gewisses Aufsehen über die Ver- hauptung eines Deutschen gemacht und daran zwischen den Zeilen gewisse „Schlußfolgerungen“ geknüpft. Nachdem bereits die halbamtliche französische Nachrichtenagentur Da- vas diesen Zwischenfall richtiggestellt und bekanntgegeben hat, daß der verhaftete Karl Schmidt völlig unbeteiligt an den Kundgebungen war, verläutet nunmehr aus anderer Quelle folgendes:

Es handelt sich um den deutschen Monteur Karl Schmidt von einer deutschen Maschinenfabrik, der in Brest eine Die- selmotorenanlage auf einen schweren Kran montiert, die von der französischen Marineverwaltung gestellt ist. Schmidt be- fand sich mit einem anderen deutschen Monteur auf dem Wege in sein Hotel, als die Unruhen in Brest ausbrachen. Sie begegneten einer Polizeistreife und ließen sie vorbeigehen. Hinter der Polizei folgte eine aufgeregte Menschen- menge, die gegen die Beamten eine drohende Haltung ein- nahm. Hierauf machte die Streife Kehrt, um gegen die Kundgeber vorzugehen, die die Flucht ergriffen. Schmidt selbst hingegen als völlig Unbeteiligter blieb mit den Händen an den Hosentaschen stecken. Diese Tatsache aber, daß er die Hand in der Hosentasche bedeckt, mag den in begrifflicher Erregung befindlichen Polizeibeamten verdächtig erschienen sein. Jed- denfalls wurde Schmidts Hand aus der Tasche gerissen, wobei das angebliche „Angriffsmesser“ (!) (das in Wirklichkeit ein Meißel war) zum Vorschein kam. Schmidt wurde verhaftet und sollte im Schnellgerichtsverfahren verurteilt werden. Erfreulicherweise scheint sich aber die französische Marine- verwaltung ins Mittel gelegt zu haben, so daß die Angelegenheit Schmidt heute einer endgültigen Regelung ent- gegengeführt werden dürfte. Auf alle Fälle sind die an die Verhaftung Schmidts geknüpften Randbemerkungen gewisser französischer Blätter als ungerechtfertigte Stim- mungsmache zurückzuweisen.

Diktator Laval.

Die Worte, mit denen Ministerpräsident und Außen- minister Laval gestern den aus dem ganzen Lande bei ihm versammelten Präfekten Frankreichs Erläuterungen zu den Notverordnungen gegeben hat, sind als der Ausdruck des festen Regierungswillens aufzufassen, nicht mehr von dem vorgezeichneten Wege abzugehen. Zweifel wegen des Um- fanges der wirtschaftlichen Aufgabe ist Laval entgegenge- treten mit der Erklärung, daß die Regierung alle Wirt- schaftsfragen von der Ernährung angefangen lösen werde. „Ich gehe von den Sardinen bis zum Beton“, sagte der Ministerpräsident.

Das Bemerkenswerte in den Erklärungen des Mini- sterpräsidenten ist der Ton, in dem sie gegeben wurden. Die Präfekten sind mit den Worten entlassen worden, über die Absichten der Regierung können sie beruhigt sein. Laval hat ferner erklärt, daß das Schicksal der Regierung und des Landes auf dem Spiel stehe, und daß er keine Nachlässigkeit

Blick in die Zeit:

Ribbentrop — Phantasia und Wirklichkeit.

In der „Kronstädter Zeitung“ lesen wir: „Von Ribbentrop, der zweifellos besondere Begabung und Geschicklichkeit für das Amt eines diplomatischen Unterhänd- lers mitbringt, ist in der breiteren Öffentlichkeit erst be- kannt geworden, als ihn Reichspräsident von Hindenburg im April 1934 zum Beauftragten der Reichsregierung für Ab- rüstungsfragen ernannte.“

Außer der Tatsache, daß von Ribbentrop am Zustande- kommen der Regierung Hitler den hervorragenden Anteil hatte, ist über die Einzelheiten aus jenen entscheidungsvollen Tagen wenig bekannt geworden. Das phantastische Ma- rchen: vor dem Hause in Lippe, das Hitler bewohnte, sei plötzlich ein geheimnisvolles Auto erschienen, am Steuer ein unbekannter Mann mit einer blauen Brille, und dieser Unbekannte, dem sich allein der Führer zu einer Fahrt mit unbekanntem Ziel anvertraut habe, sei Herr von Ribbentrop gewesen — dieses Märchen wird kaum in die Geschichtsschrei- bung eingehen. Jedenfalls wird fest, daß der Führer seitdem zuverlässig mit dem Gelingen der Regierungsübernahme rechnete. — In den vertrauten Kreisen war der Name Ribben- trop damals bereits eine feste Größe. Sein gesellschaftliches Dahlemer Haus war ein Mittelpunkt, in dem sich maß- gebende Persönlichkeiten der Partei mit Männern der Wirt- schaft und Vertretern anderer Lager trafen.

Zuverlässigkeit und reiche Beziehungen auch zu einfluss- reichen Auslandskreisen; Geschick für die Lösung besonders heikler, taktischer und diplomatischer Aufgaben, die den Ama- teur umso mehr reizten, je mehr sich die Professionals daran die Zähne ausgebissen hatten; rasche psychologische Erfassung einer für ein bestimmtes Problem günstigen Lage; diese sach- lichen und menschlich sympathischen Eigenschaften brachten Ribbentrop bald in Kontakt zur nächsten Umgebung Hitlers und in ein persönliches Vertrauensverhältnis, das sich in schwierigen Situationen bewährte. So sieht man bei allen wichtigen diplomatischen Schritten des neuen Deutsch- land Joachim von Ribbentrop im Vordergrund. Ribbentrop entstammt einer Offiziersfamilie, die ihren Namen von dem im Lipper Land gelegenen Hofe Ribbentrop herleitet. Als Sohn des späteren Oberleutnants Richard Ribbentrop wurde er am 30. April 1893 in Wesel geboren. Die Gymnasialjahre verbrachte er in Mex. Schon vor dem Kriege lebte er eine Reihe von Jahren im Ausland. Das Studium führte ihn in die Schweiz, nach Frankreich und England. Nach Ab- schluß der Studienjahre ging er als selbständiger Kaufmann nach Kanada. Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges kehrte er nach Deutschland zurück, um an die Front zu gehen. 1915 wurde er zum Leutnant befördert. Von 1918 bis 1919 war er im Kriegsministerium tätig, und zwar als Adjutant des Be- vollmächtigten in der Friedenskommission. Als Oberleutnant nahm er 1920 den Abschied. Im gleichen Jahre vermählte er sich mit einer Tochter des Wiesbadener Industriellen Hen- fell. Er nahm seine frühere kaufmännische Tätigkeit wieder auf und benutzte damit verbundene Reisen ins Ausland, um auch auf politischem Gebiet Verbindungen anzuknüpfen. Aus- gezeichnete Sprachkenntnisse und Vorkriegserfahrungen kamen ihm zuflatten. Er gewann Zugang zu maßgebenden Kreisen und konnte seit Jahren eine flinke Vorbereitungsarbeit leisten. Innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung bekleidete Ribbentrop den Rang eines SS-Oberführers.“

und keine Angriffe gegen die Regierungabsichten dulden werde. Eine solche Sprache, die Island vergebens zu füh- ren suchte, hört man zum erstenmal von einem fran- zösischen Regierungschef.

Der Eindruck dieser bedeutungsvollen Haltung ist in Frankreich sehr groß. Laval unterläßt klugerweise nie, darauf hinzuweisen, daß er sich bis zum Letzten gestraubt habe, die Regierung zu übernehmen, die ihm aufgezungen worden wäre. Er werde aber seine einmal gefassten Vor- sätze mit allen Mitteln durchführen. Sogar der offiziöse „Petit Parisien“ weist heute auf die „deutliche faschistische Färbung“ hin, die Worte und Handlungen des französischen Regierungschefs zeigen. Die Linke wendet sich natürlich bereits heftig gegen die diplomatischen Absichten des Regie- rungschefs. Der „Populaire“ fragt, was soll das heißen, was sind die Absichten des Herrn Laval? Soll das etwa bedeuten, daß er nicht gehen will, wenn ihn die Kammer stürzen wird?

Neue Zusammenstöße in Oran.

Paris, 10. Aug. Das Schnellgericht in Oran (Algerien) verurteilte am Freitag acht Kommunisten, die an den Demonstrationen am Donnerstag teilgenommen hatten. Wäh- rend der Gerichtsverhandlung sammelten sich viele Kom- munisten vor dem Justizpalast. Verschiedentlich kam es zu kleineren Zusammenstößen mit der Polizei. Ein Gendarm, der von 12 Demonstranten bedrängt wurde, machte von der Schußwaffe Gebrauch und verletzte einen Arbeiter.

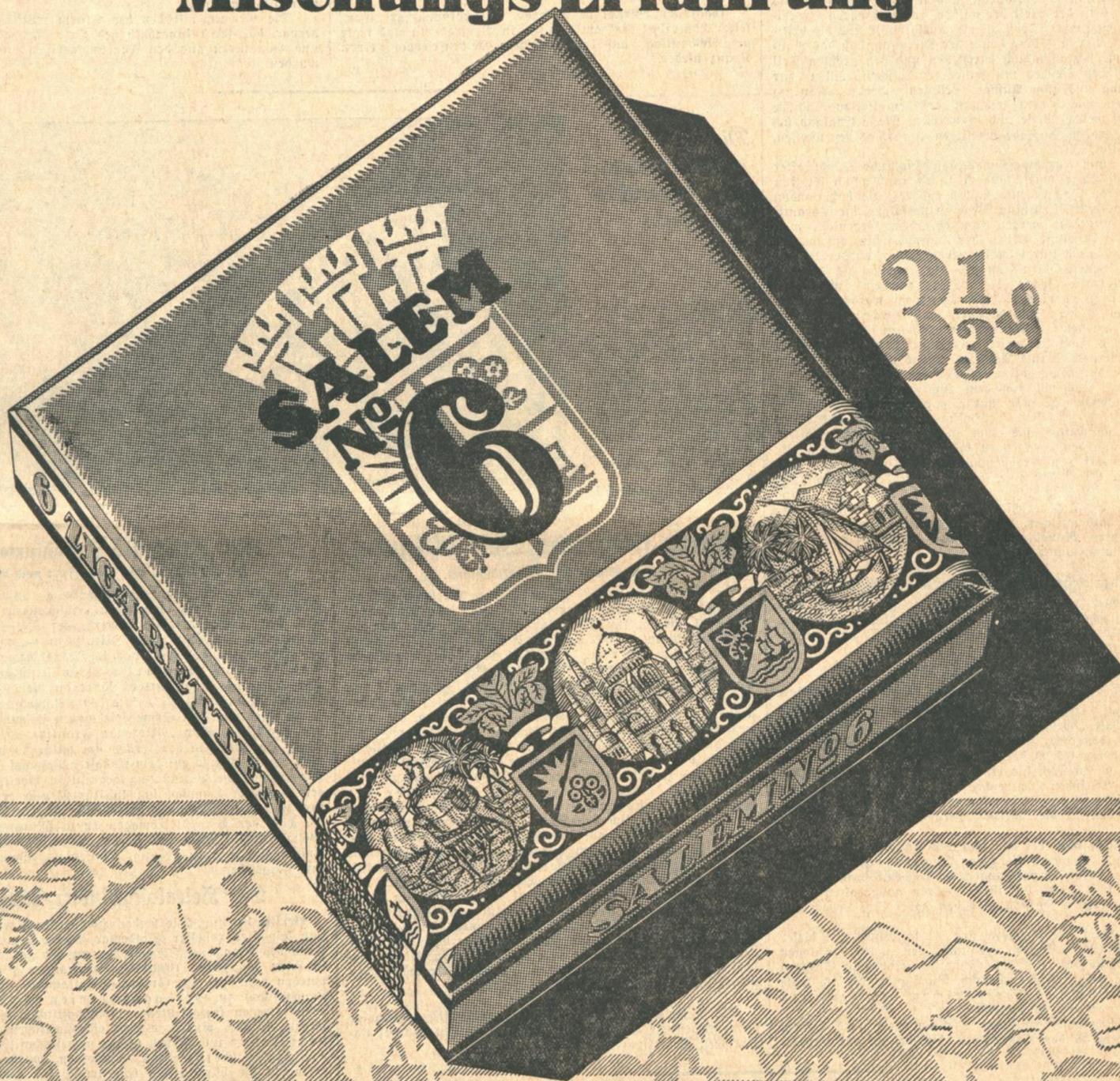


Zum Aufruhr in Frankreichs Kriegshäfen.

Unser Bild zeigt verwundete Kolonialinfanteristen, die sich in Brest mit Notverbänden versehen in das Militärhospital be- geben. (Heinrich Hoffmann, K.)

Der Leistungsbeweis

einer 50 Jahre alten
Tabak-Tradition und
Mischungs-Erfahrung



JUBILÄUMS-MISCHUNG

Wir feiern unser 50jähriges Jubiläum, der Orient,
die Heimat der Salem-Zigarette feiert mit uns.
Die beiden letzten Ernten waren ausgezeichnet!

England im Fernen Osten.

Ein Kundschafter in wichtiger Mission nach Tokio und Nanking.

S. London, 10. Aug. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Sir Frederic Leith-Ross, der Hauptfinanzsachverständige der britischen Regierung, verläßt am Sonntag England in einer äußerst wichtigen Mission. Sein Reiseziel ist Nanking und die offizielle Aufgabe „das Studium der wirtschaftlichen und finanziellen Lage Chinas“. Hinter dieser allgemeinen Umschreibung verbirgt sich aber eine bedeutsame Wendung der britischen Ostasien-Politik. Nahezu zehn Jahre lang war die Einstellung Londons gegenüber China von der Ansicht beherrscht, daß dieses gewaltige und wertvolle Handelsgebiet für Europa im allgemeinen und für England im besonderen so gut wie verloren sei. Man ließ den Dingen mehr oder weniger ihren Lauf und schrieb den chinesischen Posten im Wirtschaftsbuch des Weltreiches stillschweigend ab. Die Ursache dieses Pessimismus war hauptsächlich die fremdenfeindliche Politik der ersten Kuomintang-Regierungen.

Inzwischen ist aber Nanking andere Wege gegangen, als man damals in der Welt der wilden, revolutionären Experimente ahnen konnte. Trotz aller Wirtschaftsnöte sind die britischen Beobachter in China heute der Meinung, daß das Nanking-Regime sich allmählich durchsetzen und den größten Teil des chinesischen Reiches mit seinem energischen Willen zur Neuordnung und zum Aufbau erfüllen werde. Nanking braucht dazu, wie es heute selbst zu verstehen gibt, ausländische Hilfe. Auf welche Weise und in welchem Maße England sich an dieser großen Aufgabe beteiligen kann, das festzustellen, ist Leith-Ross' Ziel.

Es ist nun sehr bezeichnend, daß Englands Kundschafter auf seinem Wege nach Nanking zuerst in Tokio Station machen wird. Das bedeutet nichts anderes, als daß London nicht daran denkt, in China Wege zu verfolgen, die als anti-japanisch aufgefaßt werden könnten. Im Gegenteil, man geht sich in Downing Street der Hoffnung hin, daß es gelingen wird, nicht nur friedlich neben Japan an der Lösung des chinesischen Problems zu arbeiten, sondern daß die britische Diplomatie sogar der Vermittler für eine chinesisch-japanische Aussöhnung werden könnte. Denn man ist sich klar darüber, daß gegen Japan im Fernen Osten heute nichts mehr zu erreichen ist, es sei denn, daß man sich einer vorläufig noch imaginären Einheitsfront von Sowjetrußland und Amerika anschliesse, was die leitenden Kreise der konservativen Regierung nicht wünschen.

Als die Nachricht von dem Abreise Leith-Ross' nach Tokio in London bekannt wurde, gaben gewisse Optimisten auch in der Presse sofort der Hoffnung Ausdruck, daß dieser Wirtschaftsbotschafter auch einer englisch-japanischen Flotten-Verständigung den Weg ebnen möge. Diese Aufgabe dürfte aber kaum auf dem Programm stehen. Andererseits liegt es auf der Hand, daß eine japanisch-britische Verständigung über China auch weltpolitische Bedeutung hätte. In Tokio sind die verschiedenen freundlichen Kräfte, die teils von halbamtlicher, teils von privater englischer Seite in den letzten Monaten ausgereist worden sind, sehr freundlich aufgenommen worden.

Amerikanischer Protest gegen die Komintern.

Washington, 10. Aug. Staatssekretär des Aeußeren Hull beabsichtigt, scharfen Protest gegen die Beschlüsse der Komintern einzulegen, sobald die Tagung beendet ist und der genaue Wortlaut vorliegt.

Indische Träger werden ausgezeichnet.

Die treuen Helfer der letzten deutschen Himalaya-Expedition.

Berlin, 10. Aug. Der „B. V.“ meldet: In gefährvoller Kameradschaft haben englische und deutsche Bergsteiger seit der ersten deutschen Himalaya-Expedition im Jahre 1929 um die höchsten Gipfel der Erde gerungen.

Dabei haben auch die einheimischen Träger, die Unterarmen des Britischen Weltreiches sind, den Deutschen treue und unschätzbare Dienste geleistet und mehr als einmal ihr Leben für die deutschen Bergsteiger und deren Ziele eingesetzt.

Vor allem auch bei der schweren Katastrophe, die die letzte deutsche Nanga Parbat-Expedition im Jahre 1934 erlitt, haben treue Träger aus dem Stamme der Sherpa bis zuletzt bei ihren Herren ausgehalten und sechs dieser treuen Hochträger haben dabei ihre Leben gelassen.

Der Führer und Reichstanzler hat in Würdigung dieser übermenschlichen Leistungen veranlaßt, den in den Hochlagen am Nanga Parbat auf das äußerste erprobten Trägern Angfing, Mikul, Ripar, Pasang, Da Tundin, die als letzte zurückgekehrt sind, das Ehrenzeichen des deutschen Roten Kreuzes zu verleihen.

Der Reichsvorführer von Tschang und Oken hat außerdem all den Hochträgern, die sich auf der Expedi-

tion ausgezeichnet haben, eine Gedenkmünze verliehen, deren Entwurf von dem Berliner Künstler Jürgen Klein stammt.

Das deutsche Generalkonsulat in Kalkutta wird den Trägern die Auszeichnung in Indien verleihen.

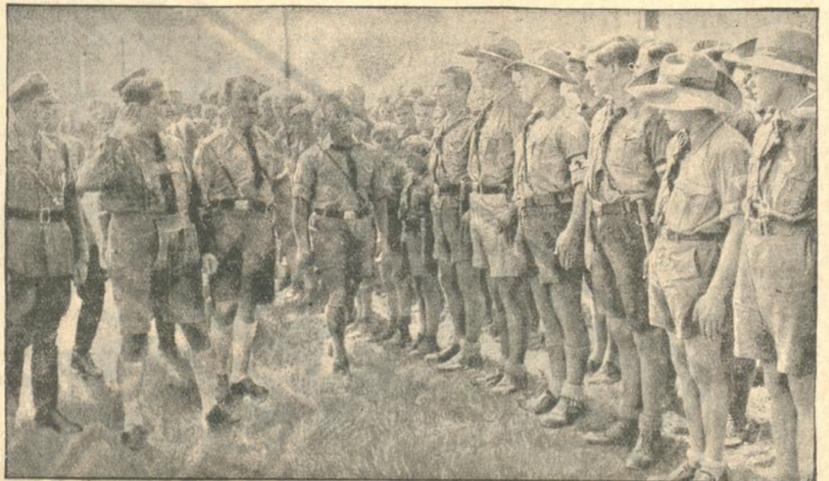
Bombenanschlag in Amerika.

Newport, 10. Aug. Durch eine Bombenerplosion wurden etwa fünf Kilometer vor Springfield im Staate Illinois auf freier Strecke eine Lokomotive und fünf Güterwagen aus den Geleisen geworfen. Der Schienenstrang wurde in beiden Richtungen durch die Explosion erheblich beschädigt, so daß der Verkehr unterbrochen werden mußte. Zwei Beamte von der Zugbegleitung wurden schwer und mehrere andere leicht verletzt.

Gauleiter Bärkel in Belgrad. Reichskommissar Gauleiter Bärkel traf am Freitag in Belgrad ein und legte am Nachmittag auf dem deutschen Soldatenfriedhof einen Kranz nieder.

Die auslandsdeutsche Jugend in Lenggries.

Reichsjugendführer Balduv. Schirach und Gebietsführer Klein schreiten die Front einer auslandsdeutschen Jugendabteilung ab. — Ein Bild aus dem Hochlandlager Lenggries, wo sich die auslandsdeutschen Jungen — die als Gäste der HJ auf einer Deutschlandfahrt bekräftigt sind — mehrere Tage aufhalten werden. (Presse-Bild-Zentrale, K.)



Weiter steigende Beschäftigung.

Der Stand der Arbeitslosigkeit.

m. Berlin, 10. Aug. (Von unserer Berliner Schriftleitung.) Der Ausweis über den Stand der Arbeitslosigkeit bringt für Juli eine weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit um 122 000 und damit ist die Zwei-Millionengrenze bereits um eine viertel Million unterschritten. Daß damit auch die Unterführungsleistungen eine Erleichterung erfahren, liegt auf der Hand. Wichtig ist vor allem, daß neben den saisonbedingten Industrien die Industrien eine Zunahme der Beschäftigung aufweisen, die von der Konjunktur unabhängig sind. Es zeigt sich also, daß nach der Aufhebung der Wirtschaft mit staatlichen Mitteln die Privatwirtschaft immer mehr Arbeitslose aufnimmt und zu beschäftigen vermag. Diese Beobachtung wird auch erhärtet durch den Rückgang der Ziffer der Notstandsarbeiter, denn nur 168 000 Notstandsarbeiter wurden zusätzlich beschäftigt. Die Konjunkturbelebung ist also echt und nicht auf staatliche Arbeiten zurückzuführen. Gemäß ist seit 1929, einem ausgesprochenen Konjunkturtief und dem Jahre 1935 ein scharfer Abstieg in den Beschäftigungsmöglichkeiten eingetreten. Im Jahre 1907 waren von der Gesamtbevölkerung 45,7 Prozent erwerbstätig, im Jahre 1925 51,3 Prozent, d. h. im Verhältnis zur Bevölkerung standen rund 3,4 Millionen Menschen mehr im Erwerbsleben. Aber seitdem ist die Zahl der Erwerbspersonen allgemein rückgängig. Vor allem die Ziffer der weiblichen Beschäftigten hat stark abgenommen, die Zahl der männlichen Beschäftigten ist dagegen gewaltig gestiegen.

Die Nachrichten über den Ankauf ausländischer Dampfer durch italienische Schiffahrtsgesellschaften werden von der italienischen Regierung amtlich bestätigt.

Eine gefährliche Windhose.

Großer Sachschaden in pfälzischem Dorf.

Frankenthal, 10. Aug. Ein schweres Unwetter ging am Freitagnachmittag über dem benachbarten Ruzheim nieder. In Verbindung mit dem Gewitter, das in der ersten Nachmittagsstunde einsetzte, brante — von der Rheinseite kommend — eine starke Windhose über das Gelände. Die Naturerscheinung, die um 14.45 Uhr einsetzte und nur zwei Minuten dauerte, richtete großen Schaden an. Schon mehrere hundert Meter vor der eigentlichen Schadenstelle war das Gelände mit Dachziegeln, Balken und Brettern übersät, die die Wucht der Windhose bis hierher gesendet hatte. An der Unfallstelle selbst war ein Maschinenschuppen dem Erdboden völlig gleichgemacht. Aus den Trümmern der Halle ragten die dort untergebracht gewesenen, noch fruchtbeladenen beiden Getreidewagen.

Stark mitgenommen wurden die benachbarten Notwohnungen der Gemeinde Ruzheim. Die Dächer wurden vollkommen abgedeckt und durch die Wucht des Sturmes etwa hundert Meter fortgeschleudert; auch sind Stirnwände vom Sturm eingedrückt worden und Decken herabgebrochen. Die hölzernen Masten der Starkstromleitung wurden wie Streichhölzer geknickt und die Leitungen teilweise abgerissen.

Die Gewalt, mit der der Sturm wütete, geht daraus hervor, daß selbst innerhalb des Ortes große Scheunentore und Haustüren aus den Angeln gerissen und vernichtet wurden.

Der „Fliegende Frankfurter“.

In 5 Stunden von Frankfurt nach Berlin.

m. Berlin, 10. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Nach mehrfachen erfolgreichen Probefahrten wird der „Fliegende Frankfurter“, der Diesel-Schnelltriebwagen nach dem Typ des „Fliegenden Hamburger“ und des „Fliegenden Kölners“, noch im Monat August zwischen Berlin und Frankfurt a. M. in Dienst gestellt werden. Der „Fliegende Frankfurter“ führt im Reichsfahrplan den Namen „F.D.E. 571/572“. Die 540 Kilometer lange Bahnstrecke wird von dem Schnelltriebwagen in rund fünf Stunden bewältigt. Der „Fliegende Frankfurter“ verläßt die Stadt am Main in der Frühe um 6 Uhr 40 und trifft bereits um 11 Uhr 46 auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Die rückwärtige Verbindung beginnt in Berlin wieder auf dem Anhalter Bahnhof um 18 Uhr 24 und erreicht Frankfurt noch vor Mitternacht um 23 Uhr 20. In Richtung Berlin hält der Schnelltriebwagen kurze Minuten in Erfurt, Weimar und Leipzig und in der Gegenrichtung sind kurze Aufenthalte nur in Leipzig, Weisenseß, Weimar und Erfurt vorgesehen.

Der Heiratschwindler-Prozess.

Berlin, 10. Aug. Die beiden Hochstapler Bernhard Sido und sein Helfershelfer Waldemar Happe, die die frühere Frau des Sido, eine Schweizerin, um ihr ganzes Vermögen in Höhe von über 50 000 Schweizerfranken gebracht hatten, wurden von der 15. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts zu Gefängnisstrafen verurteilt. Sido erhielt wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Betruges und wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung drei Jahre und Happe wegen gemeinschaftlichen Betruges ein Jahr Gefängnis. Außerdem wurde beiden Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre aberkannt. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß im Hinblick auf die seltene Gemeinheit der Handlungsweise Sidos, der seine Frau nur heiratete, um sie ausplündern zu können, eine exemplarische Gefängnisstrafe am Platz sei.

Generalstaatsanwalt als Räuberhauptmann.

Neue große Skandale in Sowjetrußland.

— Moskau, 8. Aug. Die sowjetamtliche Telegraphenagentur meldet zwei neue Riesenskandale, die auf die Beamtenmoral in der Sowjetunion ein bezeichnendes Licht werfen.

Die Kommission für die Staatskontrolle hat die sofortige Amtsenthebung und Verhaftung des Generalstaatsanwalts vom Nordkaukasus verfügt, dem nachgewiesen wurde, daß er sich an der Spitze einer wohlorganisierten Räuberbande an Schieberungen und Massendiebstählen beteiligt hat. Insbesondere sind ihm riesige Diebstähle von Silber und anderen Edelmetallen nachgewiesen worden. Seine dienstliche Stellung benutzte er jahrelang zu einträglichen Privatgeschäften und zu Geschäften auch mit anderen Diebesbanden und Hehlern. Der Skandal zieht so weite Kreise, daß ein besonderer Ausschuß der Staatskontrolle an Ort und Stelle entsandt wurde. Es wird mit weiteren Verhaftungen gerechnet.

Ein zweiter großer Skandal wird ebenfalls aus dem Süden der Sowjetunion gemeldet.



Die Beisetzung des russischen U-Boot-Opfers.

In Kronstadt fand die Beisetzung der 55 Besatzungsmitglieder des Sowjet-U-Bootes statt, das im Finnischen Meerbusen bei einem Zusammenstoß gesunken war.

(Newyork-Times, K.)

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Gewitter über dem See.

Von Johan Luzian.

Der See hatte schon eine eisengraue Farbe, als sie das Boot losmachten und vom Landungssteig zwischen dem jungen Schiff abließen. Maria sah vorn im Boot; der Wind ließ ihr helles Haar wehen, mit dem gebräunten Arm strich sie durch das warme Wasser. Bert ruderte, und Jo sah am Steuer. Er hatte sein Fischgerät mitgenommen. Auf der Pappelinsel war sein Platz; er wußte dort eine Stelle, wo es Schleien und Brachsen und Merlinge gab. Ein paar Fische würden zum Abendbrot willkommen sein. Jo hatte straffe, harte Züge, aber seine Augen konnten fröhlich lachen. Er fürchtete sich vor nichts, er war ein Jäger, ein Abenteurer hier in den Wäldern. Bert kannte mildere Freuden; er war ein Schauspieler, der seine Ferien am See verbrachte und schwärmerische Reden und schöne Gefühle liebte.

Bei der Pappelinsel sprang Jo aus dem Boot und erklomm den Uferstrand, an dem gelbe Schwertlilien leuchteten. Er hieb sich eine Gasse durch das Schilf und rief zurück: „Dost mich gelegentlich wieder ab, zum Dauerquartier paßt diese Gegend nicht recht!“ — „Um sechs Uhr, wenn das Wetter so bleibt“, antwortet Bert. — „Es sieht nach allerhand Gebolter da oben aus, die Fische werden heißen. Hört mal, wenn ich meine Jade hier von der Pappel wehen lasse, ist Holland in Not, verstanden?“ Maria schwenkte ihren Bademantel wie eine Fahne durch die Luft, und sie riefen schallend über das Wasser zurück, daß sie kommen würden. Es war ein schwaches Licht auf dem See, söhnlige Luft, heilsichtige Luft. Die Wolken waren große, gelbgraue Ballen, weißgraue Ballone, die im Meer dahintrieben bis zu den weißen Alpenbergen am Horizont, die alle Schleier des Sonnendunstes abgeworfen hatten, die nacht und klar am Rande des Himmels lagerten. Der Wind war sprunghaft und launisch, aber die Schwüle konnte er nicht zerblasen. Die Hitze dampfte aus dem Wasser und brodelte über den Wäldern ringsum, die Sonne war heilig weiß.

Maria wies auf eine kleine sandige Bucht. Ein fremdes Bootshaus stand dort, aber niemand zeigte sich, und Bert ruderte darauf zu. Sie zogen das Boot gemeinsam ein Stück auf den Strand, der ihnen nicht gehörte, den sie aber fröhlich in Besitz nahmen. Sie sprangen ins Wasser und schwammen weit hinaus. Das Wasser war weich; es umschmeichelte die Haut mit wärmeren und kälteren Schichten des großen Sees. Bert war ein guter Schwimmer, aber Maria erlahmte bald; sie hatte sehr zarte Glieder. Bert packte sie um den Leib und trug sie, auf dem Rücken schwimmend, so wie man eine Ertrinkende rettet, zurück zum Strand. Er küßte sie und sie ließ es geschehen. Dann lagen sie nebeneinander im Gras zwischen Sauerampfer und Taufendstern.

„Komm doch mit nach Berlin!“ bettelte Bert. „Ich bringe dich an die Bühne, bringe dich zum Film. Die ganze Welt steht dir offen, du wirst Karriere machen. Komm doch mit mir!“

Maria sah den hellen Himmel über sich. Sie hörte die schmeichelnde Stimme neben sich, und sie dachte, daß es wie ein Traum wäre, wenn sie, ein Landmädchen, über den kleinen Kreis hinausdränge, wenn sie von Tausenden, von Hunderttausenden vielleicht bewundert würde. Wenn sie Jos Frau würde, dann bliebe ihr weniger, dachte sie. Er konnte es nie lange in der Stadt aushalten, er war im Wald zu Hause. Hier malte er seine Bilder. Sturm, Gewitter, Abendrot, Waldbrand, Holzfäller, Bauern, das waren seine Motive. Was fängt eine Frau damit an? Im Atelier wollte er allein sein; auch im Wald war er am liebsten allein. Wozu brauchst du mich eigentlich? hatte sie ihn gefragt. — „Das kannst du fragen?“ hatte er geantwortet. „Du lockst die Farben aus mir heraus, du gibst mir die Ideen, die Stimmungen. Ohne dich wäre ich längst kein Künstler mehr!“

Und nun war Bert da, Bert aus der großen Welt, die er mitbrachte, die er verlockend vor ihr ausbreitete. Er schmiedete Pläne, die sich sogar ausführen lassen sollten; er tat, als brauche sie nur ja zu sagen. Ihr Kopf summt von all den zärtlichen und werbenden Worten, ihre Lippen brannten von seinen Küssen. Was für ein toller Tag, für ein schwüler, söhnliger Tag war das nur!

Pflicht zerriß ein Windstoß die Stille. Es geht unheimlich schnell im Gebirge mit dem Gewitter. Die Böen fuhrten mit tausend Fingern über die glatte Seefläche, dann kamen Faustschläge hinterher. Die ersten Wellen rauschten ins Schiff; die Blätter der Bäume wirbelten an den Zweigen, die der Wind peitschte. Die Stämme fnarrten und schwanken, das Rohr raschelte und zischte. Der Himmel bezog sich mit jagenden Wolken, die ersten, dicken Regentropfen platschten, der erste Blitz, der erste rollende Donner war da! Und dann kam der Wolkenbruch hernieder, der Sturm und das Toben auf dem See. Alles in wenigen Augenblicken, ein Ueberfall, eine Ueberrumpelung. Bert war unter das etwas vorstehende Dach des Bootshauses gesprungen, Maria aber lief zum Strand. Sie sah nach der Pappelinsel, ob die blaue Jade wehte. Warum winkte er nicht? Jo wollte doch nicht etwa dort unter den Bligebäumen bleiben? Sie fürchtete sich, jetzt mit dem Boot auf dem See zu fahren, aber wenn er winkte, würde sie kommen. Der Regen überschüttete das schlanke, zarte Mädchen, das noch im Badeanzug war; der Sturm blies es fast ins Schiff. Warum winkte Jo nicht? Bert rief aufgeregt, sie solle sich doch unter das Dach stellen. „Wir können unmöglich jetzt auf den See!“ rief er. „Das wäre Selbstmord!“ Maria wußte nicht, was sie tun sollte, sie stellte sich eine Weile neben Bert, vom Sturm war sie ganz außer Atem. Bert legte seinen Arm um das Mädchen,

aber er zuckte bei jedem Blitz, der in ihrer Nähe einschlug, zusammen. Er hat Angst, dachte Maria. Und sie streifte seinen Arm ab. „Du hast ja Angst!“ sagte sie nun laut zu ihm und sah ihn verächtlich an. Dann schritt sie hinunter zum Boot, sprang hinein und stieß mit dem Riemen ab. Sie mußte sich auf dem Sitz festklammern, daß sie nicht aus dem schaukelnden Boot stürzte, aber sie tat doch ein paar Ruderschläge und brachte den Bug in die Richtung zur Pappelinsel. Er will uns schonen, deshalb gibt er nicht das Zeichen, dachte sie. Guter Jo! „Bleib doch, bleib doch!“ schrie Bert unter dem Dach. Er rührte sich nicht von der Stelle. Der Sturm wehte auf die Insel zu. Mit dem Riemen konnte sie gar nichts anfangen, das Boot drehte sich wie auf einem Strudel, aber die Hauptfahne war, daß es auf die Insel zu trieb. Sie sah Jo unter den Pappeln stehen; er winkte ihr. Die Blitze schossen bündelweise aus dem schwarzen Himmel, der Donner bröhnte in ihren Ohren, die Wellen klatschten und gischelten. Sie legte sich flach auf den Boden des Bootes und schloß die Augen. Der Mut verließ sie, sie meinte

bisflüssig. Fünfundzwanzig Meter von der Insel trieb sie nun vorbei und konnte nicht ans Ufer kommen. Da sprang der Mann ins Wasser. Er kämpfte sich durch die Wellen, er packte den schaukelnden Bordrand und schwang sich hinein in das Boot. In diesem Augenblick waren sie ganz in helle Klammern gehüllt. Es hatte in eine Pappel auf der Insel in ihrer Nähe eingeschlagen. Maria schrie auf und sank ohnmächtig zusammen. Jo ruderte mit gewaltigen Stößen von der Insel weg nach dem jenseitigen Ufer. Der Wind half nach, aber der See wollte kein Ende nehmen; immer noch war das Ufer fern. Maria kam wieder zu sich, eine Sprühwelle schlug über das Boot weg. Da sah sie drüben am Strand, wo das Bootshaus stand, den großen Baum mitten entwei brechen. Sein mächtiges Astwerk brach über das Bootshaus nieder, die hellen Bretter hüpfen wie Brettchen umher, der Sturm trug das Krachen des Holzes zu ihnen herüber. „Bert!“ schrie sie. „Bert stand unter dem Baum!“

Als sie dann das Ufer erreicht hatten, nahm Jo sie auf die Arme wie ein kleines Kind. Sie umschlang seinen Hals und schmiegte sich an ihn. Gott steht dem Starken bei, dachte sie. Wer zu dem Starken hält, wird selber stark. Der Feige zieht den Feigen mit sich hinab.

Das Unwetter ließ am Abend nach. Jo fuhr mit einigen Männern nach dem anderen Ufer hinüber, um nach Bert zu sehen. Sie fanden ihn unter den Trümmern des Bootshauses.



Von den Heidelberger Reichsfestspielen.

Szene aus Shakespeares „Was Ihr wollt“.

Funkler Tobias von Käly (Heinrich George): „Funker Bleichenwang, Ihr habt ein Fläschchen Sekt nötig. Kommt, laßt uns ein Gelag anstellen!“ (Für die Reichsfestspiele gezeichnet von Otto Hodapp.)

Bei den Reichsfestspielen in Heidelberg sind in der letzten Spielwoche, vom 12. bis 18. August, folgende Aufführungen vorgesehen: „Räthchen von Heilbronn“ (12., 15. und 18. August), „Gib von Verlichingen“ (13. und 16. August), „Was Ihr wollt“ (14., 17. und 18. August) und „Der Weg ins Reich“ (17. August).

Entennovelle / Von Hans Friedrich Blund.

Einen schönen Ententeich haben wir jetzt. Hintern Knick, der unsern Garten begrenzt, hatte der Bauer eine alte Mergelkule, die Sommers als Viehtränke diente. Nun hat er Roggen ausgesät, er braucht das Wasser nicht mehr; ich habe mein Gitter aus der Erde gehoben und gegen einen kleinen Pachtgroßden die Erlaubnis bekommen, die Grenzpfähle drei Schritte hinter den Weiden, die die alte Kule umrainen, neu einzuschlagen. Und meine Frau, die morgens und abends eifersüchtig auf das Schnattern auf anderen Höfen horchte, hat von ihrem Wirtschaftsgeld einen hinterbunten Erpel gekauft. Da fahren sie nun, ihrer hohen Zucht bewußt, auf dem neuen Ententeich als rechte Herren hin und her, stehen Kopf, sonnen sich im Gras und brechen von Zeit zu Zeit ohne Grund, nur aus Vermessenheit oder Wohlbedürfnis, in jene Töne aus, die die Herrin des Hofes in ihrer Befehlsrede so sehr liebt — wir Männer auch, vielleicht weil wir dabei schon den feinen Duft eines Bratens in den Nasenschlageln spüren.

Aber davon wissen die Enten, Gottseidank, nichts. Sie haben es so gut, wie man es nach ihrem und unserem Verstand nur gut haben kann. Sie haben Wasser zum Schwimmen, sie haben Kraut zum Äßen, der Enterteich hat zwei schneeweiße Frauen, und die Frauen ein schillerbuntes Prachtstück von Mann, grün, blau und weiß. Sollten sie nicht glücklich miteinander sein?

Leider geht es indes bei diesen Tieren nicht immer so

vorbildlich zu wie bei unsereins. Seit einigen Tagen höre ich mit der Dämmerung, wenn ich am alten Knick vorbeigehe, ein befremdliches Schnattern, Jagen und Flügel schlagen. Und einmal, wie ich leise durch den Knick breche — ah, er verteidigt seine Frauen, denke ich — sehe ich meinen Erpel zornsprühend zwei wilden Schwestern folgen, die sich auf meinem Wasser niedergelassen haben. Zornsprühend? Aber da schnarren die Fremdlinge auf und davon und flüchten über mein Gitter hinweg. Fast hebt sich mein Freund ihnen nach, aber mein belobigender Pfiff und der Lärm der beiden echten Frauen, die vom Ufer aus die Sache beschnattern, belehren ihn, daß er seine Pflicht getan hat. — Wirklich nur seine Pflicht? Ich weiß nicht, ob die beiden Frauen ganz meiner Meinung sind; sie empfangen ihren Erpel mit vorgestreckten Hälsen; sie haben etwas gegen ihn, das läßt sich nicht verkennen. Aber sie wehren sich doch nicht, als er sie befänftigend ins Wasser führt, von wo aus alle drei mir lange klagende oder prahlende Geschichten erzählen, jedes für sich, deutlich unterscheidbar. Waren — frage ich mich plötzlich — die Fremden am Ende arme Witwen? Die Fische nehmen überhand. Wäre es möglich, daß mein Freund das schmutzige Kleid der wilden Nachbarn liebt? Ist das möglich, wenn man so prachtvolle schneeweiße Liebsten hat?

Und doch war es möglich! Kamen die wilden Frauen nicht jeden Abend wieder? Kamen sie nur, um sich ver-

Tägliche Haarpflege mit

Trilysin ist das wissenschaftlich begründete Haarpflegemittel des modernen Menschen. Es pflegt und erhält das Haar.

Halbe Flasche RM 1.94
Ganze Flasche RM 3.24
Trilysin-Haaröl 90 Pfg.

Sorglos Luft und Sonne genießen

Eukutol 6, die fetthaltige Schutz-, Nähr- und Heilmittel. Dosen zu 15, 30 und 60 Pfg. Riesen-tube RM 1.35.

Eukutol - Sonnenöl
nubraun,
Wochenendpack. 35 Pfg.
Flaschen zu 50 Pfennig
und RM 1.-

und schnell braun dabei werden. Greifen Sie zu Eukutol. Eukutol schützt vor Sonnenbrand und erzeugt eine tiefe, anhaltende Hautbräunung.

Eukutol

Eukutol-Gesichtsstau
erfrischt
belebt

Maßstab zu 50 Pfg.
RM 1.- und
RM 3.-

jagen zu lassen? Ach, wir tragen alle einmal unsern Zwiespalt im Herzen, sollte es ein armer Erpel besser haben?

Aber das Unerhörte habe ich selbst erlebt. Zugegeben, daß zwei Frauen etwas wenig für einen Erpel sind. Mag er also einmal mit Fremden auf meinem Teich scharmutzieren, mich geht's nichts an, seine Frauen legen darum keine schlechteren Eier. Aber daß er dies Leben bequemer Muße, Sicherheit und Futter in Fülle verlassen, daß er den Wildfängen in ein unfröhliches Leben folgen wollte, war doch unbürgerlich und wider alle Vernunft.

Wie kann jemand, der es so gut hat, wie mein bunter Freund, zugleich zwei schöne zahme Enten verlassen, dem Fuchs vor den Fang und dem Jäger vor die Flinte laufen, kurz alle Wechselfälle eines wilden Lebens auf sich nehmen? Er tat's, wahrhaftigen Himmels, mein Erpel war dazu bereit! Als ich mich gestern abend wieder neugierig über den plätschernden Flügellärm durchs Holz zum Teich schob, rrr — sausten die bunten Fremden auf. Und hinterdrein, ich traute meinen Augen nicht, hinterdrein schwirrte mein flügelstarrer Erpel, kam wahrhaftig vom Wasser hoch, übers Gitter — und plätschte, während die Versucherinnen zum Moor frischen, schwer in den Roggen. Ach, das Leben der Wildbahn war nicht für ihn bestimmt, die Schwingen seiner Vorfahren trugen ihn nicht höher als über ein Gitter hinweg.

Da hatte er's nun! Kaum war der Abwurf geschehen, regten sich die schönen weißen Frauen, die bisher die Ungebärde lautlos verfolgt hatten. Sie riefen den Mann. Und Kleinkant gab er Antwort und kam aus dem Roggen zurück. Da watschelten sie, sehr unschön und wenig bräutlich zum Gitter und schnatterten sich vor ihm aus, erst

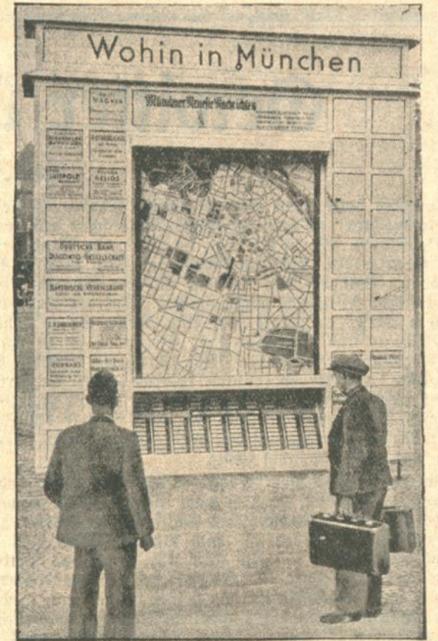
schadenfroh, dann erbarmend und schließlich verzeihungsbereit, in heller Angst um den Ungetreuen.

Mein Erpel schien sich den Fall zu überlegen, dann nahm er die Verzeihung an. Er hatte indeß noch nicht die Zeit auf einem erklärenden Wort. Er war plötzlich auf das Gitter gestoßen, erkaunt zunächst, dann verdutzt. Dreimal versuchte er den Hals hindurchzuschieben, siebenmal dachte er, das Ding müsse ein Ende haben. Endlich begriff er, daß ihn wirklich und wahrhaftig etwas vom alten Leben anschießen sollte. Und da erst kam der rechte heilende Schreck mit Macht über ihn. Hilferufend begann er am Zaun auf und ab zu rennen, hin und her, her und hin. Entsetzt lockend liefen auch die Frauen ihm nach, diesseits und jenseits watschelten drei Enten! Und kamen nicht zueinander, und hatten alles vergessen und jammerten höher und höher und schnatterten im Diskant und steheten nur noch um ein: Wieder beieinander zu sein!

Wie gut, daß der fluge Herr eine Pforte öffnen und den planlos Rennenden den Gattinnen zutreiben konnte. Wie gut, daß er, kaum daß die Enten ihren Erpel wieder hatten, sein Schelten, Auszanken, sondern nur ein verständliches Schnattern hörte: „Gott sei Dank, daß wir dich wiederhaben.“ Da konnte der arme Mann — ist das Tierleben nicht oft genug ein Gleichnis — in Muße seine Betrachtungen anstellen, — etwa, wie viel schwerer und schwieriger alles beim Menschengeschlecht zugeht. Zum andern aber auch: man soll nicht fliegen, Freunde, wenn man, ach, nur eben übers Gitter kommt.

Vielleicht hat das Entenvolk eine gute Lehre daraus gezogen.

Ein Auskunfts-„Roboter“ in München.



In München ist jetzt auf einem Bahnhof dieser elektrische Auskunfts-„Roboter“ aufgestellt worden. Der auf Fragen nach irgendeinem Ziel innerhalb der Stadt selbständig Antwort gibt. Man wählt sich auf einer riesigen Tastatur unter den 120 verschiedenen Wegen einen aus, drückt auf einen Knopf und auf dem großen Stadtplan leuchtet dann die Strecke an. (Scherl's Bilderdienst, M.)

Die Lehrer werden abgebaut.

Diejenigen Lehrer, die über einen gewissen Lebensumfang verfügen, haben in Newyork gewiß nichts zu lachen. Die Schulaufsichtsbehörden sind zu dem Entschluß gekommen, diese Lehrer nicht mehr im Schuldienst zu verwenden. Sie werden daher abgebaut.

Die Behörden begründen diese eigenartige Maßnahme damit, daß diese Leute ein schlechtes Beispiel für die Jugend abgeben. Man sehe ihnen rein äußerlich an, daß sie gut essen und auch sonst die Bequemlichkeit lieben. Diese Umstände aber könnten dazu führen, daß auch die von Dicken erzeugten Schüler sich solche Lebensgrundzüge zu eigen machen. Die korrupten Lehrer werden nun diät leben und Gymnastik treiben müssen, um bei einer Prüfung ihres Lebensumfanges den Vorschriften entsprechen zu können.

Anj Raten. Herr (zum Schuhmacher): „Messen Sie mir ein Paar Stiefel an und liefern Sie mir recht bald. Ach, zahle sie auf Raten.“ — „Schön. Welche Stiefel wollen Sie zuerst? Den rechten oder den linken?“ —

Quick mit Lezithin

die Herz- und Nervennahrung gibt Kraft und Ausdauer bei körperlicher und geistiger Anstrengung. Sind Sie müde und abgespannt, überarbeitet, nervös, dann: Quick mit Lezithin. Preis RM. 1,20 in Apoth. und Droz. Probe gratis durch „H e r m e s“, Fabrik pharm. Präparate, München.

Interessantes aus aller Welt:

Die weiblichen Nachkommen von Wilhelm Tell

Die Schweizer Schützenkönigin wird gewählt. — Das lustige „Wyberschießen“ in Scholzmatt.

In einigen Tagen beginnt in dem Schweizer Gebirgsort Scholzmatt das diesjährige „Weberschießen“, wobei im Gegenzug zu den sonstigen Schützenfesten einmal die Frau die Hauptrolle spielt.

Schon heute ist die kleine Ortschaft im Schweizerland in heller Aufregung. Die Frauen und Mädchen haben längst ihre Haus- und Putzarbeiten im Stich gelassen und beschäftigen sich damit, die winklichen Dorfstraßen zu schmücken, frisches Grün an die Fenster und Türen zu nageln und lustige Willkommengrüße anzubringen. „Es geht bumm Schieße wie bim Wybe — es geht an beiden Orten falsch Schieße.“ So steht auf einem Plakat zu lesen, während ein anderer Spruch ein wenig lustiger verkündet: „Ihr Schützen hold vom garten Geschlecht, bedenket wohl und zielt nicht schlecht.“

Es ist etwas in der ganzen Welt wohl Einmaliges, daß seit vielen Jahrzehnten alljährlich Hunderte von hiedrigen Frauen und Töchtern das Gewehr zur Hand nehmen und um die Krone der Schützenkönigin ringen. Im Bezirk Entlebuch wird dieses Volksfest gefeiert und zwar findet es abwechselungsweise alle drei Jahre in den Orten Entlebuch, Schöpfheim und Scholzmatt statt. Das eigentliche „Wyberschießen“ entstand zu Beginn des 19. Jahrhunderts und die Schützen mit ihren Ehrenfrauen waren zur Teilnahme verpflichtet. Noch heute darf kein Schütze ohne weibliche Begleitung erscheinen. Die Frauen haben aber ihre „Herren“ nicht nur als bessere Hälfte zu begleiten und sie zu Erfolg und Sieg zu beglückwünschen, sondern müssen auch selbst zur Waffe greifen und als „Stauschützen“ die Tradition hochhalten. Ein lustiges Bild, wenn die lachenden Mädchen mit den schweren

Gewehren über dem Rücken in ihren bunten Trachten und den großen Bänderhüten durch das Dorf marschieren, dann plötzlich vor dem Büchsenmacher stehen bleiben und sich hier einer Waffenkontrolle unterziehen müssen. Meist ist sie der bekannte Schützenweltmeister Karl Zimmermann aus Luzern aus. Im vorigen Jahr hatte er weit über 100 Gewehre zu prüfen und zu begutachten. Freudig erzählt er, wie die Lehrerin Frieda Studer zur Schützenkönigin gewählt wurde.

Böllerschüsse lassen zu Beginn des Festes Berge und Hügel erzittern. Viel herumtrotzt wird der riesige Gabentempel, den die Frauen der Ortschaft allein geschaffen und aufgebaut haben. Er enthält die Geschenke und Prämien, die den besten Schützen überreicht werden sollen. Fünf Tage dauert das Fest, fünf Tage lang wird über 10 Stunden täglich geschossen, herrscht in den Schießständen Hochbetrieb, drängen sich die Mädchen und Frauen um den Schalter des Materialverwalters, der ihnen die Munition gibt. Mit ernstlichen Blicken und sachmännlichen Worten wird jeder Schuß der Konkurrenz betrachtet und kritisiert. Am sogenannten „Wyberschießen“ können die mackeren weiblichen Schützen sogar unentgeltlich teilnehmen. Wer hierbei 80—100 Punkte erreicht, kann mit den schönsten Ehrengaben rechnen und hat Aussicht, Schützenkönigin zu werden. Der ledige Meisterschütze wird nicht selten sein scharfes Auge auch auf ein flinkes „Maidl“ und häufig schon entzündet aus der alten Väterstube eine neue Familie. Nachmittags wird den Teilnehmerinnen eine Tasse „Midelkaffee“ mit knusprigen Küchlein serviert und jede Entlebucherin hat dabei einen Schützen als Kavaliere zur Seite.

Die kulturelle Aufgabe in Baden.

Der neue Kulturreferent Dr. Fritsch über seine Arbeit.

Der neue Kulturreferent der Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Willi Fritsch, führte sich auf der Landespräsidentenkonferenz am Donnerstag, den 8. August, mit grundsätzlichen Darlegungen über die nationalsozialistische Kulturpolitik ein, denen wir folgendes entnehmen:

Wir brauchen in Zukunft die innigste Zusammenarbeit von Kulturamt und Presse. Es ist ausgeschlossen, daß wir vom grünen Tisch aus Kulturpolitik treiben können, ohne daß die Presse als Rejonanz hinter uns steht. Wir stellen die Forderung, daß die Presse die Kulturpolitik des nationalsozialistischen Staates hundertprozentig unterstützt. Die Vertreter der Presse müssen sich vor allen großen kulturpolitischen Ereignissen zusammenfinden, um in gemeinsamer Besprechung klarzustellen, ob und inwieweit das bevorstehende Ereignis vom Standpunkt des Nationalsozialismus aus kulturell wertvoll oder minderwertig ist. Bisher hat man Veranlassungen, die die Wege aufzeigten, die zur nationalsozialistischen Kunstauffassung hinführten, da und dort mit einer Interessenslosigkeit abgetan, die ein außerordentlich geringes Verständnis verriet. Veranlassungen aber, mit denen man glaubt, der Sache zu dienen, wenn ein äußeres Mäntelchen umgehängt wird, lehnen wir ab.

Wir wollen eine klare Linie in der Beurteilung nationalsozialistischer Kulturarbeit. Es unterstehen deshalb sämtliche Kammern, die in der Reichskulturkammer miteinander verbunden sind, der Aufsicht der Landesstelle. Es ist unsere Pflicht und Aufgabe, die Arbeit dieser Kammer zu überwachen. Das wird in Zukunft in aller Schärfe geschehen. Unsere Kulturarbeit muß für das gesamte Volk geleistet werden. Es gibt keine Konzeptionen und keine Klümpchen.

Der Künstler, der Dichter, der Komponist, der Maler muß mit dem Volke so verwurzelt sein und sich in dessen Seele hineinleben, daß er fühlt, was das Volk haben will, um es dann in der Kunst zur Auswirkung zu bringen. Es gibt heute noch Menschen, die nicht die gerinake Verbindung mit dem Volke haben. Das Ziel muß die Einheit einer großen Künstlerkraft sein, die mit dem Volke verwachsen ist.

Für uns in Baden ist die kulturelle Aufgabe von ganz besonderer Art. In der Grenzmark kann nicht vergessen werden, daß der Boden, auf dem wir stehen, ein von der Geschichte nicht faul behandeltes Land ist. Es ist helles deutsches Blut geflossen. Das Volk steht in einem ungleicheren Abwehrkampf gegen die Einflüsse, wie sie von außen her vom Liberalismus und Judentum betrieben werden. Da heißt es, die Kräfte zusammenzuballen auf einer Stützlinie, die uns erlaubt, daß wir aus der Abwehrstellung in eine Angriffsstellung gegen die fremden Einflüsse übergehen. Wie im Osten, so gilt es auch im Westen, unsere Kulturpolitik mit äußerster Kraft vorwärts zu treiben und das Deutschtum an den Grenzen zu festigen.

In Baden ist das Volkstum zwar nicht einheitlich, aber es ist vielleicht ein Glück, auf diese Weise die Mannigfaltigkeit unserer Kultur und Kunst dokumentieren zu können. Jedenfalls wollen wir künftig mit sämtlichen großen Kunstgebungen, die die Grenzlande anrühren, eine großräumige Propagandaaktion verbinden.

Die innerpolitische Bedeutung der nationalsozialistischen Kulturpolitik, so fuhr der Redner fort, liegt darin, daß das Innere der Seele vom Nationalsozialismus erfasst wird, damit das Volk in heißer Glut an ihm brennt. Wir werden uns hart gegen die Kräfte des ehemaligen Zentrum wenden, die eine eigene Kulturpolitik treiben wollen, die im Gegensatz steht zum nationalsozialistischen Glauben.

Dr. Fritsch befaßte sich dann mit dem deutschen Theater, wobei er bemängelte, daß über viele Bühnen noch die Erzeugnisse der liberalistischen Kunst gingen und die meisten Theater nicht den Mut fänden, neue Stücke aufzuführen, die durchschlagend nationalsozialistischen Geist atmeten. Die Aufgabe der nationalsozialistischen Kulturpolitik, so fuhr der Redner weiter aus, sei von so gewaltiger Bedeutung, daß sie nicht hoch genug eingeschätzt werden könne. Sie werde sich nicht von heute auf morgen durchsetzen. Aus den Reihen unserer Jugend aber werde eine Künstlerkraft heranwachsen, die nicht mehr in den Schulinslagern erzogen zu werden brauche. Gerade in der Dillerruand seien sich bereits erfreuliche Ansätze.

Der weitere Abschnitt der Ausführungen betraf die Arbeit der Thinspielspiele. Diese sollen der Ausdruck des gewaltigen und heroischen Nationalsozialismus sein. Die Dichter, die die Spiele schreiben, fehlen leider heute noch. Der Thinspielspieler ist keine Freilichtbühne, sondern eine Weichheit. Man muß deshalb verlangen, daß das Stück wirklich weichevoll ist. Es braucht nicht mehr als eine halbe Stunde zu dauern, denn schon der Weg hinauf zur Thinspielspiele wird dem Besucher zur inneren Sammlung dienen, die durch das Thinspiel fortgesetzt wird. Wir müssen zu einer geschlossenen Form des Thinspiels gelangen, das den nationalsozialistischen Glauben fühlbar herausstellt; einfach und leicht soll das Thinspiel höchster Ausdruck nationalsozialistischer Kunst und Kulturwillens sein. Auf diesem Gebiete darf es kein Experimentieren geben. Es muß dazu kommen, daß jedes Dorf seinen Thinspielspieler erhält und zwar vor dem Kriegsende. Auf dem Thinspiel soll das Reich des neuen Deutschland zu traen hat; denn die Toten des Weltkrieges sind für dieses größere

Deutschland gefallen. Wir werden im Lande zusammen mit der Hitlerjugend und dem Arbeitsdienst eine gewaltige Organisation schaffen, um diese Weibewegung unter Teilnahme der gesamten Bevölkerung und Bewegung durchzuführen.

Das Spiel, getragen von Glauben, Kraft und Sieg, wird im Mittelpunkt der Feier stehen und in das Bewusstsein eines Führer und Vaterland ausstrahlen. Eine Ansprache wird auf das Spiel hinführen und die Teilnehmer damit festlich verbinden.

Wir dürfen das Land in keiner Weise kulturpolitisch vernachlässigen. Was den Zeitpunkt für die Thinspielspiele anlangt, so hat sich bereits ein nationalsozialistischer Jahresrhythmus herausgebildet. Zwischen den beiden nationalen Feiertagen, dem 1. Mai und dem Erntedankfest, liegen der 9. November und die Todestage von Horst Wessel und Herbert Norz. Diese Tage sind für uns Anlaß, hinauszugehen in die Dörfer.

Dr. Fritsch erklärte in diesem Zusammenhang weiter: Was wir brauchen, ist die dichterische und künstlerische Gestaltung des großen Erlebnisfeldes der letzten Jahre, des schmachvollen Niederganges und des heroischen Wiederaufstieges. Das ist das Einzige, um das sich der Dichter zu kümmern hat. Der Dichter muß sich mit seinem Werte genau vor der Arbeiter hinstellen können, wie vor den Studenten und Professor. Er hat für das gesamte Volk zu leben und zu wirken. Eine Kunst mit Gesetzen und Regeln fördern zu wollen, wäre unangemessen. In zwei bis drei Jahren wird eine Generation heranwachsen sein, aus deren Reihen wirklich die Männer kommen, die künstlerisch vollenden, was politisch begonnen wurde. Ich weiß, welche Kräfte in der HJ. am Werke sind, ich sehe das gewaltige Ringen nach Form und Ausdruck.

Die Arbeit der Landesstelle wird sich in Zukunft folgendermaßen gestalten: Wir werden sämtliche Neuerungen des kulturellen Lebens überwachen. Wir selbst werden aktiv eingreifen, Vorschläge machen und kulturpolitische Rundgebungen gestalten. Es ist bereits eine gewaltige kulturpolitische Propaganda für das nächste Frühjahr in Vorbereitung. Wir suchen etwas ganz Neues herauszubringen. Dabei wird sich zeigen, wie die schöpferischen Kräfte zum Schaffen im nationalsozialistischen Sinne bereit sind. Außerdem wird die Landesstelle in Zukunft in ganz besonderer Nähe an der Gestaltung des Theaters mitarbeiten. Draußen auf dem Lande werden wir unsere kulturpolitische Aktion mit der gesamten Kraft unserer Jugend und des Arbeitsdienstes durchführen.

Dr. Fritsch schloß: Mit meinen Ausführungen wollte ich befehlen, was ich als Nationalsozialist fühle und wie ich mir die kulturpolitische Arbeit in der Zukunft denke. Ich werde niemals große Männer vorziehen vor solchen, die härteres Wollen haben. Makabere ist das nationalsozialistische Wollen und die nationalsozialistische Kraft, die im Künstler wirken muß. Wenn es gelingt, dieses nationalsozialistische Wollen zusammenzuballen, dann können wir trotz in die Zukunft leben.

Der Sport des Sonntags.

Auch ohne Fußball wieder Großkampftag.

Der letzte fußballfreie Sportsonntag des Jahres bringt auch ohne den Rasensport wieder ein äußerst umfangreiches Programm und schließt sich in dieser Beziehung seinen Vorgängern der letzten Wochen an. Nachdem an den letzten Sonntagen die deutschen Meisterschaften der Ruderer, Radfahrer, Leichtathleten und Kanufahrer und im Laufe dieser Woche die der Fechter und Boxer entschieden wurden, stehen auf dem Programm des 11. August weitere Titelfämpfe. In Plauen ermitteln die Schwimmer ihre Meister, in Samsburg gehen die internationalen Tennismeisterschaften nach neuntägiger Dauer zu Ende und in Dortmund werden die Titel bei den Keglern vergeben. Außerdem weist das Programm des Sonntags noch zahlreiche internationale Veranstaltungen auf, bei denen der deutsche Sport vor schweren Proben steht. In München liefern sich die Leichtathleten Deutschlands und Englands den vierten Länderkampf, in Frankfurt am Main steigt ein Golf-Länderkampf zwischen Deutschland und Spanien, in Budapest steht eine starke deutsche Streitmacht in fast allen Sportarten im Rahmen der 6. Kademischen Weltspiele mit den besten Studentenportleren der Welt im Wettkampf und in Brüssel nehmen die Weltmeisterschaften der Radfahrer am Samstag und Sonntag mit den Titelfämpfen der Fleeceer, an denen Deutschland ebenfalls teilnimmt, ihren Anfang. Ein Blick auf das Programm zeigt außerdem noch zahlreiche interessante nationale Veranstaltungen im Rad- und Motorsport, Pferdesport, Boxen, Kanu usw.

Die Leichtathleten gegen England.

Nach Abschluß der Deutschen Meisterschaften warten der deutschen Spitzenkämpfer nun andere Aufgaben. Nach dem Länderkampf gegen die Schweiz in Zürich folgt in München der zweite Länderkampf der Saison, der uns mit den Engländern zusammenführt. Die Briten sind zum vierten Male unsere Gegner; die drei ersten Kämpfe in London (1929 und 1933) und Köln (1931) wurden von unseren Vertretern gewonnen und auch in der vierten Begegnung rechnen wir mit einem deutschen Sieg. In den technischen Übungen haben die Engländer überhaupt nichts zu bestellen und in den Laufwettbewerben ist ihre Überlegenheit nicht so groß, daß sie uns im Gesamtergebnis gefährden könnten. Das innerdeutsche Programm der Leichtathleten ist nicht sehr umfangreich und bedeutend, da die besten Köpfe entweder in München oder in Budapest bei den Studenten-Wettkämpfen weilen. Dort sind wir mit 38 Männern und 16 Frauen besonders stark beteiligt. Aus dem Ausland nennen wir noch die Finnischen Meisterschaften in Koska und die Amerikaner-Sportfeste in Marseille und Amsterdam.

Fußball.

Ganz ohne Fußball ist auch dieses Wochenende nicht. Im Rahmen der Studentenweltspiele in Budapest trägt die deutsche Mannschaft am Samstag ihr erstes Turnier gegen Rumänien aus, der Sonntag bringt dann die Begegnung Ungarn — Lettland. Außer diesen vier Nationen ist noch England an dem Fußballturnier beteiligt, dessen Spiele sich über die ganze Woche verteilen. Auch in Deutschland gibt es ein Fußballtreffen und zwar spielt Wormatia Worms mit Genehmigung des DFB. beim FC. Laifinaen.

Tennis.

Die Internationalen Meisterschaften von Deutschland, an denen Spielerinnen und Spieler aus 17 Nationen beteiligt waren, gehen am Samstag und Sonntag nach neuntägiger Dauer zu Ende. Titelfürsprecher sind bei den in Hamburg stattfindenden Kämpfen: von Gramm (Männer-einzel), Frau Sperling-Krabwinkel (Fraueneinzel), Maier-Dulst (Männerdoppel), Dearman/Zule (Frauendoppel) und Frau Sperling-Krabwinkel / von Gramm (gemischt. Doppel).

Golf.

In Frankfurt a. M. gehen am Wochenende zwei bedeutende Golf-Veranstaltungen auf dem Programm. Auf dem herrlichen Platz des Frankfurter Golfklubs bei Goldschloß wird am Samstag der Länderkampf Deutschland — Spanien ausgetragen, womit die internationalen Spielbeziehungen des Deutschen Golf-Verbandes um den Verkehr mit einer weiteren Nation bereichert werden. Der Sonntag bringt dann ein deutsch-englisches Treffen und zwar spielt eine deutsche Verbandsmannschaft gegen die Vertretung der englischen Universität Cambridge. Am Montag beginnen dann in Vogtland die diesjährigen Deutschen Meisterschaften.

Deutsche Meisterschaften der Schwimmer.

In Plauen (Vogtland) stehen die diesjährigen Deutschen Meisterschaften der Schwimmer zur Entscheidung an. Das Wettbewerbsergebnis ist so groß wie noch nie bei einer Deutschen Meisterschaft. Die Zahl der Meldungen entspricht aber durchaus dem gehobenen Leistungsstand der deutschen Schwimmer, der in der größeren Zahl der Meisterschaftsbewerbe seinen Ausdruck findet. Insgesamt wurden aus 88 Vereinen 43 Staffeln der Männer und 22 der Frauen sowie 106 Männer und 49 Frauen als Einzelteilnehmer gemeldet. Die Inhaber der vorjährigen Meisterschaften werden sich in allen Wettbewerben auf schärfste Konkurrenz gefaßt machen müssen und es ist außerordentlich schwer, diesmal Titel abzugeben.

Kanu.

Eine Woche nach den deutschen Meisterschaften in Berlin-Grünau haben die deutschen Kanufahrer eine wichtige internationale Probe zu bestehen. In Kopenag wird eine internationale Regatta durchgeführt, an der sich neben unseren Meistern zahlreiche Vertreter des Auslandes beteiligen und bei der unsere Paddler zu beweisen haben, daß die deutsche Vormachtstellung in dieser Sportart noch nicht erschüttert ist. In Verbindung mit der auf beiderseitigen Regatta kommt die Deutsche Meisterschaft im Kanu auf dem und die Jahrestagung des Deutschen Kanu-Verbandes zur Abwicklung.

Rudern.

Außer der am 17. und 18. August stattfindenden Europameisterschaft weist das Ruderverprogramm des Jahres keine Höhepunkte mehr auf. Allenfalls werden jetzt Herbstregatten durchgeführt, die aber durchweg dem Nachwuchs und den „Alten Herren“ vorbehalten sind. In Frankfurt wird am Sonntag der traditionelle Frankfurter Stadtladetez gerudert.

Boxen.

Auf der Köln-Rhein-Radrennbahn wird am Samstagabend ein Freiluftboxkampf veranstaltet, in dessen Mittelpunkt die Schwergewichtsbekämpfung zwischen den Meistern von Deutschland, Vincenzo D'Amico, und Frankreich, Max Lepage, steht. Weiter hören: Hans Schönthal — Erwin Klein, Scholz-Breslau — Kub-Strakburg, Probel-Klein — E. Veneziano-Luxemburg, Eßer — Dan Schink. In Kopenhagen geht der Breslauer Gächos mit dem Dänen Hans Goldt in den Ring.

Radspport.

Mit der Meisterschaft der Fleeceer nehmen am Samstag die diesjährigen Weltmeisterschaften in Brüssel ihren Anfang. Der Samstag bringt die Vorläufe und Vorentscheidungen, der Sonntag bei Amateuren und Berufsfahrern die Entscheidungen. Deutschland ist

bei den Amateur-Fliegern durch Meister Mercks, seinen Landsmann Klöckner sowie Abbe-Feipala und Haffelber-Bodum vertreten, bei den Berufsfahrern starten Meister Richter-Köln, seine Landsleute Enael und Steffes und der Breslauer Rieger. Die Steher-Meisterschaften werden im Laufe der Woche, die Meisterschaften der Straßenfahrer am 18. August ausgetragen. Mit Start und Ziel in Barcelona wird die „Rundfahrt durch die baskischen Bänder“ ausgetragen, an der sich die beiden Süddeutschen Gener und Altbürger beteiligen. Der deutsche Rennkalender zeichnet keine größeren Ereignisse. Auf der neu erstellten Bahn in Saarbrücken gehen wieder Dauerrennen in Szene, in Rheingönheim und Zuffenhausen werden Amateurrennen gefahren.

Motorsport.

Von den innerdeutschen Ereignissen des Sonntags nennen wir das Ratisbona-Berarennen bei Kelheim, das zum 10. Male ausgetragen wird und die Berliner Motorradfahrennen um das „Goldene Motorrad von Berlin“. Das 24 Stundenrennen um den Krugzwanz-Pokal bildet die Einleitung der „Coppa Acerbo“, die als Höhepunkt am 15. August das Rennen um den Acerbo-Pokal mit den deutschen Rennwagen am Start bringt. Beim Großen Motorradpreis von Schweden gehen am Sonntag 10 deutsche Fahrer in Saktory an den Start.

Pferdesport.

Von den sonntäglichen Galopprennen hat das Rennen in Hannover mit dem „Preis der Fährtnas-Auktionier“ (10 000 Mark) besondere Bedeutung. Weitere deutsche Rennen werden in Halle, Köln und München-Niem gelaufen. Die französischen Rennen des Tages steigen in Deauville und Vichy. In Verdun (Mosel) beginnt am Samstag das alljährliche große Reitturnier, das bis zum 19. August dauert und 71 Prüfungen, darunter 25 Haasdrinaen, aufweist.

Verschiedenes.

In Budapest finden vom 9. bis 18. August die 6. Studenten-Weltspiele statt, an denen 27 Nationen beteiligt sind. Deutschland hat dort neun Titel zu verteidigen und zwar fünf in der Leichtathletik, zwei im Wasserpolosport und zwei im Rudern. Die deutsche Streitmacht besteht aus diesmal 54 Leichtathleten, 22 Schwimmern, 19 Rugby-, 16 Fußball-, 8 Korfballsportlern, 9 Tennisspielern, 8 Turnern, 7 Fechtern und 1 Ruderern. In Dortmund stehen die 13. Deutschen Kegelmehrschaften auf dem Programm, an denen 133 Einzelkämpfer und 135 Mannschaften beteiligt sind. Die Schützen ermitteln ihre deutschen Meister im Wurstaubenschießen in Berlin-Wannsee. In der Vorrunde zur Deutschen Sommerpistol-Meisterschaft (Krautball, Schlagsball) treffen sich die 16 Gaumeister an sechs verschiedenen Orten und zwar in Friedberg, Landsbut, Minden, Bremen, Leipzig und Berlin.

Vor dem Start in Budapest.

Die deutsche Studenten-Mannschaft eingetroffen.

In der Nacht zum Freitag ist die von Georg Fischer geleitete deutsche Studentenmannschaft für die Studenten-Weltspiele in Budapest eingetroffen. Mit 145 Köpfen dürfte sie wohl eine der stärksten Expeditionen unter den an den Weltspielen beteiligten rund 25 Nationen sein. Am Montag werden noch die Leichtathleten nachkommen, die am Sonntag den Länderkampf gegen England in München bestreiten. Obwohl die Eröffnung der Weltspiele erst am Sonntag durch den ungarischen Reichsverweser Horthy in feierlicher Weise vorgenommen wird, beginnen bereits am Samstag die Vorkämpfe. Im neu hergerichteten Stadion des Budapest-Universitäts-Athletik-Clubs treten um 8.30 Uhr vormittags die Turner an und absolvieren die Pflicht- und Kürübungen am Red, die gleichzeitig zur Mannschaftsmehrschaft zählen. Die Ruderer erledigen die Vorläufe zu allen Bootsgattungen auf den Donauarm an der Pester Seite der Margarethen-Insel und am Abend steigen im Kaiserbad die Vorkämpfe für das 100-Meter-Kraut-Schwimmen.

Reichsporteinführer von Tschammer und Ofen trifft am Samstag mit dem Flugzeug in Budapest ein und wird von dem Präsidenten des Landeserziehungs-Institutes, Relemen, empfangen werden.

Deutschland Zweiter

im irischen „Preis der Nationen“ in Dublin.

Beim Internationalen Reitturnier in Dublin kam am Freitag die sportlich wertvollste Prüfung, der „Preis der Nationen“ zur Entscheidung. Für diesen Wettbewerb hat bekanntlich der indische Fürst Aga Khan einen Wanderpokal gestiftet, den sich Deutschland im Vorjahre zum ersten Male holen konnte. In diesem Jahre reichte es nur zum zweiten Platz hinter Irland. Auf dem verhältnismäßig schweren Kurs wurde schlecht gesprungen, so daß Irland mit 15 Fehlern den ersten Platz belegen konnte. Deutschland „samelte“ in beiden Umläufen 59 Fehler und war damit Schweden (86 Fehler) und Holland (143 Fehler) noch deutlich überlegen.

Sportneugierigen in Kürze.

Die Schweiz hat ihre Teilnahme an den Studenten-Weltspielen in Budapest zurückgezogen, da die nötigen Mittel für die Ausrüstung einer Mannschaften nicht aufgebracht werden konnten.

Einen neuen Weltrekord im Brustschwimmen über 200 Meter stellte der Japaner Keite in Tokio mit 2:41,2 Minuten auf. Den alten Rekord hatte der Hamburger Sietas mit 2:42,8 Minuten in seinem Besitz.

Auf 10 Millionen Menschen schätzt man die Zahl der Zuschauer, die der Radrundfahrt durch Frankreich im Verlauf der 21 Fahrstage zusehen haben. Damit ist die große Werbewirkung einer derartigen Veranstaltung auf die Bevölkerung hinreichend bewiesen.

Auto-Union vertritt Deutschland beim Rennen um den Acerbo-Pokal in Pescara (Italien) am 15. August, dem Schlusstage der internationalen Motorsportkämpfe. Noltemeyer, Hans Strod und Barzi steuern die deutschen Wagen. In der kleineren Klasse sind auch die Münchener Steinweg auf Bugatti-Spezial und Koblenz auf MG, sowie der Westfale Bäumer auf Austin am Start. In dem 24-Stundenrennen um den Abbruzzes-Pokal nimmt nur ein deutscher Wagen, ein BMW ohne Kompressor, der abwechselnd von Burggaller und von Delius gesteuert wird, teil.

Ein Fußball-Länderkampf zwischen Uruguay und der in Südamerika befindlichen Auswahlmannschaft von Spanien wurde in Montevideo vor 30 000 Zuschauern ausgetragen. Das Treffen endete mit einer glatten 3:1-Niederlage der Elf von Uruguay.

Witt abermals gescheitert.

Der Italiener Merlo Preciso Europameister.

Die Hoffnungen auf einen zweiten deutschen Europameister der Berufsboxer — Gustav Eder hält beinahe den Titel im Bältergewicht — haben sich leider nicht erfüllt. Unser Halbfliegengewichtmeister Adolf Witt, der schon einmal in einem Kampf um die Europameisterschaft an dem ausgezeichneten Franzosen Marcel Thil scheiterte, mußte am Freitagabend in München die Überlegenheit des Italieners Merlo Preciso anerkennen, der vom Kampfgericht einen Punktsieg zugesprochen erhielt und damit in den Besitz des Europatitels kam.

Witt hatte in dem von dem Schweizerischen Ringrichter Ricod geleiteten Kampf einen recht guten Start. Der Norddeutsche griff beherzt an und trieb seinen an Reichweite überlegenen Gegner gegen die Seile. Im Eifer des Gefechts traf wohl Witt einmal unter die Gürtellinie, der Italiener reaktivierte Tiefschlag, aber da erlöste der Gong. Preciso konnte weiterkämpfen und mußte auch in der zweiten Runde kein Hauptaugenmerk auf die Deckung richten, denn Witt griff nach wie vor an. Preciso war auf der Hut und so zeigten Witts Schläge keine Wirkung. Der Italiener suchte in den nächsten Runden den Nahkampf, wo er klare Vorteile hatte. Insgesamt lag aber der Deutsche noch in Front. Von der 10. Runde ab diktierte dann der Italiener den Kampf, dessen Überlegenheit in der 14. und 15. Runde sogar recht eindeutig wurde. Witt sah etwas mitgenommen aus und konnte den einwandfreien Punktsieg des Italieners nicht verhindern.

Die von rund 4000 Boxsportfreunden besuchte Veranstaltung brachte noch drei Rahmenkämpfe, bei denen ebenfalls der deutsch-italienische Charakter gewahrt wurde. Erfliegengewichtmeister Hubert Kusbd-München kam gegen den Mailänder Luigi Bonanomi zu einem knappen Punktsieg, dagegen mußte sich Bantamgewichtmeister Werner Klotendorfer-Berlin im Kampf gegen den Mailänder Vincenzo Dall'Orto (der als erfolgreicher Amateur bekannt ist) mit einem Unentschieden zurückergeben.

Gustav Eder, der deutsche Europameister im Bältergewichtsbogen, trug am Donnerstag in Prag zwei Schenkämpfe aus, die großen Beifall fanden. Franz Dübbers-Köln wurde von dem Tschechen Frabak, einem Herausforderer Eders, nur knapp nach Punkten geschlagen, während sein Landsmann Engels im Mittelgewicht durch Müller L.o. ging.

Dem Ende entgegen gehen die internationalen Deutschen Tennismeisterschaften in Hamburg. Im Männer-einzel schied in der Vorkampfrunde Heinrich Henkel gegen den Ungarn Szigetl aus, der 6:8, 6:2, 6:4, 7:5 gewann. Szigetl trifft im Endspiel auf den Sieger des Treffens von Gamm-Decker. Im Herrendoppel spielten sich Henkel/Decker 6:3, 4:6, 6:3, 6:2 über die Jugoslawen Pallada/Puncce ins Endspiel, während im Damendoppel Anghem/Horn in der Vorkampfrunde von den Engländerinnen Hardwick/Noel 4:6, 7:5, 6:3 besiegt wurden.

Die Europameisterschaften der Ruderer.

61 Boote mit 230 Meister-Ruderern aus 13 Ländern werden auf der Olympiabahn in Berlin-Grünau am 16.—18. August starten!

Ein hervorragendes Ergebnis, das noch über dem des Vorjahres liegt, als die Europameisterschaften in Luzern stattfanden. Es wird der größte Länderkampf im Rudern sein, den Deutschland bisher erlebt. Wir haben in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Auslandsmannschaften auf deutschen Regatten am Start gesehen. Auch die Engländer waren dabei. 13 Nationen hat noch keine deutsche Regatta zum Wettkampf vereint!

In Luzern 1934 waren es zwar auch 13 Nationen, aber nur 54 Boote; diesmal starten 61 Boote. Von den ordentlichen Mitgliedern des internationalen Ruderverbandes fehlt nur Portugal. 8 Länder: Deutschland, Ungarn und Italien haben zu allen 7 Rennen gemeldet (Einer, Zweier ohne Steuerermann, Zweier mit Steuerermann, Doppelsweier, Vierer ohne und Vierer mit Steuerermann und Achter). Im Durchschnitt wird jedes Land in 5 Rennen starten. Im Achter und im Vierer sind je 11 Länder gemeldet. Da im Hauptrennen höchstens 8 Boote starten können, sind Vorrennen und Zwischenrennen nötig, die am Freitag und Samstag, 16. und 17. August, stattfinden werden. Diese Rennen werden schon einen Ueberblick über die Leistungsstärke der Nationen geben. Eine solche Ueberblick ist 1 Jahr vor den Olympischen Spielen auf der olympischen Regattabahn mit den technischen Einrichtungen der olympischen Spiele von außerordentlichem Wert: Für alle teilnehmenden Nationen und für den Deutschen Olympischen Ausschuss. Deshalb werden die Europameisterschaften die Generalprobe der Ruderer für 1936 sein!

Deutsche Segelflieger in Finnland.

Auf Einladung der finnischen Segelflugorganisation hat der Aero-Klub von Deutschland in diesen Tagen einige deutsche Segelflieger nach Finnland entsandt. Bereits im vergangenen Jahr haben deutsche Segelflieger in Finnland Zeugnis von dem hohen Stand des deutschen Segelflugs in der Welt abgelegt. Diesmal gehen unter Leitung von Prof. Rheinbold vom Aero-Klub die bekannten Segelflieger Hanna Reitsch vom Deutschen Forschungsinstitut für Segelflug und Uteich von der flugtechnischen Fachgruppe der Technischen Hochschule Darmstadt, der Segelflughauptlehrer Lünig von der Luftsportlandesgruppe des Deutschen Luftsportverbandes Königsberg mit dem bewährten Monteur Mihm nach dem Segelfliegerlager Jämijärvi, wo bereits die beiden deutschen Segelflieger Dr. Küttner und Philipp als Lehrer tätig sind.

Der Zweck der Expedition ist die Ausbildung finnischer Segelflieger und die Vermittlung der deutschen Erfahrungen im Segelflug, der, wie der letzte Köln-Wettbewerb eindrucksvoll gezeigt hat, gerade in jüngster Zeit besondere Fortschritte und Erfolge aufweisen kann. Die Luftsportlandesgruppen Berlin und Königsberg des Deutschen Luftsportverbandes haben einige Segelfluggenossen zur Verfügung gestellt. Ein Klemm-Flugzeug für den Schleppflug, Geräte für den Antowindschlepp und Transportwagen vervollständigen die Ausrüstung. Die deutschen Segelflieger haben bereits ihre Flugfähigkeit aufgenommen. Für den 11. August ist eine größere Veranstaltung im Lager Jämijärvi vorgesehen.

Richard Stegemann-Berlin, der deutsche Meister im Leichtgewichtsbogen, ist für den 15. August zu einem Kampf mit dem polnischen Titelhalter Gorny in Kattowitz verpflichtet worden.



Aus Karlsruhe

Nummer 185

Samstag/Sonntag, den 10./11. August 1935

51. Jahrgang

Der Rhein und seine Tücken.

Ratschläge bei der Benutzung von Wassersport-Fahrzeugen.

Wir bringen heute als Fortsetzung unseres Montagartikels über die Gefahren des Schwimmsports im offenen Rhein einen Beitrag unseres R. Sch.-Mitarbeiters über Gefahrenmomente beim Ruderboot und beim Paddeln.

Auch auf dem Gebiet des Wassersports hat sich nach Kriegsschluss ein völliger Umschwung vollzogen. Einstmals war das Befahren des Stromes ein unausgesprochenes Privileg weniger wagemutiger Ruderer, die in unermüdlicher Pionierarbeit die Rheingewässer für den Wassersport erst einmal zugänglich und bekannt machten. Es war dies die Zeit, in der zahllose Bojen, Baggermaschinen mit gefährlichen Drahtseilverankerungen, Sandbänke, Uferabbrüche und wild einströmende Altwasser die Anspannung aller Sinne forderten. Manah bitterer Material- und Menschenverlust war zu beklagen, aber der Sport hat sich durchgesetzt. Die systematische Erziehung des Nachwuchses in der Erfassung der oft ganz unvermittelt sich ergebenden Situationen und der Grundregeln des Vorbeugens haben sich bewährt.

Die Höhe der Bootsbeschaffungskosten bringt es mit sich, daß sog. „Wilden“ im Ruderboot nicht anzutreffen sind, wohl aber stellen sie ein großes Kontingent beim Paddeln dar. Von rühmlichen Ausnahmen abgesehen, scheinen nun viele nichtorganisierte Paddler zu glauben, daß mit ihrem Aufstehen zum Eigenbootbesitzer jegliche Gefahr beim Befahren des Rheins beseitigt wäre. Ihnen ist's die Hauptsache, daß sie das Boot — und welche unzulänglichen Mißgeburten kann man dabei sehen! — als etwas festes unter sich spüren; alles andere ergibt sich dann von selbst.

Häufig können diese Leute nicht einmal schwimmen.

Anstatt dann wenigstens das Boot durch Einbau von Gummiluftkissen, Schlänchen, Büchsen oder Korkmengen unsinkbar zu machen, damit er sich im Notfall an ihm festhalten kann, vervollständigt er womöglich die Ausrüstung als Zeichen seiner guten Stimmung mit Grammophon oder Radio mit Kopfhörern, spannt über das Ganze eine Kette bunter Wimpel, setzt eine nützliche, oft erleuchtete Kopfbedeckung mit Krähensfeder auf, überlastet das Boot mit Frau und Kindern (möglichst alle Nichtschwimmer), und die Fahrt ist fertig. Mit Sport hat das nichts mehr zu tun. Was sich dann abspielt, wenn das Boot inmitten des Stromes aus irgendwelchen Gründen led wird oder beim Auffahren auf ein unvorhergesehenes Hindernis umkippt, kann man sich lebhaft vorstellen. Solcher Frevel müßte aufhören.

Oberster Grundsatz ist: In einem Sportboot hat niemand etwas zu suchen, das nicht schwimmen kann. Es gibt zu viele Zufälle, die diese Forderung rechtfertigen, als daß hier alle aufgezählt werden könnten.

Eine große Gefahr für alle Arten von Sportfahrzeugen sind in unserer Gegend die Buhnen,

wenn sie nicht genügend überflutet sind. Einmal reißen die mit Steinen versetzten Faschinenbündel die Bootshaut gerne auf (genau so wie sich ein Schwimmer an ihnen abel anrichten kann), zum andern wird ein Sportboot, nachdem der Strom es breitet gedreht hat, leicht mit seinem gesamten Inhalt in das unruhige Wasser umgekippt. Die vielen Planckschäden an Ruderbooten beim Auffahren auf Buhnen sind ebenfalls keine Annehmlichkeit.

Die neuerbauten und sehr engen Doleneingänge verdienen besondere Beachtung. Unter mächtigem Gebrause flürzen hier deutlich sichtbar oder unter dem Wasserpiegel verborgen Wasser vom Rhein in das tiefergelegene Altwasser. Am besten umfährt man diese Dolene in weitem Bogen, um dem heftigen Sog zu entgehen. Unterdies kann man sie nur mit langer Peine, wofür manche kein Gefühl haben. In solch gefährlicher Stelle sollte nicht getreidelt werden, ohne daß die Angebetete das Boot vorher verlassen hat. Ein Kapitel für sich ist

das Anfahren mit Paddelbooten an fahrende Schleppschiffe.

Hierzu gehört eine große Geschicklichkeit, eine rasche Entscheidung und ein vorzügliches Bootsgerät, das nicht gleich aus allen Fugen geht. Wenn eine dieser Voraussetzungen fehlt, der sollte nie den Versuch wagen, an Bord zu gehen, was zudem die Schiffsleute der Gefahr wegen nicht gerne sehen. Wer sich nicht gleich Mitte Schiffsbord festhalten und aus dem Boot schwingen kann, kommt mit ziemlicher Sicherheit unter den hinten am Schiff angehängten Schiffsnetzen, in der Schiffersprache „Schlappen“ genannt. Das ist besonders dann der Fall, wenn das Steuer nach Steuerbord hart ausgelegt ist (Sog). Wegen der an Backbord liegenden Stränge gehört nur Steuerbord angefahren, wenn man nicht vorsichtigerweise den letzten Kahn wählt.

Das Ueberfahren der Schleppstränge ist eine absolute Tollkühnheit oder Dummheit.

Man muß auf Schleppbooten selbst mitgefahren sein, um die Verzweigung der Schiffsbefehle zu kennen, die untätig zusehen müssen, wie Paddler durch Anfahren der Stränge buchstäblich in ihr Verderben steuern. Eine Sprache, mehr als Worte das Vermögen, reden die Bootstrümmer, die wie am laufenden Band nach Wochen und Monaten den ganzen Rhein entlang angeschwemmt werden. Hier kann nur Aufklärung an Ort und Stelle, in den Vereinen und in den Tageszeitungen Abhilfe schaffen.

Auch das unmittelbare Anfahren an die Radkästen

— was tut man nicht des damit verknüpften Nervenzitels wegen — ist falsch. Es genügt vollkommen, wenn man durch die Enge des Fahrwassers (Wingerloch, Kammer-Eck, Loreley) bei niederem Pegel dazu gezwungen ist. Am Land oder in der Nähe desselben festverankerte Fahrzeuge müssen immer mit Rücksicht auf die gespannten Drahtseile auf der Strom-

seite passiert werden. Die Fahrzeuge selbst geben das Zeichen dazu durch Ausschlagen einer rotweißen Flagge.

Häufig werden die Fahren dem Wasserwanderer zum Verhängnis.

Man muß wissen, daß man unter allen Umständen zunächst den am weitesten stromauf liegenden Raden (Buchtachen) oder die Ankerboje ansteuert, währenddem man die Fähre genau beobachtet. Erst im letzten Augenblick wird sodann die freigebliebene Stromseite gewählt, ohne daß die Fähre, wenn sie sich doch noch in Fahrt setzt, noch gefährlich werden könnte. Niemals darf man den Versuch machen, zwischen den Fährnachen unter dem Drahtseil durchzufahren. Ist man schon falsch eingefahren, dann wird aufgedreht und das Land angesteuert. Manche auf weite Ferne vorgesehene Wanderfahrt hat schon an der ersten Fähre in Reimersheim ein tragisches Ende genommen.

Dasselbe gilt für Schiffsbrücken.

Bei genügender Wassersicherheit können sie von Paddelbooten,

aber nur an dem markierten Durchlaß, durchfahren werden, wogegen Ruderboote wegen ihrer großen Ausladung unter allen Umständen umgetragen werden müssen. Die bis heute mit Ruderbooten gemachten Erfahrungen sind zu trübe, als daß sich weitere entgegengeetzte Versuche noch lohnen könnten. Den Durchlaß für Paddelboote sollte man wesentlich auffallender (schwarz auf gelbem Schild) bezeichnen, wie das vorbildlich in Koblenz der Fall ist. Außerdem ist eine 1000 Meter oberhalb stehende Warnungstafel durchaus berechtigt.

Die neuen motorisierten Schnellastfähne,

vor allem aber ohne Anhang stromab fahrende Radfahler, erzeugen am Ufer eine förmliche Wasserwalze als Bug- und Heckwelle, die jedes zu nahe am Land sich bewegende Kleinfahrzeug zunächst ansaugt, d. h. vom Lande abzieht, um es mit um so größerer Wucht auf die Uferböschung zu werfen und zerschellen zu lassen. Die Schnell-Passagierboote am Mittelrhein haben genau die gleiche Wirkung.

Aus der Fülle der Erfahrungen ließe sich hier noch so manches erwähnen. Es erübrigt sich in dem Augenblick, wo vernünftige Menschen Rat und Anschluß bei Vereinen suchen, die seit ihrem Bestehen neben der körperlichen Erleichterung ihrer Mitglieder nichts anderes wollen als die für das Volkwohl kaum mehr tragbaren und sich stetig mehrenden Unfälle am Rhein einzuschränken. R. Sch.

Erster Erfolg der Frittschlachsanierung.

Das Gesicht der Rheinniederung bei Karlsruhe wandelt sich in der jüngsten Zeit in bemerkenswerter Weise. Bodenloser Sumpf, Schluffläden, Wasserlöcher und Dolden nahmen bisher einen großen Raum ein und schmälerten die Erzeugungsgrundlage der Bevölkerung, die auf die Ausnutzung jeder Handbreite Bodens angewiesen ist. Die Stadtverwaltung hat sich daher dankenswerterweise entschlossen, die tiefliegenden Gemackungsteile nach und nach mit Hilfe der Kräfte unserer Arbeitslosen wieder der allgemeinen Bewirtschaftung nutzbar zu machen.

Es ist jetzt ein Jahr her, seit die große Frittschlachsanierung mit der Tieferlegung der Federbachsohle und der Eindämmung und Erhöhung der Bachufer begonnen wurde. Heute ist dieser Teilabschnitt beendet. In unermüdlicher Arbeit haben die Notstandsarbeiter den Federbach auf einer Strecke von 3,6 Kilometer in ein neues festes Bett gezwängt, bodenlosen Schlamm entfernt, die Bachsohle vertieft und die Ufer mit festem Material angeschüttet und gesichert. Ihre Leistung verdient hohe Anerkennung; denn sie haben auch im Winter mit den schweren, oft recht unangenehmen Arbeiten kaum ausgekehrt.

Der Erfolg der Arbeit entspricht allen Erwartungen. Der Wasserpiegel des Baches ist bis zur Meterhöhe abgeleitet worden. Damit kann die stauende Masse in den an-

stößenden Landflächen abziehen. Das Gelände selbst wird durchgreifend verbessert. Sehr kann die Drainage des ganzen Frittschlachgebietes und die Auffüllung seiner Dolden mit dem beabsichtigten Erfolg durch- und zu Ende geführt werden. Niemand sieht es heute dem Federbach mit seinem klar umrissenen Bett mehr an, daß er sich früher durch Schlamm und Schluffestrüpp seinen Weg suchen mußte. Wenn einmal die Baumpflanzungen, die auf beiden Ufern angelegt worden sind, herangewachsen sein werden, wird die Stadt einen neuen reizvollen Grüngürtel besitzen.

Die Arbeit hat rund 80 000 Mark gekostet; 12 000 Tagewerke sind geleistet worden.

Kaspar-Hausler-Ausstellung.

Vom 9. bis 18. August 1935 findet im Frittschlach-Plattner-Haus eine Kaspar-Hausler-Ausstellung statt. Der bekannte Kaspar-Hausler-Forscher Bruno Schmitt-Wiburger hat die Ausstellung zusammengestellt und hat auch die Führung durch dieselbe übernommen. Er wird ständig in der Besuchszeit im Ausstellungsraum anwesend sein und alle Fragen, die das hundertjährige Rätsel betrifft, beantworten. Die Ausstellung ist am Freitag von 15 bis 21 Uhr geöffnet. Ab Samstag, den 10. ds. Mts., jeden Tag durchgehend von 11 bis 21 Uhr.

Wer kennt Karlsruhe?

Mit offenen Augen durch den Fasanengarten. / Heute die 7. Aufgabe unseres Wettbewerbs.

Trotz Ferien und Urlaubszeit sind unsere Leser nach wie vor eifrig dabei, in unserem Preisausschreiben einen Sieg davonzutragen. Eine ganze Anzahl von Freunden der „Badischen Presse“ hat alle sechs Bildaufgaben, die wir bisher gestellt haben, richtig gelöst. Die meisten von ihnen sind zwar bei der Auslosung unter den Tisch gefallen, haben sich aber trotzdem das Vergnügen der weiteren Beteiligung nicht nehmen lassen und sind immer noch als leidenschaftliche Bildräger mit bei der Partie. Auch hier heißt es, wie so oft im Leben, den Mut nicht zu verlieren; einmal lächelt dann doch die launenhafte Glücksgöttin.



Die 7. Aufgabe: Wer kennt diese Kirche?

Die Einsendungen sind auch diesmal wieder z. T. von weit hergekommen. Aus dem Bezirk Vahr kamen mehrere richtige Lösungen, aber auch aus Stuttgart ist ein Brief, dessen Absender das Tor zwischen Schloßgarten und Fasanengarten nach unserer Abbildung erkannt hat, eingegangen. Eine hübsche Ueberrauschung bereitet uns ein Kartengruß aus Ebingen, von wo aus eine Karlsruherin herzliche Grüße von einer schönen Ferienfahrt sendet und gleichzeitig einen Bierzeiler zum Preisausschreiben schmuckend hinzufügt:

Wer einmal zu zweien vor verschlossener Tür mußte stehen. Als er abends nach wollte in den Schloßgarten gehn. Der hatte er dem Tor gar kein Interesse! Doch jetzt ist es anders — durch die Badische Presse!

Unsere Abbildung ist übrigens von fast allen Teilnehmern als das schöne, kunstgeschmiedete Tor zwischen Schloß- und Fasanengarten erkannt worden. Viele Leser haben sich aber insofern geirrt, als sie der Meinung waren, unser Bild stelle die Ansicht des Tores vom Fasanengarten aus gesehen da. Das ist jedoch nicht der Fall, die Aufnahme wurde vielmehr vom Schloßgarten her gemacht.

Den 1. Preis von 5 RM. erhält:

Hugo Gräser, Karlsruhe, Markgrafenstr. 43.

Die zwei Buchpreise erhalten:

Maria Eichhorn, Lauf, Post Achern und Hildegard Ostertag, Karlsruhe, Jahnstr. 22.

Auch für die heutige 7. Aufgabe gelten wieder die bekannten Bedingungen: eine Prämie im Betrag von 5.— RM. und zwei Buchpreise winken den Siegern. Alle Einsendungen bis Mittwoch, den 14. August, abends 7 Uhr an die Hauptredaktion der „Badischen Presse“.

Das Verkehrsmittel des Volkes.

Die zunehmende Motorisierung des deutschen Straßenverkehrs hat die Beliebtheit des Fahrrads als Verkehrsmittel nicht beeinträchtigt. Es ist im Gegenteil festzustellen, daß die Zahl der Fahrräder sich in den letzten Jahren erheblich vermehrt hat und noch weiter im Zunehmen begriffen ist. Man rechnet jetzt mit etwa 16 Millionen Radfahrern im Deutschen Reich. Davon benutzen etwa 20 v. H. das Rad nur zu gelegentlichen Vergnügungsfahrten, während das Fahrrad für die übrigen ein tägliches Verkehrsmittel ist. Ueber 10 Millionen Werktätige bedienen sich des Fahrrads, um zu ihrer Arbeitsstätte zu fahren. Ueber 2 Millionen Schüler radeln täglich zur Schule. Das sind sehr ansehnliche tägliche Verkehrsleistungen, und sie geschehen durch ein sehr billiges Verkehrsmittel.

Bilanz des Radfahrers.

Die Kosten für eine Fahrt mit dem Rade zur Arbeitsstätte hat Professor Dr. H. Wolff in der Zeitschrift „Der Straßenbau“ auf durchschnittlich nicht viel über einen Pfennig berechnet. Er nimmt an, daß bei fünfjähriger Nutzung eines Fahrrades und zweimaliger Erneuerung der Reifen um 9000 Berufsfahrten gemacht worden sind, bevor das Rad „ausgedient“ hat. Ist die Fahrstrecke zur Arbeitsstätte auf 2 bis 5 Kilometer im Durchschnitt anzusetzen, so wird bei den Schulfahrten meist nur eine Strecke von 1 bis 2 Kilometer in Frage kommen. Man kann aber auch für jede Schulfahrt den Durchschnittssatz von einem Pfennig ansetzen, da die Räder der Schüler mehr strapaziert werden. Eine weniger schöne Bilanz ist über die Beteiligung der Radfahrer an Verkehrsunfällen anzustellen. Das Fahrrad ist in sehr hohem Maße an den Unglücksfällen im Straßenverkehr beteiligt. Jährlich verunglücken rund 80 000 Radfahrer. Die Schäden, die dadurch verursacht werden, treffen aber nicht nur die Radfahrer, sondern meist noch mehr die übrigen Benutzer der Straßen, besonders die Kraftfahrer. Der Anfall an Volkvermögen, der auf diese Weise verursacht wird, ist auf 40 Millionen Mark im Jahre geschätzt worden. Vielleicht ist die Zahl etwas zu hoch gegriffen, aber viel niedriger wird man sie nicht ansetzen können. Bei der großen Zahl von Radfahrern, bei diesen Millionenfiguren, die wir erwähnt haben, ist die Unfallziffer prozentual nicht

einmal besonders hoch, doch könnte sie wesentlich niedriger sein. Dann würde sehr viel volkswirtschaftlicher Schaden vermieden.

Unfallverhütung durch Radfahrwege.

Wie kann man nun die Unfallziffer der Radfahrer im Straßenverkehr herabdrücken? Sehr viel vermag eine bessere Verkehrsdisziplin zu erreichen. Sie wird vor allem von der Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung verlangt. In ihr ist beispielsweise vorgeschrieben, daß sich nicht mehrere Radler nebeneinander auf der Straße bewegen sollen. Sie sollen einzeln hintereinander fahren. Es hat sich erwiesen, daß diese Bestimmung nicht einfach durchzuführen ist. Davon zeugen die mehrfachen Warnungen, die von den zuständigen Stellen an die Radfahrer erlassen worden sind. Man muß freilich gerechterweise feststellen, daß es den Radfahrern in den Hauptverkehrszeiten oft schwer möglich ist, einzeln hintereinander zu fahren. Wenn sich die großen Fabriken bei Feierabend leeren und Tausende von Arbeitern und Angestellten zur gleichen Zeit heimwärts radeln, dann bilden sich fast zwangsläufig mehrere Reihen von Radfahrern. Die Verkehrsregeln allein können hier keine Abhilfe schaffen. Die beste Abhilfe wäre es, wenn den Radlern eigene Wege zur Verfügung gestellt würden, auf denen sie den übrigen Verkehr nicht behindern. Die Notwendigkeit des Ausbaus von Radfahrwegen ist im nationalsozialistischen Staate klar erkannt worden. Der Generalinspektor für das Straßenwesen, Dr. Todt, hat ebenso wie dem Kraftwagen auch dem Fahrrad das Bedürfnis nach bestimmten eigenen Verkehrswegen zugebilligt. Während es sich bei den Reichsautobahnen um durchgehende Fernverkehrsstraßen handelt, kommen bei den Radfahrwegen in erster Linie Radverkehrswege in der Nähe der Großstädte in Frage, und erst danach ist an den Bau von Radfahrwegen für Ausflugszwecke in weitere Entfernungen zu denken. Generalinspektor Dr. Todt hat im Jahre 1934 bereits 1 Million Mark für den Bau von Radfahrwegen an den Reichsstraßen zur Verfügung gestellt. Dazu kommen die Aufwendungen der Länder, Provinzen und Gemeinden, die bei den Radfahrwegen betreten. Für das Jahr 1935 hat der Generalinspektor den mehrfachen Betrag des Vorjahres für den Radfahrwegbau vorgeschlagen.

Die täglichen Verkehrsunfälle.

Schwerer Zusammenstoß.

Am Samstagmittag nach 12.30 Uhr ereignete sich in Karlsruhe, Ecke Solfen- und Leopoldstraße, ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und dem Auto einer Fahrschule. Der Motorradfahrer, der die Solfenstraße in westlicher Richtung in sehr schnellem Tempo durchfuhr, konnte sein Motorrad nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen und stieß mit dem die Leopoldstraße in nordöstlicher Richtung durchfahrenden Auto zusammen. Die Schuld an dem Unfall trifft nach polizeilichen Feststellungen den Motorradfahrer, der mit schweren Verletzungen, insbesondere Kopfverletzungen, ins Diafonienhaus Klippmurr eingeliefert wurde.

*

Am Donnerstag früh um 9.15 Uhr fielen beim Transport von Benzolabfällen des Städt. Gaswerkes nach dem Schutt- und Abfallplatz in der Robert-Wagner-Allee Teile der Ladung von dem Anhänger einer Zugmaschine auf die Fahrbahn, wodurch diese schlüpfig wurde. Ein Personenkraftwagen kam dadurch ins Schlingern und stieß mit der Zugmaschine zusammen. Der durch den Zusammenstoß an dem Personenkraftwagen entstandene Sachschaden beträgt etwa 400 RM.

An der gleichen Stelle geriet um dieselbe Zeit das Kraftfahrzeug eines in Richtung Durlach fahrenden Mechanikers ins Schlingern, wodurch dieser zu Fall kam und sein Fahrzeug beschädigt wurde. Personen wurden in beiden Fällen nicht verletzt.

In der Kriegsstraße bei der Viebigstraße stieß gestern früh um 11.30 Uhr ein Straßenbahnwagen der Linie 5 mit einem Lastzug zusammen, wobei der Straßenbahnwagen erheblich beschädigt wurde. Soweit bis jetzt festgestellt wurde, trifft den Führer des Straßenbahnwagens die Schuld, weil er nicht rechtzeitig anhält.

Auf der Landstraße Karlsruhe-Durlach, in der Nähe der Dornwaldsiedlung kam es Freitag früh gegen 9.45 Uhr zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personen- und einem

Lieferkraftwagen, wobei an beiden Fahrzeugen ein Gesamtschaden von etwa 500 RM. entstand. Soweit bis jetzt festgestellt wurde, geriet der Personenkraftwagen auf der durch den niedergegangenen Regen schlüpfig gewordenen Straße ins Rutschen und kam auf die linke Seite der Fahrbahn, wo er mit dem entgegenkommenden Lieferkraftwagen zusammenstieß. Personen wurden nicht verletzt.

In der Kriegsstraße stießen bei der Welsienstraße ein Kraftfahrzeug und ein Personenkraftwagen zusammen, weil ersterer das Vorfahrtsrecht des Personenkraftwagens nicht beachtet hatte. Personen wurden nicht verletzt, dagegen ist an beiden Fahrzeugen Sachschaden entstanden.

Auf der Weingartener Landstraße wurde ein Lastkraftwagen von einem mit Holz beladenen Lastkraftwagen überholt. Da der Führer des überholenden Lastkraftwagens nach dem Überholen zu früh nach rechts wendete, geriet der andere Kraftwagen in den Straßengraben, wo er umstürzte. Personen wurden nicht verletzt. Die Höhe des Sachschadens konnte noch nicht festgestellt werden.

Der Führer einer Zugmaschine mit Anhänger bog von der Lammstraße in die Kriegsstraße ein, ohne das Vorfahrtsrecht eines durch die Kriegsstraße (Hauptverkehrsstraße) fahrenden Lastkraftwagens zu beachten. Beide Fahrzeuge stießen zusammen, wobei am Lastkraftwagen der Kühler eingedrückt wurde.

Auf der Kaiserstraße, in der Nähe der Hochschule, wurde eine Radfahrerin beim Überholen eines Lastkraftwagens unfelisch. Sie streifte den Lastkraftwagen, kam zu Fall und zog sich eine erhebliche Verletzung am Unterarm zu, daß ihre Einlieferung in das Städt. Krankenhaus erforderlich wurde.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden vom 9./10. August 1935 gebührenpflichtig verurteilt bzw. angezeigt: 6 Fuhrwerkslenker, 111 Radfahrer und 42 Kraftfahrer.

Der Erwerb des SA-Sportabzeichens.

Die Oberste SA-Führung teilt mit:

Das SA-Sportabzeichen erfüllt in seinem Wesen und in seinen Bestimmungen eine der grundlegenden Forderungen des neuen Deutschland, die weltanschauliche Schulung aller zum Gemeinschaftsgeist, sowie die körperliche Schulung des Volkes durch einfache, nützliche und natürliche Körperübungen. Ziel jedes Deutschen muß es sein, das SA-Sportabzeichen zu erwerben, um sich als tätiges Mitglied in das Volksgemeinschaft einzuordnen und damit Führer, Volk und Vaterland mit Geist und Körper zu dienen.

Durch die Neuweisung hat der Führer das SA-Sportabzeichen als Leistungsabzeichen der gesamten deutschen Jugend gewidmet. Das SA-Sportabzeichen kann, außer von Mitgliedern aller Gliederungen und Nebengliederungen der Partei und Bewegung, auch von allen deutschen Volksgenossen, sofern sie rassistisch und weltanschaulich den nationalsozialistischen Voraussetzungen entsprechen, erworben werden. Die für den Erwerb des SA-Sportabzeichens anzuerkennende Vorbereitungszeit wird erst mit Vollendung des 17. Lebensjahres angerechnet, das Abzeichen selbst mit Vollendung des 18. Lebensjahres ausgehändigt. Eine Altersgrenze nach oben besteht nicht mehr.

Die Bedingungen für den Erwerb des SA-Sportabzeichens bleiben zunächst dieselben wie bisher.

Anträge auf Erwerb des SA-Sportabzeichens erfolgen nach wie vor durch die befähigten örtlichen Prüfer. Jeder rechtmäßige Träger des SA-Sportabzeichens kann auf Antrag und gegen Erstattung eines Verwaltungsgebührentrages von 1,50 RM. je Abzeichen, ein zweites bzw. drittes Original-SA-Sportabzeichen der ihm verliehenen Gattung beim örtlichen Prüfer unter Vorlage des Besitzzeugnisses erhalten.

Die neu eingewidmeten Miniatur- sowie Tuch-SA-Sportabzeichen sind ebenfalls nur beim örtlichen Prüfer erhältlich. Sämtliche anderweitig erworbenen SA-Sportabzeichen sind verboten und werden eingezogen.

Beglückwünschung. Der Oberbürgermeister hat der Firma Kurt Kiedel & Co., Büroartikel, hier, Amalienstraße 27, zu ihrem 25jährigen Geschäftsjubiläum die Glückwünsche der Stadt übermittelt.

Neue Devisenvorschriften für Ferienreisen in die Schweiz.

Die Devisen für deutsche Ferienreisende nach der Schweiz werden bekanntlich aus den Kohlenbeizungen der Schweiz im Ruhr- und Saargebiet zur Verfügung gestellt. Diese reichen aber bei weitem nicht aus, um die Ansprüche der deutschen Ferienreisenden zu decken. Um nun in jeder Weise Mißbräuche zu verhüten, daß die Gelder nicht in der Schweiz ausgegeben werden, haben die zuständigen Schweizer Stellen die Vorschriften neuerdings abermals verschärft. Auf die Reisekreditbriefe wird den deutschen Reisenden bei der Einreise nicht mehr eine erste Rate von 200 fr. sofort ausbezahlt, sondern eine solche von 50 fr. Innerhalb der ersten sieben Tage können dann weitere 150 fr. bezogen werden. Die dritte Rate von 300 fr. ist frühestens in sieben Tagen fällig und die vierte Rate mit dem Rest der für einen Monat zu bezahlenden Devisen frühestens am 14. Tage nach der ersten Auszahlung. Bei der zweiten, dritten und vierten Auszahlung ist durch Bescheinigung eines der Einlösestellen bekannten Hoteliers nachzuweisen, daß der angeforderte Betrag zur Deckung von Reisekosten in der Schweiz benötigt wird, sowie daß der früher eingekaufte Betrag in gleicher Weise verbraucht wurde. Erhält sich ein Mehrverbrauch, so tritt hierfür das Hotelbescheinigungsverfahren.

Bunter Volksabend im Stadtpark.

Einen besonders abwechslungsreichen Abend im Stadtpark verspricht die Veranstaltung heute Samstag, 10. August zu werden. Erstmals wird im Stadtpark ein Abschnitt aus einer bis dahin in diesem Garten fremden Welt gezeigt. Seiltänzer, Luft-Akrobaten werden auftreten und die Massen mit ihren erfindungsreichen Leistungen überraschen. Das hohe Seil über den See gespannt und im Scheinwerferlicht bringen Ledy und Fred Carron einige Kunststücke dieser wahrhaft „hohen“ Kunst, Kapriolen am Flugseil, Luftstürze am Luftred und insbesondere Akrobatik mit Feuerwerk auf dem hohen Seil werden die Karlsruher nicht nur durch ihre vorzügliche Ausführung begeistern, sondern auch ob ihrer Kühnheit mitreißern. Es war immer ein eigener Reiz um die Welt des hohen Seils und auch diesmal wird sie ihre Anziehungskraft nicht verlieren, zumal Ledy und Fred Carron, die Frankfurter Gruppe und Hermann Norma, der mit Schlangenaerobatik aufwartet, ein großer Aufbruch vorausgeht, den sie sich in den ersten Varietés Europas erworben haben. Der flimmernde Glanz des Zirkuses hält seinen Einzug im Stadtpark und wird vereint mit den Klängen des Karlsruher Berufsorchesters unter Leitung von Hugo Rudolph, einige vergnügliche Stunden bereiten und die gewünschte Zerstreuung bringen. Da überdies von 2 bis 1 Uhr im großen Festhallaesaal T a n z ist, wird der Stadtpark wiederum eine große Sache erleben.

III: Die Liebe und die erste Eisenbahn.

Es ist eine köstliche Fahrt mit mancherlei Hindernissen und Ueberraschungen, die wir in diesem III-Ausflug, das köstlich erheitert und gut unterhält, mit der ersten Eisenbahn von Berlin nach Potsdam mitmachen. Es ist eine Fahrt, die um so mehr interessiert, weil hier im historischen Hintergrund mit all den Problemen des Fähr und Wäders, die vor hundert Jahren die Menschen gegenüber der Eisenbahn bewachten, eine reizende Liebesgeschichte abrollt, in der zwei Menschen mit gleich schweren Hindernissen und Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Aber wie schließlich trotz aller Sabotageversuche die Eisenbahn fährt, so wendet sich auch hier alles zum Besten.

Jakob Tiedtke ist als Posthalter der Mann, der am meisten gegen die Eisenbahn wettert, weil sie für ihn eine Existenz bedrohende Bedeutung erhält. Ida Wäcker, seine Frau, hat in schlauer Verheimlichung und weiser Voraussicht Eisenbahnaktien gekauft und seine Tochter Briante aar, die Karin Hardt lebensmüdig gestaltet, hat sich in den Dampfmaschinenunterstützer verliebt. Die Regie hat alles getan, um die Handlung aufzulockern. Wenn sie zuweilen etwas zu sehr in die Breite geht, so entschädigen dafür gute Aufnahmen aus Natur und Technik.

Das Programm bringt mit Herbert Ernst Groß einen Geländestück aus dem Reservatleben, sowie einen Kulturfilm über die Tiere des deutschen Waldes.

In der Schauburg wird ab heute der künstlerisch bedeutende Ullrichfilm „Das Mädchen Johanna“ gezeigt. Unter der Regie von Gustav Ucick ist ein Filmwerk entstanden, das Anspruch darauf erheben darf, zu den bedeutendsten Leistungen des deutschen Films gezählt zu werden. Die darstellerischen Leistungen von Angela Salfer, Gustav Gründgens und Heinrich George sind einmalig und von künstlerischer Vollkommenheit. Der Film ist vom Reich als künstlerisch besonders wertvoll ausgezeichnet worden. Im Programm die Ullrichwoche, Wunder der Kunst und Herzstück, ein interessanter Kulturfilm.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Samstag, den 10. August:

- Stadtpark - Festhalle: Bunter Volksabend mit Aufführungen und Tanz, 8 Uhr.
- Richardtheater: Schauburg: Das Mädchen Johanna, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Reichens-Vorstellung: Petterion und Bendel, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Gloria-Ballet: Petterion und Bendel, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Union-Vorstellung: Die Liebe und die erste Eisenbahn, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Ballet-Vorstellung: Bengali, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Kammer-Vorstellung: Artisten, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
- Sonstige Veranstaltungen: Kaffeehaus: Tanz im Ratskeller.
- Partischnelle Durlach: Tanz.
- Wiener Hof: Kaffeehaus: Tanz.
- Kaffeehaus: Tanzabend.

Sonntag, den 11. August:

- Stadtpark: Argentanzert 11-12.15; Volkstümlicher Nachmittag mit Wasserfest und Konzert 16-19 Uhr.
- Rainrichtheater Durlach: (Bergenberg): Arch, um Jolantke, 16 und 20.15 Uhr.
- Richardtheater: Ballet-Vorstellung: Bengali, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Schauburg: Das Mädchen Johanna, ab 3 Uhr.
- Reichens-Vorstellung: Petterion und Bendel, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Gloria-Ballet: Petterion und Bendel, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Union-Vorstellung: Die Liebe und die erste Eisenbahn, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Kammer-Vorstellung: Artisten, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
- Sonstige Veranstaltungen: Kaffeehaus: Tanz im Ratskeller.
- Kaffeehaus: Tanzabend.
- Partischnelle Durlach: Tanz.

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken

am 11. August 1935:

- Ärzte: Dr. Schwann, Telefon 2519, Parkstr. 8.
- Dr. Hoyer, Telefon 3780, Hauptstr. 34.
- Dr. Meier, Telefon 1773, Kaiserplatz 80 a.
- Bahnärzte: Dr. Manitz, Telefon 3996, Rheinstr. 7.
- Deutliche: Dentist Richard Schneider, Telefon 4595, Herrenstr. 7.
- Apotheken: Friedrich-Apothek, Telefon 2763, Obendr. 2, Ecke Robert-Wagner-Allee.
- Stadt-Apothek, Telefon 177, Parkstr. 19, Ecke Erbprinzenstr.
- Sophien-Apothek, Telefon 1180, Sophienstr., Ecke Ullrichstr.
- Marion-Apothek, Telefon 1245, Berberplatz, Marienstr. 43.
- Charlotten-Apothek, Telefon 4492, Klippmurr, Diendorplatz.
- Stern-Apothek, Telefon 2089, Mühlburg, Hardstr. 38.

Karlsruher Stenographen.

Die Ortsgruppe Karlsruhe der Deutschen Stenographen-Gesellschaft auf dem Stenographentag in Frankfurt.

Mit einer stattlichen Anzahl seiner besten Mitglieder war die Ortsgruppe Karlsruhe der Deutschen Stenographen-Gesellschaft auf dem 1. Großen Frankfurter Stenographentag vom 2. bis 5. August vertreten. Nahezu 20 000 Teilnehmer neben Vertretern von fast allen europäischen Staaten hatten sich zu dieser gewaltigen stenographischen Heerschau zusammengefunden. Im Mittelpunkt des umfassenden Festprogramms stand der Wettkampf in Kurzschrift und Maschinenschreiben, an dem sich rund 8000 Stenographen aus allen Ecken des Reiches beteiligten. Bei sehr scharfer Konkurrenz konnte das Mitglied Erwin Bilger mit einer sehr guten Arbeit in der Abrechnung 300 Silben in die Meisterklasse eingereiht werden. Ihm folgten mit ebenfalls preiswürdigen Arbeiten: Wilhelm Engelhardt mit 240 Silben, Paula Georg und Mathilde Lang mit 220 Silben, Willi Beerheide und Adolf Dier mit 200 Silben. Außerdem lieferten in den unteren Gewichtsklassen eine Anzahl Mitglieder gute und preiswerte Arbeiten. Dem Kurzschriftwettbewerb schloß sich das Maschinenschreiben an, an dem sich ebenfalls einige Mitglieder erfolgreich beteiligten. Eine umfangreiche und impulsive Ausstellung in Kurzschrift und Vireobedarf rundete das Gesamtbild dieser eindrucksvollen Tagung.

Erschwerter Körperverletzung.

Freitagabend gegen 18 Uhr wurde auf der Durmersheimer Landstraße ein Radfahrer von drei entgegenkommenden Radfahrern angefahren und nach kurzer Auseinandersetzung von einem derselben in die untere linke Bauchseite gestoßen. Der Verletzte wurde zunächst von einem Personenkraftwagen zu einem Arzt verbracht, der ihn nach Anlegung eines Notverbandes in das Städt. Krankenhaus verbringen ließ. Lebensgefahr besteht nicht. Die Ermittlungen nach den Tätern, die nach der Tat unerkannt davonliefen, sind im Gange.

In der Nacht vom 9./10. August gegen 23.30 Uhr wurden in Bulach einem verheirateten Werkmeister mit einem Falchmesser mehrere Stichwunden beigebracht. Durch den Vorfall hatten sich etwa 500 Personen angesammelt. Der Täter wurde festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Der Geschäftsschulden-Abzug bei der Gewerbesteuer.

Bei der Veranlagung des Betriebsvermögens und Gewerbeertrags zur badischen Gewerbesteuer bereitet nach den Erfahrungen der letzten Jahre immer wieder die Frage die meisten Schwierigkeiten, welche Geschäftsschulden an dem steuerpflichtigen Betriebsvermögen in Abzug gebracht werden dürfen. Angesichts der bevorstehenden Veranlagung zur Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1935 bringen wir deshalb nachstehend eine kurze Darstellung der für den Geschäftsschuldenabzug maßgebenden Vorschriften des badischen Grund- und Gewerbesteuergesetzes.

Die badische Gewerbesteuer ist keine sogenannte Subjekt-(Personal-)steuer, sondern eine Objektsteuer. Sie will nicht die subjektive Steuerfähigkeit einer — natürlichen oder juristischen — Person treffen, die sich in deren Reinvermögen oder Reineinkommen ausdrückt, sondern sie besteuert grundsätzlich, ohne Rücksicht auf die persönliche Steuerkraft des Unternehmers, das in einem Betrieb angelegte und dem Betrieb dienende Vermögen und den objektiven (d. h. von allen subjektiven Einflüssen befreiten) Gewerbeertrag eines Unternehmens. Bei folgerichtiger und lückenloser Durchführung dieses Grundgedankes dürften eigentlich bei der Ermittlung des gewerbesteuerpflichtigen Betriebsvermögens überhaupt keine Schulden abgezogen werden. Das badische Grund- und Gewerbesteuergesetz hält aber an dem Objektsteuergrundsatz nicht starr fest, sondern sieht einige Milderungen vor.

So werden von den Schulden eines Unternehmens nach § 48 Abs. 4 des Gesetzes diejenigen zum Abzug am Betriebsvermögen zugelassen, die „unmittelbar aus dem laufenden Geschäftsbetrieb herrühren“. Hierbei gehören in erster Linie die Schulden, die unmittelbar aus dem Ankauf von Rohstoffen und Waren herrühren, die im laufenden Betrieb des Steuerpflichtigen gebraucht werden, ferner rückständige Löhne und Gehälter, die unmittelbar auf dem laufenden Betrieb ruhenden Steuern und Abgaben (s. B. Umsatzsteuer, Lohnsteuer, Gewerbesteuer, nicht aber Grundsteuer, Gebäudesondersteuer, Einkommen- und Körperschaftsteuer, Vermögensteuer) usw.

Ausgeschlossen haben demgegenüber die persönlichen Schulden des Unternehmers, sowie diejenigen, welche zur Gründung, Erwerbung oder dauernden Vergrößerung des Unternehmens gemacht werden. Es müssen also beispielsweise die Schulden, die aus der Anschaffung neuer Maschinen oder sonstiger Einrichtungsgegenstände, aus dem Kauf eines Betriebsgrundstücks oder ähnlichem herrühren, vom Abzug am Betriebsvermögen ausgeschlossen werden.

Abzugsfähig sind ferner aber auch nicht solche Schulden, die zur Tilgung laufender Geschäftsschulden (s. B. zur Bezahlung von Rohstoffen oder Löhnen) aufgenommen worden sind. Die Waren- oder Lohnschuld selbst rührt zwar unmittelbar aus dem laufenden Geschäftsbetrieb her und war abzugsfähig. Das bei Verfall dieser Schuld zur ihrer Bezahlung aufgenommene Darlehen hat aber keinen unmittelbaren Zusammenhang mehr mit dem laufenden Betrieb, sondern nur noch mittelbaren und kann daher grundsätzlich nicht am Betriebsvermögen abgezogen werden.

Die Vollzugsverordnung zum Grund- und Gewerbesteuergesetz sieht aber im § 77 Ziff. 8 eine Ausnahme von diesem Grundsatz vor. „Schulden, die zum Zwecke der Tilgung von laufenden Geschäftsschulden aufgenommen sind, können danach dann — ausnahmsweise — zum Abzug am Betriebsvermögen zugelassen werden, wenn sie „auf einem regelmäßigen Bankkredit beruhen“.

Regelmäßiger Bankkredit in diesem Sinne ist in erster Linie der sogenannte Kontokorrentkredit, dessen Wesen darin besteht, daß er zur Befriedigung vorübergehender Kreditbedürfnisse gegeben wird, daß — worauf schon die Bezeichnung „laufende Rechnung“ hinweist — die Schuld baldmöglichst zurückgezahlt wird, daß Kreditlinienpraktisch mit Rückzahlungen wechseln, daß also das Kontokorrentkonto auf beiden Seiten dauernde Bewegung zeigt. Feste Darlehen, seien sie auch von einer Bank oder Sparkasse gegeben, gehören danach nicht zu den abzugsfähigen Geschäftsschulden. Andererseits wird bei echten Kontokorrentschulden die Abzugsfähigkeit nicht dadurch ausgeschlossen, daß der Saldo des Kontokorrentkontos längere Zeit hindurch auf einer gewissen Höhe bleibt, d. h., daß der von der Bank eingeräumte Kredit stets voll ausgenutzt wird. Es genügt für die Anerkennung der Abzugs-

fähigkeit, daß eine echte Kontokorrentschuld vorliegt und daß das Konto auf beiden Seiten dauernde Bewegung zeigt. Eine andere Beurteilung wäre erst dann gerechtfertigt, wenn die Schuld „einfrieren“, d. h. wenn die Bewegung auf dem Konto (mit Ausnahme der Zinsbuchung) völlig aufhören würde und zu erkennen wäre, daß die ursprüngliche Kontokorrentschuld sich in ein festes Darlehen verandelt hat. Nach der neueren Rechtsprechung des badischen Verwaltungsgerichtshofs kann ein Kontokorrentkredit seine Eigenschaft als regelmäßiger Bankkredit aber auch durch seinen Umfang verlieren, nämlich dann, wenn der beanspruchte Kredit in einem auffallenden Mißverhältnis steht zu den eigenen Mitteln oder zu den von vornherein für eine längere Dauer überlassenen fremden Mitteln eines Unternehmens. Bei anderen als Kontokorrentkrediten ist ihre Anerkennung als „regelmäßiger Bankkredit“ im Sinne der Vollzugsverordnung zum Grund- und Gewerbesteuergesetz zwar nicht von vornherein ausgeschlossen, es spricht bei ihnen aber stets schon eine gewisse Vermutung gegen eine derartige Anerkennung, so daß ihre Abzugsfähigkeit mit besonderer Vorsicht zu prüfen ist.

Von Wichtigkeit ist noch, daß ein Schuldenabzug nur bis zur Höhe des umlaufenden Betriebsvermögens möglich ist, daß das stehende Betriebsvermögen also ohne Rücksicht auf die Höhe der Verschuldung auf jeden Fall verneuert werden muß. Ferner, daß die Entscheidung über Abzugsfähigkeit und Nichtabzugsfähigkeit einer Schuld über die Veranlagung des Betriebsvermögens hinaus auch für die Feststellung des steuerpflichtigen Gewerbeertrags Bedeutung hat, da dem steuerpflichtigen Gewerbeertrag nach § 50 Abs. 1 Ziff. 1 des Grund- und Gewerbesteuergesetzes die für nicht abzugsfähige Geschäftsschulden gebalancierten Schuldzinsen wieder zuzufügen sind. Ein Grund mehr, es mit der Prüfung der Schuldenfrage bei der Gewerbesteuer möglichst genau zu nehmen.

Was unsere Leser wissen wollen.

Alter Fritz. Wie aus einem Kenner historischer Uniformen mitgeteilt wird, bestand entgegen unserer Meinung schon im Jahre 1740 in Preußen ein Ulanenregiment, nämlich die Reiter-Regimenter Nr. 4 überführt wurden.

S. B. in S. Dementsprechend gibt es nur in Baden und Württemberg. Wir nennen Ihnen den „Westfälischen Beobachter“ und die „Königliche Zeitung“.

A. R. Genaue. Am einfachsten ist es, den Vektor mit einer Pfeilspitze anzudeuten, die Sie in jeder Drogerie erhalten können.

B. in G. Sie haben nicht das Recht, die Räder wegzunehmen, da diese eine Bestandteile der Wohnung sind.

G. B. in W. Wenn durch den unangenehmen Geruch der Farm für ruhiges Wohnen beeinträchtigt wird, können Sie von dem Besitzer der Farm verlangen, daß er Maßnahmen trifft zur Verhütung weiterer Schwabungen. Wegen der Verbrennungsdauer Ihres Anwesens können Sie jederzeit Schadenersatzprüche an den Farmbesitzer stellen.

Schuldenlosigkeitszettel. Wenn der Spieler, der zuletzt am Ende des Spieles mehr als 66 hatte, hat er das Spiel gewonnen. Wird dem Spieler der zum Aufheben bereitliegenden Karten bei der Abgabe kundgegeben, so zu bekommen, ohne weitere Fragen aufzuheben. Wenn ihm dies geschieht, ist er Gewinner. Wenn kein Kartenergebnis vor ihm auf die Zahl 66 gekommen war, dann hat dieser Spieler gewonnen. Er hätte dann die Karten ablegen müssen.

E. R. Der angegebene Mietpreis für die Wohnzimmerwohnung scheint uns nicht zu hoch zu sein. Wenn der Hauseigentümer einem anderen Mieter die gleichgroße Wohnung aber mit Balkon zu einem Preis gibt, so ist dagegen nichts einzuwenden. Es ist auch kein Grund vorhanden, daraus zu folgern, daß die Wohnung ohne Balkon billiger sein müßte.

A. R. D. Die Gehaltsstufe bewegen sich in der angegebenen Beamtengruppe bei Gehältern zwischen 150 und 200, bei Verbeamteten zwischen 210 und 278 Mark, ohne Kinderzulage. Es kommt auf die Gehaltsgruppe an, in der der Befreiende ist.

S. B. in S. Da die Privatklage zu Ihren Gunsten entschieden worden ist, haben Sie keine Ursache, weiterhin gegen den abgewiesenen Kläger vorzugehen. Wenn es sich aber nachweisbar um einen verurteilten Betrag des Klägers handelt, kann die Staatsanwaltschaft von sich aus ein Strafverfahren gegen den Kläger einleiten. Wegen Sie die Sache der Staatsanwaltschaft zur Prüfung vor.

A. R. Der Schlichterjob ist im Recht, wenn er eine Sicherung für sein Ansehen gegeben hat, nämlich in Höhe von 4000 Mark verlangt. Die beste Sicherung ist der Eintrag als zweite Ehefrau. Er könnte sich ja vielleicht auch mit einem von Ihnen ausbedingten Schuldschein zufriedengeben. Da inzwischen ja eine Entwertung des Geldes durch die Inflation eingetreten ist, können Sie sich er, mit Ihrem Schlichterjob auf eine geringere Summe als 4000 Mark einigen. Wenn die 4000 Mark nämlich im Jahre 1914 schon als Hypothek eingetragen worden wären, hätte Ihr Schlichterjob heute nur noch 25 v. H. des Wertes zu beanspruchen.

E. W. Ihre Entscheidung zur Einkommensteuer ist wohl darauf zurückzuführen, daß Sie es unterlassen haben, eine Einkommensteuererklärung abzugeben. In solchen Fällen schätzt das Finanzamt von sich aus das Einkommen ab. Wenn Sie glauben, daß Sie zu hoch eingeschätzt worden sind, müssen Sie beim zuständigen Finanzamt Einspruch erheben.

J. Z. Bei jedem Uebertreten über die Grenze treten die Deutschen eintrüben in Kraft. Es ist gleichgültig, ob Sie zur Befreiung eines Berges die Grenze überschreiten, oder für eine längere Dauer.

Siller-Freiplayspende.

Die Reichsleitung der NSDAP, Hauptamt für Volkswohlfahrt, teilt mit:

Bei der Werbung für die „Siller-Freiplayspende“ zeigt sich immer wieder, daß ein Teil der Bevölkerung über Sinn und Zweck dieser Dankspende des deutschen Volkes an die alten Kämpfer der Bewegung nicht unterrichtet ist. Vielfach wird die „Siller-Freiplayspende“ mit der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ verwechselt. Die Siller-Freiplay-Spende wurde ins Leben gerufen, um den alten Kämpfern der Bewegung, die in den langen Jahren des Kampfes größten Entbehrungen ausgesetzt waren, heute eine Gelegenheit zur Erholung und Wiederaufrichtung ihrer gesundheitlichen Lebensbedingungen zu geben. Gerade der NSDAP und ihren Gliederungen, in denen heute Millionen marschieren, die diese großen und schweren Opfer der Kampfzeit nicht mittragen, muß es heute zu einer heiligen Pflicht werden, den alten Kämpfern gegenüber helfende Kameradschaft zu üben und ihnen die Gelegenheit zu bieten, die in den vergangenen Kampfsjahren zu Schaden gekommene Gesundheit wieder neu aufzubauen.

Erfahrungssachen in der Angestelltenversicherung.

In weiterer Durchführung des Wiederaufbaues der Sozialversicherung ist nunmehr bin in diesem Gesetz vorgesehene Aufhebung der Erfahrungssachen der Angestelltenversicherung durch die neue Durchführungsverordnung zu diesem Gesetz mit dem 31. Dezember 1935 in Kraft gesetzt. Von 1936 ab ist einziger Träger der Angestelltenversicherung die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Die Verordnung regelt die Sicherung des Rechtes der Angestellten, die bisher bei einer Erbschaften versichert waren, und die Vermögensauseinandersetzung anlässlich der Aufhebung dieser Erfahrungssachen. Die Vereine, die bisher Erfahrungssachen der Angestelltenversicherung waren, können als Zuschußrentenkassen weiter bestehen; die Verordnung erleichtert ihnen dies durch verschiedene Vorschriften. Diesen Vereinen kann dann auch die Ermächtigung erteilt werden, für ihre Mitglieder die Entrichtung der Beiträge zur Angestelltenversicherung zu besorgen.

Fünfzig Jahre in der Verfassungskommission ist der in Karlsruhe-Ruppurr im Ruhestand lebende Schriftsteller Jakob Albrecht, Albrecht, der bis zu seiner Invalidisierung in der Müllerischen Buchdruckerei tätig war, ist in früheren Jahren auf weiteren Kreisen bekannt geworden als Verfasser feinsinniger Gedichte und Prologe, die überall Anerkennung gefunden haben.

Selbst bei der Durchfahrt durch Schweizer Gebiet von Waldshut nach Basel werden die Reisenden darauf aufmerksam gemacht, daß sie nicht mehr als 10 Mark Bargeld mit sich führen dürfen. Wer mehr Geld bei sich hat, muß dieses unter Zollverschluss abgeben.

A. B. Die Auslieferung eines Postes kann verlangt werden: 1. bei fahrlässiger Erhaltung, noch nicht vollkommener Erhaltung (Verwahrlosung); 2. wenn Befragen die Annahme rechtfertigen, daß der Inhaber des Postes die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung oder sonstige erhebliche öffentliche Belange (in erster Linie politische und volkswirtschaftliche Art) gefährden könnte; 3. bei begründetem Verdacht der Fälschung und Raubtätigkeit; 4. wenn der begründete Verdacht besteht, daß der Babinhaber fremden Mitarbeitern mit oder ohne Hilfe durch eine Kette ins Ausland seinen gesetzlichen Unterhaltungsleistungen entziehen will.

E. R. Unbekümmert darum, ob ein Verschulden des Grundeigentümers vorliegt oder nicht, bleibt er nach § 833 des BGB für die durch seinen Hund verursachten Nachteile verantwortlich. Wenn allerdings der Hund an Erwerbssachen angeknüpft worden ist, oder auch wenn er dem Unterhalt dient, gibt es bezüglich der Haftung eine gewisse Erleichterung. Läßt sich jedoch ein Wirtverschulden der geschädigten Person nachweisen, so fällt dieser, dem § 254 des BGB zufolge, mindestens ein Teil der Schadensübernahme an. Bei einem böswilligen Verschulden hat der Geschädigte unter Umständen den ganzen Schaden selber zu tragen.

G. E. Die Kinderermäßigung bei der Einkommensteuer gilt auch für Pflegekinder. Pflegekinderhaftung liegt nach Ansicht des Reichsfinanzhofs vor, wenn jemand eine Person in seinen Haushalt in der Absicht aufnimmt, für die Gewährung vollen Unterhalts und angemessener Erziehung wie für ein eigenes Kind zu sorgen, ohne Rücksicht darauf, ob Zuschüsse von dritter Seite gewährt werden oder nicht.

M. 99. Klosettbecken aus Steinzeug bekommen nach längerem Gebrauch häufig eine gelbliche Färbung nicht nur dem Wasserstand im Becken. Man spülene sie daher regelmäßig einmal im Monat mit stark verdünnter Salzsäure und einer Bürste aus.

D. B. Schmelzwachs an den Fingern wird wesentlich herabgesetzt, wenn man die Hände häufig wäscht und dem warmen Wasser einen Schloßfalter beibringt. Diese Wirkung wird noch erhöht, wenn man nach dem Waschen die Hände unter Verwendung von Franzbranntwein leicht massiert.

H. Z. Vom fest verstopfte Ausströmer reinigt man am besten durch: Eine Handvoll Soda mischt man mit einer Handvoll kochendem Wasser und schüttet dann soviel in den Ausströmer, als die Soda aufnehmen will, lasse es 1/2 Stunde darin und gieße dann mehrere Liter kochendes Wasser hinunter.

A. in N. Zum Aufbau der Sozialversicherung ist unter dem 26. 5. 1935 eine 7. Verordnung erlassen. Sie betrifft die Versicherungspflicht bei der Gewerbeversicherung. Sie betrifft die Versicherungspflicht bei der Gewerbeversicherung. Sie betrifft die Versicherungspflicht bei der Gewerbeversicherung.

E. B. Rasse, somnifere Substanz muß nach sofortigen Aussehen und auf Blöde spannen und mit Seidenpapier fest ausstopfen. Erst dann wäscht man sie mit einem in lauem Wasser getauchten Schwamm ab und fremt sie nach völliger Trocknung erst auf.

E. B. Das Reinigen und Waschen der Silberrufen geschieht mit Borax; diese Art des Reinigens verhindert das Anhaftenlaufen der Farben. 30 Gramm Borax löse man in 1 Liter kochendem Wasser bei mäßiger Wärme auf. Man wäscht die Silbererzeugnisse, ohne zu reiben, indem man nur mit der Hand darüber drückt, inwiefern gleich mit kaltem Wasser, dem eine Handvoll Salz zugefügt ist, abwische sie ein paar Minuten durch starken Wellenschlag zur Wiederbelebung der Farben und drücke sie durch zwei andere Tücher.

Schlank - jung - elastisch
durch Dr. Ernst Richters Frühlingskräutertee
regelt den Stoffwechsel an, fördert die Ausscheidung und sorgt für gesunde Gewichtszunahme. Jetzt auch als Drix-Tabletten. In Apotheken und Drogerien.

Erhöhter Umsatz nach günstigem Einkauf auf der LEIPZIGER HERBST-MESSE

25. März
Ermitteilungen in **Geheloid = u. Binterdachts-Gaden** durch Dr. Schumann, King u. 6224336 a. Bd. Br.

Massagen
sachm. Behandlung, S. W. Wilhelm, Straße 10, 3. Stod.

Bei Schmerz und Weh trinkt Zinsser-Teel!

Zu verkaufen
Wichtig zu verkauf.: 1. Kinderbett, 1. Waschtisch, 1. Radioschrank, 1. Werdertisch, 15. I.

Perserteppiche!
1 Schiro, 2.10x3.20 m, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Füllösen
S. u. B. 3147, Seilkraft 150 cm, sowie 1. Gas-Abblaster, weg. Entschärfung, 17. 11.

Kohlenherd
für größere Familien, 10-12 St., el. Heizelemente, preisw. 17. 11.

Für Friseur!
Ein Dampf-Dauerwellen-Apparat, 17. 11.

Neuer Gabo-Radio 1 Stückflügel
von C. Wehlein, umständelbar, zu verkaufen, 17. 11.

Machen Sie Ihre alten Schallplatten zu Geld!
Fragen Sie nach den Umtauschbedingungen in dem bekannten **Schallplatten** Kassenstr. 17, neben Salamander Umtausch nur noch kurze Zeit.

30teilige Zeigteilmaße
neuherg., in best. Messer, Karst. 31

Herrenrad
sehr gut erhalten, für 20 W. zu verk., 17. 11.

Delgemälde
große herrliche Landschaften, 17. 11.

Tiermarkt
Reit- und Zugpferd, 17. 11.

Deutsche Dogge
schwarz-weiß gefleckt, vorzügl. Wack- und Begleithund, sowie zwei Jungtiere, bill. abg., 17. 11.

Erhöhter Umsatz nach günstigem Einkauf auf der LEIPZIGER HERBST-MESSE

Mustermesse 25.-29. August/Textil- u. Bekleidungsmesse 25.-28. August
Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf 25.-29. August 1935

Ankunft erteilt: der Ehrenamtliche Vertreter der Leipziger Messen: C. F. Otto Müller, Direktor der Fa. Carl F. Otto Müller, G.m.b.H., Karlsruhe, Kaiserstr. 188, Tel. 243; die Industrie- und Handelskammer in Karlsruhe, Kaiserstr. 10, Tel. 4510, und das Lloyd-Reisebüro, Verkehrsverein E. V., Karlsruhe, Kaiserstraße 159, Eingang Ritterstraße, Telefon 1420.

Meßabzeichen zu Vorzugspreisen: beim Ehrenamtlichen Vertreter C. F. Otto Müller und beim Lloyd-Reisebüro, Verkehrsverein E. V., Karlsruhe.

enthält in einem Band alle Ansteller. Versand Amtliches Leipziger Meßabzeichen Herbst 1935 enthält in einem Band alle Ansteller. Versand ab 19. August gegen Vorauszahlung der Anstellereinschreibgebühr von RM. 1.— auf Postcheckkonto Leipzig 66 750 der „Verlagsanstalt des Leipziger Meßamts“ G. m. b. H., Leipzig C 1, Hohestr. 34. Gewandhaus-Sonderkonzert Montag, den 26. August, 20 Uhr (Dirigent Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm, Staatsoper Dresden, Solistin Kammerängerin Maria Cebotari, Sopran, Staatsoper Dresden). Karten für RM. 3.50, 4.50 und 6.— im Reisebüro Meßamt, Leipzig C 1, Markt 4.

LEIPZIGER MESSAMT IN LEIPZIG

Atelier und Leinwand

Film-Beilage der Badischen Presse

Eine Stimme macht ihr Glück

Der Mann der die „Micky-Maus“ spricht — Walt Disney jagt nach Tonfilm-Stimmen.

Vom Autohändler zur Micky-Maus.

„Sehen Sie, dort geht die Micky-Maus“, sagte mein Begleiter, als wir über die 23. Straße schlenderten. Ich sperre die Augen auf und konnte beim besten Willen nichts anderes entdecken als einen korrekt gekleideten Herrn von mindestens zwei Meter Länge, der noch eher einer Giraffe als einer Maus ähnelte. „Eigentlich heißt er Vincent Bruce“, fuhr mein Freund fort, „aber seit er die Stimme der Micky-Maus im Trickfilmstudio spricht, rufen wir ihn nur noch mit dem Namen des berühmten Tieres aus dem Reiche der Filmphantasie.“

Vincent Bruce, dem ich vorgestellt wurde, ist ein glücklicher Mensch. Er verdient 40 Dollar pro Woche als Automobilverkäufer der „General-Motors“; heute als „Stimme der Micky-Maus“ kann er alle acht Tage das Zwanzigfache auf die Bank tragen. Und all das nur, weil er eine hohe „unnatürliche“ Stimme hat. Wie oft lachte man ihn früher aus, wenn er nur den Mund öffnete! Und heute lacht die ganze Welt, wenn sie die Piepstöne des Herrn Bruce aus dem Mäulchen der Micky-Maus hört.

Das „Schweinchen“ ruft Stationen aus.

Früher sprach Walt Disney, der „Vater der Micky-Maus“, übrigens selbst die Stimme seines Lieblingskinds, der rasche Erfolg seiner Trickfilme zwang ihn, sich anderen wichtigeren Aufgaben zuzuwenden. Aber auch heute noch sucht er selbst die Stimmen seiner Phantasiestimmen selbst aus. Die „drei kleinen Schweinchen“ zum Beispiel wurden erst nach wochenlangem Suchen gefunden! Wie Harun al Raschid mißte sich Disney unerkannt ins Leben von Los Angeles, sperrte seine Ohren weit auf und versuchte sich keine Stimme entgegen zu lassen! Schweinchen Nr. 1 ward entdeckt — auf der Straßenecke! Der Schaffner ruft den Namen der Stationen aus, Walt Disney springt auf, packt den Mann bei der Schulter und schreit ihn an: „Wiederholen!“ Und so muß der Schaffner nun hintereinander zehnmal „Sunsetavenue“ rufen! Dann läßt ihn der „Frei“ endlich los und steckt ihm seine Visitenkarte in die Hand, auf der steht: „Walt Disney bittet Sie, morgen um 11 Uhr in seinem Atelier zu sein!“

Schweinchen Nr. 2 und 3 sind Zwillingbrüder! Sie präsentierten auf kleinen Varietébühnen und engen Vorstadtkinos eine erbärmlich schlechte Gesangsnummer. Gewiß keine geeigneten Stimmen für den Vortrag romantischer Liebeslieder, aber hervorragend geeignet, „Schweinchen“ zu spielen!

Der „böse Wolf“ am Katheder.

„Wer hat Angst vorm bösen Wolf?“ Bestimmt niemand! Wenn er nämlich den Mann mit der furchtbar tiefen Bassstimme kennenlernt, die jedem Kind eine Gänsehaut verursacht, so hält ihn jeder für einen alten Pastor oder Lehrer! Und das war Mister Soprano auch. Weiß der Teufel, wie dieses Kind russischer Emigranten seinerzeit als Lehrer an die kleine Landschule im tiefsten Texas verschlagen wurde und warum er mit einem so exemplarisch ungezogenen Schüler gestraft wurde wie diesem — Walt Disney, der alle Tafeln, Hefte, Bücher und Wände mit frechen Karikaturen vollschmierte. Noch Jahrzehnte nachher klang in dem „Landschule“ von damals, dessen Karikaturen nun inzwischen an zehntausend flimmernden Kinoleinwänden der ganzen Welt prangen, die tiefe erzürnte Stimme seines Lehrers nach, wenn er vom Katheder her grollte: „Disney, drei Stunden Arrest!“

Das war der Mann, den er brauchte! Das war die Stimme, die ihm zunächst unbewußt immer vorgeschwebt hatte! Disney machte sich auf die Suche nach dem „Scheusal“ (ein netter alter Herr ist er inzwischen geworden, aber die Stimme ist gleich geblieben), fand ihn und holte ihn nach Hollywood. Natürlich wird Herr Soprano hervorstechend

bezahlt und kann sich tausendmal beim „Lümmel Disney“ bedanken, aber hat der Zeichner sich nicht auch ein bißchen rächen wollen, indem er die Stimme, die ihn schreckte, als Stimme des „big bad wolf“ in der ganzen Welt bekannt und — gefürchtet machte???

Nicht nur Disney macht Zeichentrickfilme, auch die anderen großen Filmgesellschaften haben heute ihre Trickfilmproduktion und ihre engagierten „Stimmen“. „Poppe“, der „sailor man“ mit dem verlassenen Matrosenorgan, ist wirklich „echt“. Allerdings war er nie auf „großer Fahrt“ über den Atlantik, sondern nur bescheidener Kapitän einer Fähre über den Hudson. Aber ziemlich laut brüllen muß man schon, wenn Nebel über dem Fluß liegt. Und das war eine gute Vorbildung für die „Trickfilmstimme“.

Die gezeichnete Stimme.

Schon aber arbeitet die „Universal“ für ihre Trickfilme an einem neuen Verfahren: Stimmen werden gezeichnet! Diese Erfindung des Deutschen Pfenniger wird vielleicht bald alle menschlichen Trickfilmstimmen überflüssig machen. Die Schwingungen werden auf dem Tonband aufgezeichnet mit Pinsel und Tusche. Stimmen werden geschaffen, die nie ein menschliches Wesen sprechen kann. Diese Zaubertöne aus dem Reiche der Unwirklichkeit werden erst die richtigen Begleitstimmen für den Trickfilm sein, dessen Geburtsort „Traumland“ heißt!



Lida Baarova

Photo Ufa.

Pettererson und Bendel / Zur Aufführung des schwedischen Films im Gloria und Refi.

Pettererson und Bendel! Ein interessantes, überaus erheiterndes Paar! Es gibt wenig Filme, in denen durch die kontrastierende Gegenüberstellung zweier grundverschiedener Menschen, zweier Charaktere, die sich diametral entgegengesetzt sind, so packende und psychologisch eindrucksvolle Wirkungen erzielt werden. Das Niveau dieses jetzt in Deutschland so stark beachteten Films (es kam bekanntlich bei seiner Berliner Erstaufführung zu jüdischen Demonstrationen) ist so anspruchsvoll und künstlerisch beachtlich wie möglich. Der schwedische Film hat sich mit dieser Probe das Zeugnis ausgestellt, daß er mit künstlerischem Geschmac, einem realistisch geschärften Blick und einer ionigen, unabhängigen Laune eine nicht alltägliche Aufgabe meistert.

Also, Pettererson und Bendel sind zwei junge Männer, die sich abgerufen und mittellos zusammenfinden und ein Kompagnon-Geschäft aufmachen. Vom bescheidenen Weißwarenhandel aus entwickelt sich dieses Geschäft zu blühenden Dimensionen, mit einem Bankkonto nicht alltäglicher Art. Wer sind nun diese beiden Helden? Pettererson ist gewissermaßen ein Hans Albers in skandinavischer Prachtausgabe, mit einem starken Schuß Gemüt und Herz! Ein reizender, grundguter Kerl. Er ist kein Bomadefrisse, sondern kommt zunächst als Arbeitsloser ziemlich ungebügelt daher. Sein Gesicht ist nicht schön, aber charaktervoll. Er hat eine breite Brust, auf die man sich verlassen kann. Sein Wesen ist ruhige Besonnenheit, seine Augen strahlen eine naive, ahnungslose Güte aus. Dabei ist er aber keineswegs ein blonder Träumer, sondern eine Gestalt, die dem Leben entnommen ist. Man liebt diesen Pettererson, den Adolf Jahr mit einer bezwingenden Schlichtheit darstellt, weil er aus der Wirklichkeit gegriffen ist. Die Regie Per-Åxel Branne ist überhaupt phantastischen Dramen ferngeblieben und hat sich nach dem Zeitfaden gehalten, ein Lustspiel zu schaffen, das in seinen Grundlinien jederzeit wahr sein könnte. Der Film ist von einer grotesken Karikatur oder einem Schwank meilenweit entfernt. Seine erheiternde Wirkung liegt vielmehr in seiner Realistik und gründet sich auf das Gefühl: Ja, so und nicht anders hat man es oft erlebt.

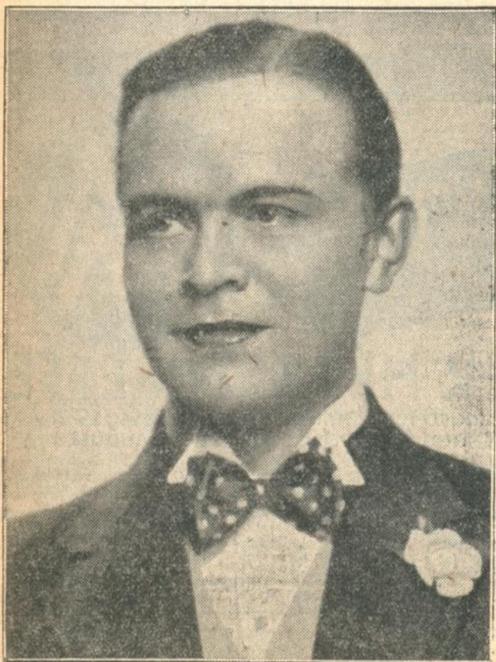
Diese Feststellungen beziehen sich besonders auch auf die Figur des Bendel, dargestellt durch den jüdischen Schauspieler Semmy Friedman. Bendel ist soeben aus Polen via Neval im Stockholmer Hafen gelandet. Er kam als blinder Passagier und weiß nur: Ich muß reich werden und ich werde reich werden. So trifft er den langen Pettererson und mit einer blisartigen Schläue fährt es ihm in's Hirn: Das ist mein Mann, mein Strohyann! Sieht er nicht gut aus, werden ihm nicht alle Mädchen in's Garn gehen? So kommt das Kompagnon-Geschäft der beiden zustande und beginnt in der ersten Stunde (sehr gut beobachtet!) damit, daß der kleine, verlobte Jude Bendel statt vier Kaffee trinkt, um den Kopf für geschäftliche Überlegungen frei zu halten. Es fällt keinem Erwerbsgenie auch sofort etwas ein: Er investiert das Grundkapital von einigen Kupfermünzen, das Pettererson beisteuert, in einen Strauß Weißchen und läßt die Blumen durch Pettererson weiterverfälschen. Schmunzelnd stellt er fest: So und soviel Prozente gewonnen, das Geschäft macht sich! Der nächste Streich ist ein Sofa. Eine alte Frau hat es zu verkaufen,

irgendeiner will eines kaufen, wie Bendel listig reich aus dem Interatenteil der Zeitung erfährt. Diese Idee! Wer wäre außer Bendel darauf gekommen? Der ahnungslose Pettererson bestimmt nicht. Er ist nur der erste Akteur in dem gelagerten Spiel, das Bendel angezettelt und dirigiert. Bendel ist der Manager des Geschäftes, Pettererson ist nur mit halbem Eifer bei der Sache. Wenn er Weißchen verkauft, dann ist ihm das schöne laufende Mädchen wichtiger, als der Behälter, den er einheimen soll. (Wieder eine ausgezeichnete und treffende Beobachtung!) Unter Bendels Regie kommt also die Sache in Schwung: Er handelt mit allem, was ihm unter die Finger kommt: Kartoffelschäler, Schönheitscreme „Alexandra“, Quittschblan mit Antischlange gratis — ein ganz großes Geschäft! — und schließlich auch mit Handschuhen. Aus dem kleinen abgerissenen Galzler wird so mit der Zeit „Direktor Bendel persönlich“ im Cut-a-way, mit weißer Weste und pomadisiertem Haar. Pettererson leistet sich auf Geschäftskosten einen nagelneuen Anzug, der aber „von rechtswegen“ und nach Bendels Meinung nur für Firmenzwecke getragen werden darf. Die Firma verfügt nun schon in einem Hinterhaus über einige Räume, mit Telefon, der Schreibstischplatte mit dem Papiertrager, sondern kommt zunächst als Arbeitsgenosse Bendels namens Emanuel als zweiter Kraft und jontigem Zubehör. Auf der Bank lagern 54.000 Kronen. Bendel ist mit diesem Ergebnis zufrieden! Er will abhauen via Neval nach Hause, doch Pettererson holt ihn nach rechtzeitig am Schlawitzchen und läßt sich von ihm den Anteil, der ihm zukommt, auszahlen. Dann läßt er Bendel laufen, heiratet seine blonde Mia und das lustige Spiel ist aus.

Darstellerisch ist dieser Film — wenn man von der etwas faden Erziehung der Mia absteht — ebenso gut pointiert wie in der Regie. Semmy Friedman's Konterfei des jüdischen Einwanderers, der auf eine rasche, und für uns weniger kommerziell veranlagte Sterbliche, unvorstellbare Weise zu Geld kommt, ist unübertrefflich. Eine sehr wirkungsvolle Leistung bringt Elsa Carlson als die Freundin des Kunstmalers.

Es versteht sich von selbst, daß dieser Film „Pettererson und Bendel“ über seinen Lustspielcharakter hinaus ein Stück Wirtschaftsgeschichte darstellt, und zwar kapitalistischer Wirtschaftsgeschichte mit allen jenen entscheidenden Momenten, die von der Masse aus bestimmt werden. So ist der Film auch in seinen psychologischen und satirischen Streiflichtern, von einer dokumentarischen Bedeutung, so daß er das Attribut „staatspolitisch wertvoll“ erhalten hat. Δ

Neuer Weiß-Ferd-Film begonnen. Unter der Regie von Fred Sauer hat die Schulz und Willner-Produktion des NDS, mit den Aufnahmen für einen neuen Weiß-Ferd-Film „Alles dreht sich um Fifi“ begonnen, in dem neben Weiß-Ferd Julia Serda, Trude Heisterberg und Billy Schäfers Hauptrollen spielen. Für weitere Hauptrollen wurden mehrere Nachwuchsdarsteller verpflichtet, die in diesem Film erstmals vor der Filmkamera stehen werden, und zwar: Dieter Borsche vom Nationaltheater Weimar, Götz Dö und Vera Harlegg.



Gustav Fröhlich

Photo Ufa.

Badische Chronik

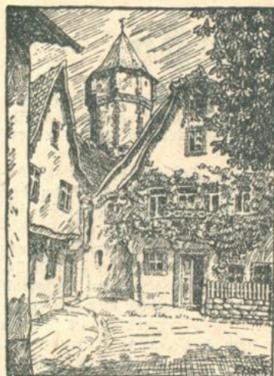
der
Badischen Presse

Samsstag/Sonntag, den 10./11. August

51. Jahrgang / Nr. 185

Sommer im Frankenland.

Eindrücke einer beschaulichen Reise.



Der spitze Turm
ein Wahrzeichen der Stadt
Wertheim.

Sommer in Franken: Das sind wogende Kornfelder mit roten Mohn, rauchende Grünstängel, wolfsmilchblühend, und schimmernde Weinberge. Das sind Abende in kleinen Städten. Das ist Paddeln auf dem Neckar oder Main. Das ist Raft am kühlen Odenwaldbach. Das ist Geborgenheit in ländlicher Welt.

Sommer in Franken: Das ist Melodie der Heimat. Gelbe Falter über grünen Luzernefeld, Volkslied im stillen Talgrund, Wallfahrtsgefang. Von Köln und aus dem Eifel sind kommen die Pilgerzugen zu Fuß ins Frankenland, nach Wallbühl; seit hundert Jahren, seit dreihundert Jahren.

Sommer in Franken: Das ist Wandern durch kühle Buchenwälder, in denen die Hünen schlafen. Das ist Verweilen in alten Kirchen, in denen Werke von Til Riemenschneider auf dich warten.

Sommer in Franken: Das ist beschauliche Raft, beschauliche Reife.

Man raftet in einem Dorf, in einer kleinen Stadt. Überall regiert das Mütterliche. Auf allen Brücken und an allen Wegen steht Maria die Mutter, der Welt; alle Bildstöcke sind mit Weinlaub umrankt. Von jedem Dorf, aus jeder kleinen Stadt führen Wege in die Stille der Natur, in die Heiligkeit deutscher Landschaft.

Es ist schön, im Sommer durch Franken zu reisen, wie Niehl es getan, Viktor von Scheffel und Heinrich Hansjakob.

Das burgenreiche Neckartal ist das große romantische Tor zu Franken. Heidelberg, Neckargemünd und Dilsberg, Neckarsteinach, Hirschhorn, Eberbach und Wimpfen heißen einige der schönsten Stationen. In Mosbach aber beginnt Franken. Mosbachs schöne Fachwerkhäuser erinnern an Dintelsbühl und Rothenburg. Zu Hansjakobs Zeiten war Mosbach schön; man lese in seinen „Sommerfahrten“ nach. Heute ist Mosbach noch schöner. Es gibt kaum eine Stadt in Baden, die eine so reiche mittelalterliche Stadtkonstruktion bewahrt hat, die in so vorbildlicher Weise ihre alten Holzhäuser erneuert und farbig gestaltet hat. Berge und Gärten und Kornfelder schauen in Mosbach in alle Gassen hinein: Schöner fränkischer Sommer!

Durch goldene Kornfelder und grüne Buchenwälder führen Straßen ins badische und schwäbische Jagdtal: Nach Reudenau, Mückmühl und Krautheim, in das Land des Hühns von Berchingen. Anmutige Brücken führen über die Jagt, Burgen krönen die Städtchen. Ueber Dörzbach — wie schön ist sein Marktplatz — kommen wir nach Stuppach zu Grünwalds berühmter Madonna, nach Creglingen, zu Niemen-

schneiders Lindenholzkaltar, nach Weidertshaus zum romantischen Landhofs der Hohenlohe. Nun weisen wir im sommerlichen Tauberggrund.

Ob wir auf Schusters Rappen, wie Niehl es getan, mit dem Fahrrad oder mit dem flinken Wagen von Mergentheim, der alten Deutschordensstadt, gen Wertheim zum Main reisen, das ist unwichtig. Wir wandern hier durch ein Herzstück Deutschlands. In jedem Dorf, in jedem Städtlein — eines reiht sich an das andere — gibt es Köstliches zu schauen: Handgeschmiedete kunstvolle Wirtshausbilder, behäbige Barocktreppen, gotische Tore, Türme und Kapellen, rauchende Brunnen, liebevoll betreute Heimatmuseen,

Klostergärten und Kreuzgänge. Bei Gamburg schaut eine stolze Burg ins Tal...

Von Wertheim trägt uns das Boot auf dem Main nach Freudenberg oder Miltenberg. Ueber Amorbach, die schöne Residenz des Fürsten von Leiningen, kommen wir zurück ins badische Frankenland. Wir verweilen in Kilsheim, der Stadt der Brunnen, in Hardheim, dem schönen alten Marktflecken im Erstal, in Buchen, in Mudau. Wie schön ist der Sommer in diesem Land. Der rote Fingerhut blüht in den Wäldern, Hirsche begegnen uns im leiningischen Wildpark. In tiefer Waldesamkeit liegt die Farzivalburg des Odenwalds: Schloß Wildenfels. Und in den Nächten braust Rodenstein durch die Wälder.

Sommer in Franken: Das sind wogende Kornfelder und sagendunkle Wälder, das ist Geborgenheit in einer ländlichen, mütterlichen Welt; das ist beschauliche Raft, beschauliche Reife.

Glorian Kling.

Die neue Bühler Obstgroßmarkthalle.

Als Frühobstmarkthalle Deutschlands haben das mittelbadische Gebiet und besonders der Amtsbezirk Bühl immer mehr an Bedeutung gewonnen. Diese fällt besonders ins Auge, wenn man erfährt, daß die gesamten Verladungen am Bühler Bahnhof während der Obsternte vom Frühjahr bis Herbst sich zwischen 200 000 und 300 000 Zentnern bewegen. Im letzten Jahre

60 Meter lang und 50 Meter breit und ist in gebiegener, präz. 30 bis 40 Mann an diesem Bau beschäftigt. Die Austerlung in drei einzelne langgestreckte Schiffe ist gut gelungen, und auch die Einrichtung ist allen Bedürfnissen angepaßt. An den Schiebetoren sind sechs Schnellwaagen aufgestellt zur Verwiegung des Obstes. Die Stadt Bühl hat für die Erstellung der



Die neue Obstgroßmarkthalle in Bühl. DNB-Heimatbilderdienst.

haben über 300 Obst-Sonderzüge den Bühler Bahnhof verlassen. Zur Abwicklung dieses riesigen Handels- und Verladegeschäftes mußten neue Einrichtungen geschaffen werden, zumal infolge der Neuordnung des Obstabsatzes eine umfassende neue örtliche Marktordnung durch Bürgermeister Erwald von Bühl erlassen worden ist. Die Märkte fanden bisher auf Straßen und freien Plätzen statt, infolgedessen war eine genaue Erfassung und Kontrolle nicht möglich. Um Ordnung in alle Verhältnisse zu bekommen, hat die Stadt Bühl eine Großmarkthalle von bedeutendem Ausmaß erstellt.

Der Umfang der Halle, welche inmitten der Stadt und in der Nähe des Bahnhofs liegt, mußte der Bedeutung des Bühler Obstmarktes angepaßt werden. Sie ist etwa tücher und solider Form erstellt. Auf großen Eisenbetonpfeilern ruht eine mächtige Holzkonstruktion, die das silbergrau abgedeckte Dach trägt. Eine gefällig aussehende Giebel-Fassade zeigt eine geschmackvolle Verkleidung mit dem mosaikartig ausgeführten Zeichen des Reichsnährstandes. Im Innern der Halle befindet sich eine große Empore. Sehr viele Fensterlichtöffnungen sorgen für Licht und Luft.

Das in grauweißer Farbe gehaltene Bauwerk bietet einen imposanten Anblick, besonders in Verbindung mit der Holzausführung. Wenn die Halle nicht ausreichen sollte, ist die Möglichkeit einer Erweiterung vorgesehen.

Die Erstellung der Halle war eine bedeutende Arbeitsbeschaffungsmaschine der Stadt Bühl. Ueber 5000 Tagewerke wurden hier geleistet, und es waren seit März beständig

Obstgroßmarkthalle große finanzielle Opfer gebracht, erfordert das Projekt doch einen Betrag von rund 100 000 RM. Dieses Werk entspricht der Bedeutung der Stadt Bühl, die nicht nur Umschlagplatz, sondern selbst auch großes Anbaugebiet ist; denn auf der Gemarkung Bühl stehen allein fast 100 000 Obstbäume.

In der ideal gelegenen Amtsstadt Bühl ist man mit allen Mitteln bestrebt, städtische und ländliche Art zu verbinden. In der neuen Halle soll aber auch die nationalsozialistische Bauernpolitik überhaupt eine Heimstätte finden. Es soll hier ein Musterbeispiel geschaffen werden für das ganze Land, um zu zeigen, wie die Qualitätsergebnisse des deutschen Bauern nach nationalsozialistischen Grundsätzen erfasst und verwertet werden.

Schwerer Unfall in einem Steinbruch.

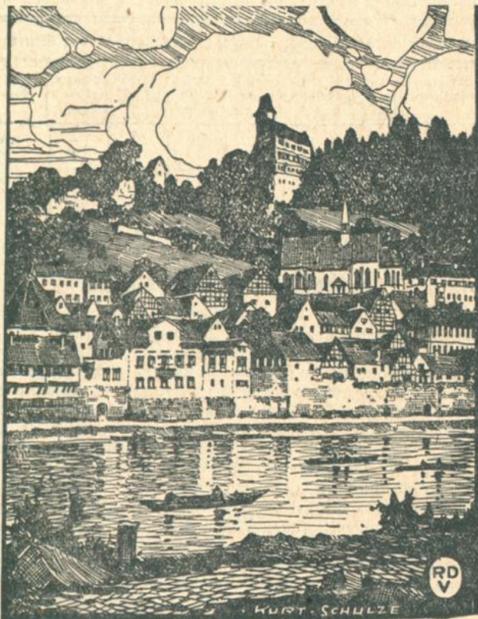
Kappelrodeck, 9. Aug. Im Steinbruch Gemann Gansack waren der Steinbruchbesitzer Alois Maier, dessen Sohn und der Steinbrucharbeiter Anton Königinger mit der Entfernung einer Sprengladung beschäftigt, weil eine Explosion nach zwei Stunden noch nicht erfolgt war. Trotzdem alle notwendigen Maßnahmen getroffen waren, die zur Abwendung einer Gefahr erforderlich sind, erfolgte unerwartet die Sprengung, wodurch die drei Arbeitenden schwere Verletzungen davontrugen. Alois Maier wurde die rechte Hand abgerissen und die linke so schwer verletzt, daß eine Heilung kaum in Frage kommt. Außerdem erlitt er schwere Verbrennungen im Gesicht und am Oberkörper. Der Sohn und Königinger trugen gleichfalls schwere Verbrennungen im Gesicht und Oberkörper davon. Nach Feststellung schwerer Augenverletzungen mußten noch in der Nacht die beiden Maier in die Augenklinik nach Offenburg transportiert werden.

St. Georgen, 9. Aug. (Eine mutige Rettungstat) vollbrachte der 14jährige Hiltlerjunge Georg Helfferich aus Mannheim im Strandbad am Klostersee. Eine junge Frau erlitt, als sie sich etwa in der Mitte des Sees befand, eine Herzschwäche und drohte zu versterben. Auf ihre Hilferufe schwamm der tapfere Hiltlerjunge, der erst am Tage zuvor mit seiner Mutter hierher zur Erholung gekommen war, herbei und rettete die Frau vom Ertrinkungstod.

Zwei Hiltlerjungen vermisst.

Aus Hockenheim wird gemeldet: Am Donnerstag früh fand man beim ehemaligen Bahnübergang Döschelher die Ausrüstung zweier Hiltlerjungen, die am Abend zuvor dort gelagert hatten und sich nach Wasser vom Bahnwärterhäuschen geholt hatten. Auf den Ausrüstungsgegenständen, die aus einem Tornister, Brotbeutel, Kochgeschirr, Feldflasche, hellbrauner Decke, Fraunhemd, Windjacke, ein Paar brauner Halbschuhe, Badezeug, Sonnenbrillen und anderen Gegenständen bestanden, lagen die Ausweispapiere der Vermissten. Es handelt sich um den am 22. 4. 1914 in Hanten bei Nördlingen geborenen, in Siburg Nr. 59 wohnhaften Jungzugführer Rudolf Schorer vom Gebiet 19 Hochland Jungbann B 1/3 und um den am 2. 7. 1920 in Deuringen geborenen und daselbst wohnhaften Jungzugführer Josef Geiger, ebenfalls vom Gebiet 19 Hochland, Jungbann B 1/3. Von Schorer fand man auch eine Ausweisfarte der deutschen Studentenschaft, ein Arbeitspaß und zwei Schülererkenntarten. Stammführer Klee mit mehreren Hiltlerjungen, die Gendarmerie und Polizei von Hockenheim durchstreifen den Wald im größeren Umkreis, fanden aber noch nichts, da jede weitere Spur von den Vermissten fehlt. Man bittet um zweckdienliche Mitteilungen.

Wallbühl, 9. Aug. (Ernte-Unfall.) Der Landhelfer Fritz Schmitt aus Mosbach, der zur Einbringung der Ernte im nahen Glashofen tätig war, wurde durch das Scheitern der Pferde vom Wagen geworfen und mitgeschleift. Er zog sich dabei schwere innere Verletzungen zu.



Hirschhorn am Neckar.

Bei **Sodbrennen**
versuchen Sie doch einmal



Bullrich-Salz
Seit Generationen bewährt

100 gr
0,25
Tabletten
0,20

Rund um das Pfingztal.

5. Aus dem Pfingztal, 7. Aug. Das trodene und heiße Sommerwetter förderte in diesem Jahre die Arbeiten des Landmannes wie nur selten. Die langen Sommertage des Juni und Juli sind vorüber. In keiner Jahreszeit ist das Landschaftsbild der weiligen Hügel bunter und gegensätzlicher als in diesen Wochen, da das etwas mattbunte sommerliche Grün der Wiesen und Wälder, der Kartoffel- und Futterrüben mit den abgemähten, weißgelben Fruchtfeldern abwechselt. Die Heuernte fiel im allgemeinen befriedigend aus. Die Qualität des Heues ist vorzüglich, wenn auch der Ertrag an manchen Orten sich in der Quantität etwas nachteiliger auswirkte. Die Hoffnung, die auf einen guten Schmelzerbestand, ist in manchen Gebieten zunichte geworden. Anders ist nun die Getreideernte verlaufen. Die Frucht stand überall schön und hat eine prächtige Blütenszeit gehabt. Es war nur schade, daß das vor einigen Wochen über unsere Gegenden niedergegangene Unwetter zum Teil sich stark bemerkbar machte. Trotzdem wurde dem Landwirt ein reicher Strohsiegen zuteil, wenn auch der Körnerertrag gegenüber dem letzten Rekordjahr etwas zurückbleibt. Im Gegensatz zu früheren Jahren, wird nun fast in den meisten Dörfern des Pfingstales das Getreide nach dem Mähen in kleine Garben gebunden und mehrere Garben zusammengefaßt, damit sie vollends ausreifen können. Bei dieser Arbeitsweise wird das frühere mühsame Umwenden des auf dem Boden ausgebreiteten Getreides, wenn Regenwetter eintreten sollte, hinfällig, das Ausfallen der Körner gemindert und ein eventl. Auswaschen der Frucht verhindert. Von morgens früh bis in den späten Abend hinein arbeitete die Landbevölkerung an der Einbringung des Getreides. Obwohl die Felder zum größten Teil abgeerntet sind, muß der Bauer schon wieder an die Bestellung derselben denken. Manche Felder sind schon wieder umgepflügt und mit Futterpflanzen eingesät worden. Doch liegen die meisten Acker noch kahl, da ja die große Trockenheit das Pflügen nicht mehr ermöglicht.

Brand auf einem Genossenschaftsgut.

Mehrfisch, 9. Aug. Am Donnerstagabend brach in einer Scheune des Landwirts Franz Pfeffel ein Brand aus. Das Feuer, das seinen Anfang wahrscheinlich durch Selbstentzündung von Heu nahm, verbreitete sich mit so ungeheurer Schnelligkeit auf die angrenzenden Getreidefelder, daß die inzwischen erscheinende Feuerwehr von Buchheim nicht verhindern konnte, daß Scheune und Stallungen bis auf die Grundmauern niederbrannten. Wohnhaus und Sommerstall der Jungviehweide konnten gerettet werden. Verbrannt sind: 1800 Zentner Heu und 5000 Garben Getreide. Der Gebäudeschaden beträgt 15.000 RM. Obwohl die Zuchtgenossenschaft gut versichert ist, bedeutet für sie der Brand dennoch empfindlichen Schaden, da der genossenschaftliche Weidetrieb dadurch gestört ist.

Vobstadt (Laudergrund), 10. Aug. In der vollgefüllten Scheune des Landwirts Franz Pfeffel brach nachts Feuer aus. Das Gebäude samt Inhalt, darunter auch landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, wurde ein Raub der Flammen. Auch die neben der Scheune in einer Stallung untergebrachten sechs Stück Rindvieh, ein Mutter Schwein, zwei Ziegen usw. konnten nicht mehr gerettet werden und mußten elend zugrunde gehen. Die Brandursache ist unbekannt.

Bad Krozingen, 9. Aug. (Dachstuhlbrand.) Am Donnerstag vormittag brach im Wohnhaus des Fabrikanten Lauber Feuer aus, das den Dachstuhl des zweistöckigen Hauses einäscherte. Neben der Freiwilligen Feuerwehr beteiligte sich auch die Motorpistole der Firma Impreza AG. Die Ursache des Brandes soll auf ein schadhaftes Kamin zurückzuführen sein.

Unsere Agrarpolitik ist nationalsozialistische Bauernpolitik. Ihr letztes Ziel ist nicht das Interesse des landwirtschaftlichen Sektors der deutschen Wirtschaft. Wir erreichen das Bauerntum zu einer neuen Haltung, zum Dienst an der Volksgemeinschaft. Wir formen die bäuerliche Wirtschaft, die Landwirtschaft zur unzerstörbaren Grundlage der nationalen Lebenshaltung. Das letzte Ziel ist das deutsche Volk. Reichsbauernführer Darré am 24. 2. 1935.

Starker Ausländerbesuch im Hochschwarzwald.

Kreisstadt i. Schw., 7. Aug. Der Zuweg ausländischer Gäste in den Hochschwarzwald hält unvermindert an. Am meisten vertreten sind Franzosen, Engländer und Holländer. Die Gäste sind entzückt über die Schönheiten des Schwarzwaldes und über die Feinseligkeit der Bewohner. Ganz besonders angenehm wird die große Ruhe und Ordnung, die in Deutschland herrscht, empfunden.

Der zweitbeste im Stenographenwettbewerb.

Waldshut, 8. Aug. Paul Knopp, der bei dem deutschen Stenographenwettbewerb in Frankfurt a. M. den zweiten Preis und den Ehrenpreis des Reichsinnenministers Dr. Frick für hervorragende Leistung in fünf Sprachen und 300 Silben in deutscher Sprache erhielt, ist, wie jetzt bekannt wird, als Korrespondent beim Aluminium-Walzwerk Wütöschingen bei Waldshut tätig. Sein Bruder Hans Knopp-Hamburg erhielt den ersten Preis und den Ehrenpreis des Führers.

Sie wußte sich zu helfen.

Auf schlagfertige Weise Feierabend geboten hat eine Bäuerin im Nied. Ihr Ehemann war in einer benachbarten Wirtschaft zu einer sechsstündigen Tischrunde geraten, obwohl er früh am Morgen wieder an die Arbeit sollte. Schließlich wurde gespielt — es wurde 4 Uhr, aber plötzlich ging die Tür auf, die besagte Bäuerin erschien, ging ohne ein Wort zu sagen nicht auf ihren Mann, sondern auf den Wirt zu und verließ ihn rechts und links schallende Ohrfeigen. Lautlos wie sie gekommen, verließ die Frau die Wirtschaft. Wirt und Gäste saßen anfangs starr vor Erstaunen, dann aber wurden die Karten ellend zusammengepackt, und wenige Minuten später war die Stube leer.

Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.

Gardheim, 2. Aug. Diese Woche spielte sich in einem Ort bei Gardheim ein Vorfall ab, der kaum zu glauben ist. Kommt da ein Zigeuner in eine Familie und redet den Leuten vor, daß die Hausfrau nicht gesund sei. Der Hausherr glaubt das und der Zigeuner ist bereit, die Frau zu untersuchen, natürlich gegen die entsprechende Bezahlung von 150 RM. Er stellt fest, daß die Krankheit im Bett zu liegen. Das ganze Bett müsse sofort verbrannt werden. Er sei bereit, das Bett zu diesem Zweck sofort mitzunehmen. Und so geschah es. Der Zigeuner zog mit seiner Beute davon und die Leute hatten das Nachsehen.

Dienstjubiläum des Generals Gallwih.

Freiburg, 9. Aug. Am Dienstag, 13. August, feiert in Freiburg, Jacobstraße 47, den 65. Jahrestag des Dienstes Gen. d. Art. a. D. v. Gallwih, der bekannte Führer des Garde-Res.-Korps im Westen (Ramm) und Osten (Maurische Seen, Zwangorod, Petrifan), der Oberbefehlshaber der 12. Armee im Osten, mit der er die Karawane bezwang, 1915 Oberbefehlshaber der 11. Armee in Serbien, 1916 der Maas-Gruppe West vor Verdun und der 2. Armee in der Sommeschlacht, 1917 Oberbefehlshaber der 5. Armee vor Verdun und anschließend der Heeresgruppe Gallwih in den Abwehrkämpfen gegen amerikanische Truppen.

Selbstauflösung der Stahlhelmortzgruppe Breiten.

Bretten, 9. Aug. Auf Grund der Auslassungen des Generalfeldmarschalls v. Radensens und des Reichsinnenministers Dr. Frick hat der Ortsgruppenführer des hiesigen NSDAP (Stahlhelm) die Ortsgruppe aufgelöst.

Badische Gebäudeversicherungsanstalt.

Die Rechnungsergebnisse für 1934.

Das Jahr 1934 schließt nach der Darstellung der Rechnungsergebnisse der badischen Gebäudeversicherungsanstalt in Einnahmen und Ausgaben mit RM. 16 173 320 ab. — Das Vermögen befreit sich auf RM. 26 859 175, während die Schulden RM. 2 579 379 betragen. Es ergibt sich also auf 31. Dezember 1934 ein Reinerlös von RM. 24 279 795. Darin sind enthalten die Liegenschaften und Fahrniswerte mit RM. 496 136 und der Betriebs- und Ausgleichsstock mit RM. 23 783 659. In dieser Summe ist die erst im Jahre 1935 eingehende Gebäudeversicherungsumlage mit voranschicklich RM. 4 447 699 eingeschlossen, sodas der am Jahresabschluss 1934 verfügbare Betriebs- und Ausgleichsstock RM. 19 335 960 beträgt.

Spende für die Arbeitsopfer.

Die Gauverwaltung Baden der Deutschen Arbeitsfront hat aus dem Fonds für Opfer der Arbeit den Angehörigen der von dem Unglück in Rheinsheim und bei Forstheim Betroffenen den Betrag von je 100.— RM. ausbezahlt.

Nachrichten aus dem Lande.

Forstheim, 9. Aug. (Merkel.) Am Dienstag unternahm die hiesige Ortsgruppe der Arbeitsopfer mit ca. 35 Personen eine herrliche Omnibusfahrt durch den Schwarzwald. In Oberkirch war gemeinsames Treffen des ganzen Bezirkes der Arbeitsopfer, wo nicht weniger als 35 Omnibusse die Mitglieder der O. nach dem schönen Reichstafelbüchchen Oberkirch gebracht haben. — Ab Donnerstag dieser Woche hat die Volkshochschule ihren Schulbetrieb wieder aufgenommen. — Eine Feuerwehreinübung fand am Montag abend beim Dorfbach statt.

1. Forstheim, 7. Aug. (Die Forstheimer wurden gemustert.) Zur Zeit ist die Musterung im ganzen Lande in vollem Gange. Forstheims Jahrgänge 1914 und 1915, welche sich schon lange auf den Tag der Musterung vorbereitet, wurden am Montag gemustert. Nach altem Brauch führen die Rekruten auf tannengrün- und bändergeschmückten Leiterwagen in die Amtsküche Karlsruhe unter fröhlichem Gesang alter Soldatenlieder. Bürgermeister Jung, selbst ein alter Soldat, begleitete seine Rekruten. 46 Rekruten der beiden Jahrgänge stellte Forstheim. 5 davon waren schon gemustert. Von diesen rekrutierten 41 wurden 11 auf ein Jahr zurückgestellt. Nach der Musterung wurde der erste Rekrutenurlaub genommen. Spielbänder und Blumen wurden angeheftet, Soldatenlieder gesungen und gegen 1/2 Uhr war man in Forstheim wieder glücklich gelandet. Alles war auf den Beinen, denn alles wollte die Rekruten begrüßen.

2. Eutenheim, 7. Aug. (60 Jahre Kriegerkameradschaft.) Der Sonntag fand ganz im Zeichen der 60-Jahrfeier der Kriegerkameradschaft Eutenheim. Um 6 Uhr früh zog die Kapelle durch das Dorf zum Weidhof. Um 9 Uhr war allgemeiner Kirchgang, an dem der Verein sowie auch auswärtige Vereine teilnahmen. Am Ehrenmal fand dann um 10 Uhr vormittags eine Kranzniederlegung statt. Hier sprach der Vereinsführer Julius Zweder in kurzen Worten und gedachte derjenigen Kameraden, die draußen in fremder Erde ruhen. Um 11 Uhr fand im Rathausaal eine Führerbesprechung statt. Nach dem Mittagessen verammelten sich sämtliche Vereine um 1/2 Uhr vor dem Gasthaus „Zum Adler“ zum Festzug, an der Spitze die hiesige Musikkapelle. Das ganze Dorf war auf den Beinen. Auf dem Festplatz war reges Leben. Der Musikverein Harmonie sowie ihr Bestes zu der Feier beigetragen. Sturmabteilungsleiter Reeb aus Graben hielt die Festansprache und schilderte in kurzen Worten die Geschichte des Kriegervereins von der Gründung bis zum heutigen Tage. Durch die Einführung des Wehrgesetzes habe der Führer und Reichsanführer Adolf Hitler dem deutschen Volk die Freiheit wiedergegeben. Anschließend sprach noch Baron von Schilling einige Worte. Bei Musik und Gesang blieben die Gäste bis in die späten Abendstunden zusammen.

3. Wankeloch, 7. Aug. (Versammlung der Obstbaumwärter.) Anlässlich der Pfirsich- und Frühobstschau hielt die Obstbaumwärters-Vereinigung am Sonntagmorgen im Gasthaus „zum Varen“ eine Versammlung ab. Baumwart Dohlein konnte Bürgermeister Nagel, Gäste aus Forstheim und Durlach sowie die zahlreich erschienenen Baumwärters des Kreises Karlsruhe begrüßen. Kreisrat Langenhein sprach über: Intensivier oder Ernteförderung Pfirsichbau. Er führte aus, daß das Land Baden sehr geeignet ist für Pfirsichbau und schloß kurz, was wir in den Jahren von 1912 bis 1933 an Pfirsichbau vom Auslande eingeführt. Der Durchschnittsertrag eines Pfirsichbaumes betrage 55 kg. Wenn wir uns von der Einfuhr ganz befreien wollen, müssen wir das Ertragsnis pro Baum auf mindestens 10 kg steigern. Das Kreisgebiet Karlsruhe mit Wankeloch an der Spitze ist im Land Baden führend. Hauptaufgabe müsse immer sein, den Baum möglichst lang auf Grund und Boden zu erhalten. Die Kreisobstschule Wankeloch wird in dem angelegten Versuchsgarten Untersuchungen der Bodenkultur und an Obstsorten vornehmen. Ueber die Düngung und Verjüngung der Bäume machte Kreisrat Langenhein einige nähere Ausführungen. Kreisobstbauinspektor Bloch freifte in kurzen Sätzen wie die Auskulturaufgabe ist. Anschließend gingen die Anwesenden mit zur Besichtigung der Pfirsichanlagen und an das neuangelegte Pfirsichversuchsfeld. Bürgermeister Nagel forderte die Anwesenden auf mitzuarbeiten, damit mehrere arden Aufgaben erfüllt werden. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer und Vaterland schloß die Versammlung.

4. Bruchsal, 7. Aug. (Kameradschaftsabend.) Die Stadt. Beamten trafen sich am Samstagabend im großen Biererehallaal zum Kameradschaftsabend und gleichzeitigen Abschied vom Stadtrat Kreisleiter Epp, der mit dem 1. August aus dem Dienste der Stadtverwaltung ausgeschieden ist, um die Geschäfte der Kreisleitung im hauptamtlichen Dienste weiterzuführen. Der Saal war festlich geschmückt und ließ so auch reich festlich unter den Erhienenen aufkommen. Unter den Klängen der Kreiskapelle unter Leitung von Meister Grünberger, der die musikalische Umrahmung des Abends oblag, fand das Programm seine Eröffnung. Gedichtvorträge, Kreisübungen und Medaillenballspiele der Turnerschaft wechselten unter frohem gemeinschaftlichem Gesang. Biererehmeister Reeb fand bemerkenswerte Worte für den scheidenden Kreisleiter, der sich in den Jahren der nationalen Renierung eifrig um das Wohl der Stadt Bruchsal mit seiner ganzen Kraft einsetzte hat. Kreisleiter Epp dankte all den Beamten für die eifrige Unterstützung und versicherte, daß er auch in Zukunft sich das Aufblühen der Stadt Bruchsal angelegen sein lasse.

5. Mannheim, 9. Aug. (Hochherzige Spende.) Die Witwe des verstorbenen Dichters Hans Kläckerin hat den Betrag von 100 RM., der ihr als 1. Preis für das Mannheimer Lied angefallen ist, der NSDAP zur Verfügung gestellt.

6. Weibstadt, 10. Aug. (Verkehrsunfall.) Auf der Helmstädter Straße wurde der Strakenwart Karl Diehm von einem Motorradfahrer angefahren, zu Boden geschleudert und schwer verletzt. Der Motorradfahrer und sein Beifahrer kamen ebenfalls zu Fall und landeten im Straßengraben.

Rastatt, 9. Aug. (Dienstjubiläum.) Direktor Gustav Hahn vom Hofbrauhaus Hah A.G. in Rastatt konnte auf eine 40-jährige Tätigkeit in diesem Hause zurückblicken, in das er seinerzeit als Lehrling eingetreten war.

Baden-Baden, 10. Aug. (Eine Feststellung.) Wir berichten vor einigen Tagen, daß der 13jährige Sohn der Familie Robert Reeb am Wundstarrkrampf gestorben ist. Es war in dieser Meldung gesagt worden, daß der Junge beim Erklattern eines Baumes eine kleine Verletzung erlitt, die man nicht weiter beachtet habe. Dazu sei festgestellt, daß die Eltern des Kindes sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nahmen und auch die Ferienfahrt des Kindes nur mit ärztlicher Genehmigung erfolgte. Wiber Erwarten ist dann Wundstarrkrampf eingetreten, dem der Junge leider erlag. Die bedauernswerten Eltern haben also in jeder Beziehung ihre Pflicht getan.

Kirchen, 8. Aug. (Ehruug eines Altveteranen.) Anlässlich seines 86. Geburtstages erhielt der Altveteran F. Georg Schächelin vom Führer ein Glückwunschschreiben, ein Bild mit eigener Unterschrift und einen ansehnlichen Geldbetrag. Schächelin ist der älteste Einwohner von Kirchen.

Falkau, 8. Aug. (Edele Spende.) Anlässlich einer Hausunterhaltung stifteten die Kurgäste der Pension „Villa Holz“ zugunsten der brandgeschädigten Familie Zauner, die durch Blitzschlag Hah und Gut verloren hat, den Betrag von rund 70 RM.

Furtwangen, 9. Aug. (Todesfall.) Dieser Tage starb die älteste Einwohnerin unserer Stadt, Frau Fortunata Romhach Witwe geb. Dilger, eine geborene Furtwangerin. Sie erreichte das hohe Alter von 89 Jahren. Seit 8 Jahren war sie gelähmt, aber trotzdem besaß sie einen guten Humor bis in die letzten Tage.

Todman, 9. Aug. (Tragischer Tod.) Auf tragische Weise verchied hier eine Frau. Als sie lag, daß ihr Enkelkind eine Treppe hinunterfiel, erschrak sie so sehr, daß sie einen Herzschlag erlitt und ebenfalls die Treppe hinunterfiel.

Weil a. Rhein, 9. Aug. (Ausgegriffen.) Hier wurde ein 17jähriger Lehrling aufgegriffen, der in Berlin seinen Eltern und den Lehrern durchgebrannt war. Das Fruchtden hatte bereits Reifen durch das Glas und die Schwitz gemacht. Von den Beförden beider Länder wurde er dann wieder über die Grenze befördert. Die Polizei wird den Ausreißer wieder seinen Eltern zuführen.

Schopfheim, 9. Aug. (Todesfall.) Altkirchenvorwirt Karolina Dohld in Holl ist im Alter von 80 Jahren an den Folgen eines Unfalls, den sie vor vier Wochen erlitt, gestorben. Sie war eine über das kleine Bielental hinaus bekannte Persönlichkeit.

U. Griesen, 9. Aug. (Wassermangel.) Trotz der reichlichen Frühjahrsniederschläge im Letztgaut macht sich zur Zeit unter dem langen regenlosen Anhalten hochsommerlicher Witterung in vielen Gemeinden verschiedentlich Wassermangel bemerkbar. Die Bevölkerung wurde durch die Gemeindeverwaltungen daher zu sparsamen Wasserverbrauch aufgefordert. In einzelnen Gemeinden wurden sogar Wassersterrstunden eingeführt.

Häuser bei Ueberlingen, 9. Aug. (Schwarzbrennerei ausgehoben.) Die Gendarmerie konnte bei einem hiesigen Landwirt eine Schwarzbrennerei ausheben. Als dem Betreffenden das Vergehen auf den Kopf zugelaft wurde, verudte er noch im letzten Augenblick die Befangungstüme in Sicherheit zu bringen, doch glückte ihm sein Vorhaben nicht.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Table with 10 columns: Stationen, Luftdr. in Meereshöhe, Temperatur, Relative Feuchtigkeit, Niederschlag, Niederschlagsmenge, Schneehöhe, Wetter. Rows include Wertheim, Königshul, Karlsruhe, Bad. Baden, B. Bruchheim, St. Blasien, Badenweiler, Schwanau, Gelsberg.

Aufheiterung und warm.

Auf der Rückseite der nach Nordosten abgezogenen Strömung gelangen etwas kühlere Luftmassen zu uns. Der damit verbundene Druckanstieg führte erneut zu Wiedererhebung des vom Ostalantik nach dem Kontinent sich erstredenden Hochdruckrückens, unter dessen Einwirkung sich rasch wieder Bewölkungsaufnahme einstellt. Auf der Südseite einer den britischen Inseln sich nähernden Störung wird es wohl später infolge der über dem Festlande neu einsetzenden Erwärmung zur Ausbildung einer Randströmung kommen, was dann wieder unbeständigen, z. T. zu gewittrigen Regenfällen neigenden Witterungscharakter zur Folge haben wird. Auch die Großwetterlage erfährt inforn eine Aenderung, als das seit Wochen über dem Ostalantik liegende Hochdruckgebiet sich etwas nach Süden verschiebt, wodurch auch Mitteleuropa etwas mehr als seither in den Bereich westlicher Luftströmungen gelangen wird.

Wetterausichten für Sonntag, den 11. August: Zunächst vielfach aufheiterung und warm. Später wieder zunehmende Unbeständigkeit mit vereinzelt gewittrigen Regenfällen.

Wasserstand des Rheins:

- Waldshut: 250 cm.
Rheinselden: 240 cm, gestiegen 3 cm.
Weibstadt: 146 cm.
Reil: 230 cm, gefallen 2 cm.
Karlsruhe-Maxau: 382 cm, gefallen 6 cm.
Mannheim: 280 cm, gefallen 6 cm.
Gaub: 178 cm, gefallen 5 cm.

Fremdenwerbung in Bruchsal.

a- Bruchsal, 9. August.

Der Verkehrsverein Bruchsal tagte am Mittwochabend im Hotel Friedrichshof, um seine Mitglieder über die Tätigkeit seit Beginn des letzten Jahres zu unterrichten und Wünsche und Anträge entgegenzunehmen.

Bürgermeister Dr. Fees begrüßte die Erschienenen und beauftragte die Notwendigkeit des Bestehens eines Verkehrsvereins von den verschiedenen Gesichtspunkten. Nachdem Bruchsal in der neutralen Zone liegt, sei die wirtschaftspolitische Lage denkbar ungünstig. Industrie unserer Vaterstadt zuzuziehen sei nahezu aussichtslos. In erster Linie wäre daher die Landwirtschaft zu heben, andererseits aber sei es Aufgabe in weitestem Sinne der Fremdenwerbung Beachtung zu schenken. Wenn im Dritten Reich der Sinn und die Liebe zur Heimat in weitestem Sinne gehoben wurde, so sei dies bewußt geschehen. In wenigen Worten kam Bürgermeister Dr. Fees auf die Verschönerung des Stadtbildes zu sprechen und schilderte einige in letzter Zeit vorgenommene Veränderungen durch Entfernung des „Lufas“, der Plafandüle und des Fernsprechhäuschens auf der Kaiserstraße beim „Kroßbühl“. Die vorgesehene Entfernung der Bäume am Marktbrunnen dürfte nach den reichlich eingegangenen Wünschen und das hervorgerufene rege Interesse von Seiten der Einwohnerschaft als nutzlos angesehen werden. Der Redner bat darum die ganze Einwohnerschaft für die Mitarbeit an der Verschönerung des Stadtbildes zu interessieren.

Verwaltungsdirektor Herzer gab dann die vom Verkehrsverband vorgeschriebenen Satzungen bekannt und Kaufmann Dverhoff gab einen klaren Geschäftsbericht.

Das abgelaufene Geschäftsjahr hat 245 neue Mitglieder gebracht, so daß der Verkehrsverein heute insgesamt 291 Mitglieder zählt. Bei weitem sind doch noch nicht alle Kreise erfasst und es ist bedauerlich, daß es noch Geschäftsleute gibt, die keinen direkten Vorteil im Verkehrsverein erblicken und

aus diesem Grunde heute noch den Rücken zuzehren. Zu einer erproblichen Arbeit ist es notwendig, die gesamte Bevölkerung zu interessieren. In einem glänzenden Bericht wurden dann alle die Kleinarbeiten vor Augen geführt und die erzielten Erfolge dabei schlagartig beleuchtet. Die Verkehrswerbung belebt die örtliche Wirtschaft und darum müßte ein jeder Mitglied des Verkehrsvereins sein.

Nach dem vom Verwaltungsdirektor Herzer gegebenen Kassenbericht gab Bürgermeister Dr. Fees die Mitglieder des Beirats bekannt. Es sind die Herren Baumann, Biffinger, Reber, Blumenthal, A. Breining, Filsinger, Gödel, Waldeker, Winterhalter, Pieschmann, Zehner und Gund, der gleichzeitig stellvertretender Vorsitzender ist. Geschäftsführer ist Verwaltungsdirektor Herzer, dem auch die Führung des bei der Stadt neuangelegten Verkehrsamtes obliegt. Dr. Fees dankte dann noch dem bisherigen Geschäftsführer Dverhoff für die großen Bemühungen, die er sich bei der Ausgestaltung der diesjährigen Schloßkonzerte angeeignet hat.

Es wurde nun weiter bekannt gegeben, daß der Versuch, größere Veranstaltungen nach Bruchsal zu bringen, bereits zum Erfolg geführt hat. Die Neuberrichtung der Durlacher Straße, eine allabendliche Beleuchtung des Schlosses durch Flutlicht, eine großzügigere Beleuchtung der Straßen am Abend und sonstige großzügige Pläne wurden in den Plan der Arbeiten des kommenden Geschäftsjahres gestellt. Viel Aufsehen brachte die Anregung der Einrichtung eines Schloßkaffees. Mit der Bruchsaler großen Ausstellung im September verknüpft man eine Ausstellung Bruchsalier Künstler zu verbinden.

Bürgermeister Dr. Fees konnte nach halb 11 Uhr die anregende Versammlung schließen mit der Bitte, im kommenden Jahre befruchtend die Ausnützung der gegebenen Anregungen zu bearbeiten.

Rastatter Chronik.

mm- Rastatt, 7. August.

Samstag und Sonntag brachten für Rastatt zwei wichtige sportliche Ereignisse: einmal fand hier der Städtewettkampf der Polizei Rastatt-Baden-Baden statt, außerdem der Reichswettkampf der SA.

Die beiden Polizeisportvereine Rastatt und Baden-Baden maßen aufs Beste ihre vorzüglichen Kräfte, und beiderseits wurden sehr gute Leistungen erzielt. Die Wettkämpfe erstreckten sich auf 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Steinstoßen, Hochsprung, Weitsprung, Speerwerfen, Diskuswerfen und Handgranaten-Werfen. Diese Kämpfe wurden in drei Altersklassen getrennt durchgeführt. Außerdem wurde ein Wett-Schießen beigefügt. Nach den verschiedenen Wettkämpfen traf man sich sodann zu einem gemüthlichen Kameradschaftsabend, der sich unter Pol.-Kommissar Brunners Leitung sehr angenehm und flott abwickelte. Hierzu war auch Landrat Müller, Major Ribstein und verschiedene Vertreter der Pol.-Direktion Baden-Baden, Polizeischule usw. erschienen. Höchstes Interesse beanspruchte natürlich die Siegerehrung, die den wackeren Kämpfern den verdienten Siegespreis erbrachte. Großen Beifall löste auch die Mitteilung aus, daß die Damen eine schöne Fahnenweihe feierten. Es war ein sehr schönes Fest, dessen Ausklang alle bestens befriedigte.

Der Sonntag brachte dann für den Sturm I der Standarte 111 den Reichswettkampf der SA. Schon in früher Morgenstunde begann das muntere Treiben. Oberstführer Wegold hatte zuerst an seine SA-Männer begeisterte Worte gerichtet. Es war schon allerhand zu leisten: 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Kugelstoßen usw. Besonders schwierig war der 3000-Meter-Lauf. Auch eine recht schneidige und flotte Propagandafahrt wurde abgehalten durch Rastatt, hinaus nach Oettingen, Bietigheim, Durmersheim. Es war ein Tag, der große Anforderungen an die SA-Männer stellte. Aber sie haben sich freudig allem unterzogen; der Führer hatte gerufen, und alle, alle kamen! Und alle haben sich wacker gehalten! Dieser erste Prüfungstag der Rastatter SA war also in jeder Hinsicht erfreulich.

Festtage der Mandolinemusik in Kehl.

s. Kehl, 7. Aug. Der vergangene Samstag und Sonntag fand in Kehl unter dem Zeichen der Mandolinemusik. Am Samstagabend hatte der Mandolinerverein Kehl seine Freunde zu einem Festbankett geladen, das im neuen „Barbarossa-Saal“ stattfand und bei dem außer dem Kehler Verein das Quartett des Kehler Männergesangsvereins, „Frohfinn“, der Kehler Lautensänger Fris Kehl und die Mandolinengesellschaft Weil am Rhein mitwirkten. Im Rahmen des musikalischen Programms wurden die Mitglieder, die dem Verein 10 oder 15 Jahre schon angehören, durch Ueberreichen eines Diploms und der verdienten Dirigen des Kehler Mandolinervereins, Herr Hartleb, durch Ueberreichung eines Führerbildes geehrt.

Am Sonntagmittag fand in der Stadthalle das 2. Bezirkskonzert des Bezirkes Süd der Landschaft Südwestdeutschland, verbunden mit dem 15jährigen Stiftungsfest und der Fahnenweihe des Kehler Vereins, statt. Außer eindrucksvollen Massenchor, die von dem Landschaftsdirigenten Albert Schmidlin, Kapl., dirigiert wurden, der auch die musikalische Gesamtleitung hatte, und Darbietungen der Vereine Kruhach, Kapl., Offenbach, Oberkirch, Weil am Rhein und Kehl, sang Fritz Krehl mit Orchesterbegleitung zwei Arien, die mit stürmlichem Beifall bedankt wurden. Besonders hervorzuheben sind die Männerchöre des Männergesangsvereins „Frohfinn“ Kehl, die von den vereinigten Mandolinensolisten begleitet wurden. Die Weihe der neuen Vereinsfahne wurde von Landschaftsführer Heilig, Durlach, vorgenommen, der auch über die Bedeutung und das Wesen der Volksmusik in längeren Ausführungen sprach. Die Patenschaft hatte der Offenbacher Verein übernommen, der durch den Vereinsführer, der zugleich Bezirksführer des Bezirkes Süd ist, Herr Weber, Offenbach, eine Schleiße überreichen ließ. Der Kehler Verein und der Männergesang „Frohfinn“ Kehl stifteten einen Fahnenagel. Für den Kehler Mandolinerverein dankte Herr Speiser, dem auch von Seiten des Landschaftsführers der herliche Dank und die höchste Anerkennung für die Organisation des Festes ausgesprochen wurde, das der Mandolinemusik in unserer Grenzstadt sicher weitere Freunde gewonnen hat und auch den auswärtigen Vereinen in guter Erinnerung bleiben wird.

Laufenburger Allerlei.

e. Laufenburg, 9. Aug. Die Bautätigkeit ist zur Zeit hier sehr rege. Im Bau begriffen sind zwei Wohn- und Geschäftshäuser. Im Rohbau fertig sind ein Zweifamilienhaus in der Grundholzer Vorstadt, ein Haus am Andelsbadweg und ein Haus in der Stadtrandiedlung. Der hiesige Arbeiterbildungsverein erhielt am Sonntag den Gegenbesuch des Arbeiterbildungsvereins Ueberlingen am See, der in Stärke von 80 Personen in zwei Höhenwagen ankam. Von den 17 Laufenburger Rekruten wurden 16 ansachoben und einer ausgenommen.

Reichsluftschutzbund wirbt bei den Frauen.

Die Ortsgruppe Durlach des Reichsluftschutzbundes hatte am Mittwochabend die Frauen und Mädel von Durlach und Umgebung in den „Roten Löwen“ zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen, deren Zweck die Werbung der Frauen für die Ziele und Aufgaben des Luftschutzes war. Rednerin des Abends war Frau Thiergart, die Sachberaterin der Ortsgruppe Durlach des Reichsluftschutzbundes, die nach einleitenden begrüßenden Worten des Adjutanten Hermann der Durlacher Ortsgruppe, in eindringlichen leichtverständlichen und begeisterten Worten die Frauen zur Mitarbeit beim Luftschutz aufrief. Die Rednerin verband es vorzüglich, den Frauen einmal die Notwendigkeit eines ausreichenden und umfassenden Luftschutzes gerade für unser Grenzland Baden vor Augen zu stellen, wie auch in nicht minder überzeugender Weise die Wichtigkeit und Notwendigkeit gerade der Frau beim Abwehrkampf darzulegen. Nur dann könne der Luftschutz voll die ihm zugewiesene und obliegende Arbeit leisten, wenn die deutsche Frau und das deutsche Mädel mit voller Einigkeit und Bereitschaft in Reich und Glied im Abwehrkampf steht und mithilft. Der Platz der deutschen Frau zum Schutze der Heimat ist der Luftschutz. Ihm anzuschließen ist deshalb vaterländische Pflicht aller Frauen und Mädel. — Der Rednerin wurde lebhafter Beifall zuteil.

Anschließend wurden zwei Filme vorgeführt, deren einer Anarische feindlicher Bombengeschwader auf die Heimat zeigte, während der zweite Film einen anschaulichen Einblick in die Arbeit des Luftschutzes gewährte. Die eindringlichen Darlegungen der Rednerin wurden durch diese Filme wirkungsvoll erläutert und unterstützt.

Adjutant Hermann dankte der Rednerin herzlich für ihre Ausführungen, er forderte seinerseits die Frauen und Mädel ebenfalls zur Betätigung und zum Eintritt in den Luftschutz auf. Mit einem Sieg Heil auf den Führer und Reichskanzler schloß er die Versammlung.

Rund um den Lehenberg.

Der blutige Aufstand der Bauern vor etwa 400 Jahren.

Der Lehenberg ist ein uraltes Weinbaugebiet, das zu den Zeiten der Römer noch mit Wald bespant war, aber in späteren Jahrhunderten abgeholzt wurde. Am Fuße dieses Berges, von dessen Höhen aus man bei schönem Wetter eine herrliche Aussicht nach der Rheinebene bis hinüber zur Haardt genießt, liegt der Ort Malsch, der um das Jahr 1296 in den Urkunden zum ersten Male erwähnt wird. Die Gegend war dem Bistum Speyer einverleibt bis zum Jahre 1803. Im Notenberg Lagerbuch von 1617 lesen wir darüber folgendes: „Das Dorf Malsch beghleiden Malschenberg gehört in die Kellerey Rodtenberg und ist daselbst grund und boden Unseres gnädigen Herrn zu Speyer.“ Weiter heißt es: „Malsch und Malschenberg müssen mit Mühlhäusen für das Schloß Rodtenberg Brennholz haben und führen, 3 Viertel acker bauen und was darauf wächst, ins Schloß führen, item auf den Burgwiesen in Rodtenberg das Heu machen und einfahren, einen Tag in den herrschaftlichen Weinbergen arbeiten und 2 Tage herbsten. Sie sind verpflichtet, in der herrschaftlichen Mühle in Rodtenberg ihre Frucht zu mahlen.“

Im Bauernaufstand 1525 hat sich hier schweres Bauernschicksal erfüllt. Schon längst waren die Bauern mit den drückenden Lasten ihres Fronherrn, des Bischofs von Speyer, nicht mehr aufrieben, und so mußten sie ihre Forderungen mit Gewalt erpressen. Als der in Philippsburg (Mdenheim) residierende Bischof Georg von Speyer am Osterdienstag des Jahres 1525 seinen Wagenknecht Adam zum Weinholen nach Notenberg schickte, wurde dieser auf dem Heimweg am Lehenberg von einer Horde Bauern überfallen und genötigt, den Wein anstatt nach Philippsburg ins Weinsberger Lager der Aufständischen zu fahren. Es darf hieraus wohl geschlossen werden, daß auch damals schon im Angelbachtal und vor allem in Notenberg ein vorzüglicher Tropfen wuchs, der den Herren Fürstbischöfen sicherlich nicht schlecht mundete. Dieser Vorgang am Lehenberg war das Signal zur allgemeinen Erhebung. Denn schon tags darauf, am 20. April, rotteten sich in Malsch gegen 50 Bauern zusammen, um Beratungen über die Einnahme der bischöflichen Schloßer Notenberg, Kislau und Bruchsal abzuhalten und die Erhebung von hier aus für das ganze bischöfliche Gebiet zu organisieren. Es wurde daher in die umliegenden Orte die Parole ausgegeben, daß „es der gemeinen Bauernschaft ernstlicher Will und Befehl ist, daß Ihr Eure Gemeinen versamblet und wohlgeklärt zu uns gen Malsch schiden wolle, göttlicher Ge-

Abend auf dem Lehenberg.

Ist dieses schöne Fleckchen Erde bei Tage schon reich an Reizen und stimmungsvollen Bildern, so wird es am Abend wirklich zu einer Idylle voll Romantik, voll naturverbundener Gemütlichkeit und erhabener Ruhe. Erst, wenn die Sonne nicht mehr in unerbittlicher Strenge ihre Strahlen herabendet, wenn das grelle Tageslicht dem weichen Dämmer des Abends gewichen, wenn langsam der Mond seine ersten Strahlen über die Höhe herunterhimmern läßt, wenn unten in der Stadt die ersten Lichter sich entzünden, die weite Ebene des Rheins sich mit dünnem Dunst überzieht, in der Ferne das Hartgebirge wie ein dunkler Strich im Abendlichte liegt, wenn das Lichtermeer der Landeshauptstadt aufleuchtet, da erst offenbart sich die ganze Schönheit und landschaftliche Pracht dieses schönen Erdenplätzchens. Da offenbart sich aber auch erst so recht, wie schön sich das Spiel der Bühne in diesen Rahmen einfügt. Wir begrüßen es, daß endlich einer Anregung, die wir schon vor Jahren gegeben, Folge geleistet wurde, und nun seit Kurzem auch am Abend Vorstellungen auf der Naturbühne gegeben werden. War es zuerst „Minna von Barnhelm“, allerdings eines der am wenigstens zur Aufführung im Freien geeigneten Stücke, so ist es nun „Rach um Polantche“, der an den schönen Sommerabenden die abendliche Stille mit dem lauten Bauernlärm in den Szenen und das weite Rund des Zuhörer- und Zuschauertraumes mit Stürmen der Geister erfüllt. Dieses Stück eignet sich ja auch ganz besonders zur Aufführung im Freien, und gerade hier auf dem Lehenberg mit seinem ländlich-bäuerlichen Charakter fügt sich das froh-fröhliche Treiben der biedereren, derben Bauern, der Kampf der Gemeinde gegen die „Hohe Obrigkeit“ ganz ausgezeichnet in den Rahmen der Szenen ein. Polantche fühlt sich ja sicher hier auch „wie zu Hause“, sie braucht auch keine „Mittürze“ in Orchesterräume oder Souffleurkästen zu befürchten, denn sie hat festen, gewachsenen Boden unter den Weinen und keine Bretter, die für die andere Schauspielerschaft die Welt bedeuten! Da fühlen sich auch die Bauernstypen zu Hause, das Spiel wird freier, beschwingter, wächst gleichsam aus dem szenischen Rahmen heraus. Es sind prächtige Gestalten, die da Mona Seiling als Magd, Kurt Sommerer als Lehrer, Werner Kloss als Bauer Krüschan, Marliese Fris als Tochter Anna, Hellinger als Knecht, Framl-Schmid, Fuchs und Seibert, das eifrige Mitstreiter-Trio im Kampfe gegen die von Karlzen verführte Staatsbehörde, auf die Bühne stellen. Das von Kurt Sommerer für die Naturbühne zurechtgemachte Stück verfehlt an keinem der Abende, an denen es bis jetzt schon gegeben wurde, seine zündende Wirkung. Wir glauben, Intendant Pfaff hat mit Polantche das Jugutück der jetzigen Sommerspielzeit auf dem Lehenberg gefunden.

Morgen, Sonntag, nachmittags 16 Uhr, und abends 20 Uhr, finden die letzten Vorstellungen des ausgezeichneten Volkstüdes „Rach um Polantche“ statt.

Deutscher Gebirgs-Artillerielag in Waldkirch.

Alle ehemaligen Kameraden der Gebirg- und Infanterie-Geschütz-Batterien feiern ein Wiedersehen in Waldkirch (Baden), der ehemaligen Garnisonstadt, am 7., 8. und 9. September. Die Vorbereitungen sind dazu getroffen, dieses Fest im größeren Rahmen aufzuführen. Es haben sich Kameraden aus ganz Deutschland schon angemeldet. Am Montag, den 9. September, findet eine Vorgesellschaft auf die Schlachtfelder im Münsfelder und Gebweilerthal statt. An dieser Fahrt können auch Gäste teilnehmen. Die Reichsbahn-Direktionen geben zu dieser Tagung Sonntagstrafahrtarten mit Verlängerung aus. Geltungsdauer der Fahrtarten: Von Samstag, 7. September, 0 Uhr, bis Montag, den 9. September, 24 Uhr spätestens Antritt der Rückfahrt. Als Ausweis zur Lösung der Karte gilt Einladungs-Festzeichen der Mitgliederkarte. Die Anmeldungen müssen umgehend an Friedrich Bimmler, Karlsruhe-Darland, Haghenstraße 24, gemacht werden. Die Kameraden, die die Vorgesellschaft mitmachen wollen, müssen für einen Paß mit Bijum sorgen.

Gesunde Haut durch



Walfra

| |
|-------------------|
| Seife 15,- 25 Pfg |
| Creme 30 Pfg |
| Puder 30 Pfg |

SCHACH-ECKE

Nr. 32.

Olympiavorbereitung im Schach. Internationales Turnier zu Bad Nauheim.

Man muß es dem Großdeutschen Schachbunde lassen, die Planmäßigkeit der Schulung unserer ersten Schachmeisterklasse, die im nächsten Jahre die schwere Bewährungsprobe eines olympischen Turniers gegen die Schachmeisterelite der ganzen Welt zu bestehen hat, läßt nichts zu wünschen übrig. Nach den aufreibenden Qualifikationskämpfen der Zonenturniere und deren krönendem Abschluß durch das deutsche Meisterturnier zu Aachen werden jetzt die Spitzenspieler einer ersten internationalen Prüfung in dem Turnier unterzogen, das zur Zeit von der Bäderstadt Nauheim veranstaltet wird. Es kämpfen dabei 5 Meister der deutschen Olympiakernmannschaft gegen 5 ausländische Meister, die sich ausnahmslos bereits in der internationalen Schacharena einen guten Ruf erworben haben. Die Teilnehmerliste bietet nach der Analogie folgendes Bild:

1. Dr. Rödl, Deutschland.
2. Opocensky, Tschechoslowakei.
3. Ahues, Deutschland.
4. Engels, Deutschland.
5. Richter, Deutschland.
6. Andersen, Dänemark.
7. Stoltz, Schweden.
8. Eliskases, Oesterreich.
9. Bogoljubow, Deutschland.
10. Grob, Schweiz.

Die „Trainingspartner“ unserer deutschen Repräsentativen sind sehr geschickt ausgewählt und werden für diese einen außerordentlich schweren Prüfstein abgeben. Als besonders gefährlich gelten Stoltz u. Eliskases. Ersterer war durch seinen Reichtum an bizarren Einfällen und tiefen Kombinationen der Schrecken so mancher Meisterturniere; letzterer hat neben vielen anderen Erfolgen bereits einen Wettkampf gegen Großmeister Spielmann gewonnen.

Trotzdem sollte Meister Bogoljubow das Turnier siegreich beenden, vorausgesetzt, daß die anstrengende Trainerstätigkeit, der er sich im Interesse des deutschen Schachs bereits seit längerer Zeit unterzieht, ihn dem Turnierspiel nicht entfremdet hat. Immerhin hat er in dem frischgebackenen deutschen Meister Richter einen Konkurrenten, der schon einmal (im Berliner Frühjahrsturnier) Gleichstand mit ihm erzwingen konnte. Unter den Preisträgern hoffen wir ferner Ahues und Dr. Rödl zu finden, wenn letzterer auch infolge starker beruflicher Inanspruchnahme allzulang dem Turnierspiel entsagen mußte, um in einem nur neunstündigen Turnier ganz vorne erwartet werden zu können.

Im Ganzen kann man von den Deutschen im Kampfe mit den Ausländern einen knappen Punktvorsprung erhoffen.

Die große Ueberraschung.

Engels-Düsseldorf führt nach 5 Runden.

Der geistreiche aber nicht eben zuverlässige Engels hat nach seiner Niederlage in der ersten Runde 4 Zähler nacheinander gegen die Favoriten Eliskases, Bogoljubow, Dr. Rödl, Opocensky erkämpft und steht vor dem größten Erfolg seiner bisherigen Schachlaufbahn.

Stand nach der fünften Runde:

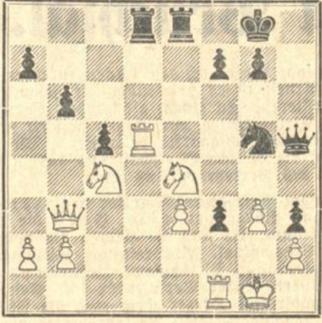
| | |
|------------|-------------------------|
| Engels | 4 Punkte |
| Ahues | 2 1/2 „ + 1 Hängepartie |
| Bogoljubow | 2 1/2 „ |
| Eliskases | 2 1/2 „ |
| Andersen | 2 „ |
| Opocensky | 2 „ + 1 Hängepartie |
| Stoltz | 2 „ |
| Richter | 1 1/2 „ + 1 Hängepartie |
| Dr. Rödl | 1 1/2 „ |
| Grob | 1 1/2 „ |

Orthodoxes Damengambit.

1. Runde des internationalen Turniers zu Nauheim.

| Weiß: Engels | | Schwarz: Stolz | |
|--------------|--------|----------------|---------|
| 1. d2-d4 | d7-d5 | 17. Dc2-b3 | Ta8-d8 |
| 2. e2-e4 | e7-e6 | 18. Te1-c3 | e6-e5 |
| 3. Sg1-f3 | Sg8-f6 | 19. d4-d5 | b7-b6 |
| 4. Sb1-c3 | e7-e6 | 20. Sd3-d4 | Sf6-f8 |
| 5. Le1-g5 | Sb8-d7 | 21. Ta1-d1 | De7-g5 |
| 6. c4-d5 | e6-d5 | 22. d5-d6 | h7-h5! |
| 7. e2-e3 | Lf8-e7 | 23. Sg3-e2 | Sf8-e6! |
| 8. Dd1-c2 | a6-a5 | 24. Te3-e1 | h5-h4 |
| 9. Lf1-d3 | Tf8-e8 | 25. Se2-c3 | h4-h3 |
| 10. a4-a5 | Sd7-f8 | 26. g2-g3 | Dg5-h5 |
| 11. Tf1-c1 | Sf6-e4 | 27. f2-f4 | e4-f3 |
| 12. Lg5-e7 | Dd8-e7 | 28. Td1-d4 | Se6-g5 |
| 13. Ld3-e4 | d5-e4 | 29. Te1-f1 | Lg6-e4 |
| 14. Sf3-d2 | Le8-f5 | 30. Sc3-e4 | b7-b4! |
| 15. Sc3-e2 | Sf8-e6 | 30. | b7-b4! |
| 16. Se2-g3 | Lf5-g6 | | |

Stellung nach dem 30. Zuge von Weiß.



- | | | | |
|------------|---------|------------|----------------|
| 31. Tf1-f2 | Se5-f3+ | 36. Dd1-h5 | e7-g6 |
| 32. Kg1-h1 | Dh5xd5 | 37. Dh5-b4 | b5xc4 |
| 33. Se4-d5 | Dd5-c6 | 38. Dh4-f4 | f7-f5 |
| 34. e3-e4 | Sf3-d4 | 39. Df4-g5 | Td8xd6 |
| 35. Db3-d1 | b6-b5 | | Weiß gibt auf. |

Anmerkungen.
Zu 11. Tf1-e1. Ueblich ist hier der Anfall 11. Se5 Sf6-d7 12. Lxg7 Dxe7 13. Sxd7 Lxd7 14. Ta1-e1 und Weiß hat aussichtsreiches Spiel im Zentrum. Engels versucht mit dem Textzug die Grundidee des Damengambits, Bauernsturm auf dem Damenflügel, als strategischen Plan seines Spieles durchzusetzen, die kampflöse Ueberlassung des gesamten Königsflügels scheint aber bedenklich.

Zu 17. De2-b3. Natürlich nicht 17. Sxe4 wegen Se5 f3 f5! nebst Dxe4+. Besser als die im Texte gewählten schwerfälligen Manöver war aber sicher 17. b4 weil nach Dxb4 18. Sxe4 weder f5 19. De3 noch Sxd4 19. exd4 Dxd4 20. De3 Txd4 21. Sxd4 Dxd4 22. Te1 erfreulich für Schwarz ist.

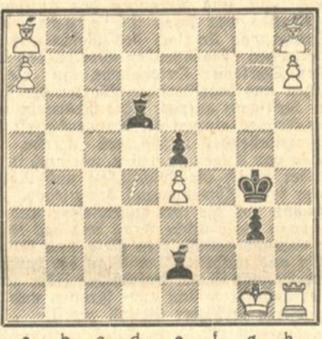
Zu 20. Sd2-e1. Mit 20. Sd2xe4 Lxe4 21. Sxe4 Sd4 22. exd4 Dxe4 23. Te3 Dxd4 24. Td1 hatte Weiß einen bequemen Ausgleich. Der Textzug, charakteristisch für Engels' Suche nach gewaltsamen Verwicklungen, gefährdet unnötig das weiße Spiel, da der Königsflügel damit von Verteidigungsfiguren zu sehr entblößt wird.

Zu 25. Se2-c3. Mit 25. Td2 wäre die Partie noch immer zu halten gewesen; z. B. 25. Td2 h3 26. g3 (oder Sg3) Dh5 27. Dd1 Df3 28. Sd4!

Zu 30. Dh4-f4. Nachdem sich die Hoffnung auf Remis durch 38. Txf7 als trügerisch erwiesen hat (wegen Kxf7 39. Dh7+ Kf6 40. Sd5+ Dxd5! 41. exd5 Te1-), konnte Weiß ruhig aufgeben.

Problemecke.

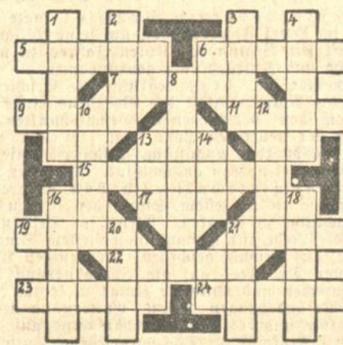
Studie.
K. Kubbel



Weiß am Zuge macht unentschieden.

RÄTSEL-ECKE

Kreuzwort-Rätsel.



Waagrecht: 5. römischer Dichter, 6. Teil des Baumes, 7. Geldbehälter, 9. landwirtschaftliche Einrichtung, 11. hebräische Gottheit, 13. Hohlmaß, 15. persischer Frauentitel, 17. Alpenfluß, 19. falsche Duell, 21. Körpergeleite, 22. Wohnungsentgelt, 23. Gebirgsformation, 24. Landbau.

Senkrecht: 1. Religionsbuch, 2. Vortrag, 3. Haushaltsgerät, 4. Vorbild, 8. landwirtschaftliches Gebäude, 10. Vogel, 12. Salz, 13. Lurhart, 14. Fall von „ich“, 16. Stoffart, 18. Arzneimittel, 20. Frauennamen, 21. spitzer Gegenstand.

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: ai - bing - buh - cen - e - el er - es - io - ge - gel - hi - il - in - le - lett li - lud - me - mus - ne - nie - ny - rie - ro - sel ses - sig - sin - son - sor - sti - tar - ti - tis - tre ven - wie - wig sind 16 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen, eine Lebensweisheit ergeben. 1. Kinderbett, 2. Baum, 3. Verhüllvorrichtung, 4. Dolch, 5. Bestand, 6. französische Münze, 7. Männername, 8. Möbelstück, 9. Gewürzflüssigkeit, 10. Viehhof, 11. Uferstück, 12. musikalisches Werk, 13. Verhältnis, 14. Männername, 15. kleines Raubtier, 16. Stadt in Ostpreußen.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Gans, 3. Land, 5. Pflanz, 7. Gardine, 9. Iran, 11. Zinn, 13. Gold, 14. Safe, 16. Floß, 18. Wei, 20. Neuheit, 21. Ronde, 22. Lort, 23. Rabe.

Senkrecht: 1. Gast, 2. Span, 3. Rens, 4. Bonn, 6. Adam, 7. Salomon, 8. Einfall, 10. Regal, 12. Niere, 15. Zahn, 16. Fort, 17. Herr, 18. Bier, 19. Idee.

Silbenrätsel: Denn alle Schuld rächt sich auf Erden. 1. Donner, 2. Ede, 3. Radel, 4. Narbe, 5. Arena, 6. Löffel, 7. Laune, 8. Eva, 9. Schachtel, 10. Universität, 11. Raffe, 12. Datum, 13. Rache, 14. Abend.

Rechts heraus: Gold, Art, Braten, Marne, Fauna, Seufzer, Madeira = Granada.

Wichtige Lösungen fanden ein: Gertrud Bohn, Theodor Reiner, Lotte Gadenberger, Hans in Karlsruhe, Albert Hofmann, Epod, Wilhelm Hoffmann, Friedrich, Karl Fleischmann, Schöna.

Gute Bücher
Leihbücherei - Herrenstr. 3
einzel u. im Abonnement.
Versand nach auswärts

Verlobungskarten werden rasch angefertigt in der Druck. der „Bad. Presse“ (Südwestend).

Das gute Besteck
vom Fachgeschäft
Karl Hummel, Werderstr. 11/13

Zum Waschen und zum Reinemachen nimm die bewährten Henkelsachen:

Persil * Henko * Sil * iMi * ATA

Fachschule für Elektrotechnik
Elektro-Instalateure,
Elektromechaniker usw.

Karlsruhe a. Rh., Adlerstr. 29

Beginn des neuen Kurses am 1. Oktober 1935. Tagesunterricht, Berufshilfen, Prüfungs-, Anfertigungsbücher, Anfertigungsbücher für Elektromechaniker, Schweißstrom u. Radiotechnik. Besondere Vorbereitung für die Meisterprüfung. Auskunft und Prospekt kostenlos bei der Direktion.

Funkprogramme vom 11.-14. August

REICHSENDER STUTTGART

| Sonntag, 11. August. | | Montag, 12. August. | | Dienstag, 13. August. | | Mittwoch, 14. August. | |
|--|--|---|---|---------------------------------------|---|---|---|
| 6.00 Sinfoniekonzert | 10.30 Sechzig Madrigale a. Texte von Theodor Storm. | 11.00 „Sommer und Pflanz“ Weiteres und Ernstes von dem schaffenden Deutschen. | 11.00 „Sommer und Pflanz“ Weiteres und Ernstes von dem schaffenden Deutschen. | 8.10 Sinfoniekonzert II. (Studenten). | 11.00 „Sommer und Pflanz“ Weiteres und Ernstes von dem schaffenden Deutschen. | 11.00 „Sommer und Pflanz“ Weiteres und Ernstes von dem schaffenden Deutschen. | 11.00 „Sommer und Pflanz“ Weiteres und Ernstes von dem schaffenden Deutschen. |
| 8.00 Sinfoniekonzert (Studenten). | 11.00 Fantasia auf der Wurfler Orgel. | 12.00 Sinfoniekonzert. | 12.00 Sinfoniekonzert. | 6.30 Frühnachrichten. | 12.00 Sinfoniekonzert. | 12.00 Sinfoniekonzert. | 12.00 Sinfoniekonzert. |
| 8.25 Wiener, hör zu! | 11.30 Reichsgebäude: Nob. Seb. Bach: Was frag ich nach der Welt. | 13.00 Sinfoniekonzert. | 13.00 Sinfoniekonzert. | 6.30 Frühnachrichten. | 13.00 Sinfoniekonzert. | 13.00 Sinfoniekonzert. | 13.00 Sinfoniekonzert. |
| 8.45 Evangelische Morgenfeier. | 12.00 Mittagskonzert. | 14.00 Sinfoniekonzert. | 14.00 Sinfoniekonzert. | 6.30 Frühnachrichten. | 14.00 Sinfoniekonzert. | 14.00 Sinfoniekonzert. | 14.00 Sinfoniekonzert. |
| 10.00 Zeitschrift „Morgenblätter“ der Sinfoniekonzert. | | 15.00 Sinfoniekonzert. | 15.00 Sinfoniekonzert. | 7.00-7.10 Frühnachrichten. | 15.00 Sinfoniekonzert. | 15.00 Sinfoniekonzert. | 15.00 Sinfoniekonzert. |

DEUTSCHLANDSENDER

| Sonntag, 11. August. | | Montag, 12. August. | | Dienstag, 13. August. | | Mittwoch, 14. August. | |
|-----------------------|------------------------|------------------------|------------------------|------------------------|------------------------|------------------------|------------------------|
| 9.00 Sinfoniekonzert. | 11.30 Sinfoniekonzert. | 11.40 Sinfoniekonzert. | 11.40 Sinfoniekonzert. | 14.00 Sinfoniekonzert. | 14.00 Sinfoniekonzert. | 14.00 Sinfoniekonzert. | 14.00 Sinfoniekonzert. |
| 6.00 Sinfoniekonzert. | 12.00 Sinfoniekonzert. | 12.00 Sinfoniekonzert. | 12.00 Sinfoniekonzert. | 14.00 Sinfoniekonzert. | 14.00 Sinfoniekonzert. | 14.00 Sinfoniekonzert. | 14.00 Sinfoniekonzert. |
| 8.00 Sinfoniekonzert. | 14.00 Sinfoniekonzert. |

Amfliche Anzeigen

(Amf. Bekanntm. entn.)

Straßenumbenennung.
Der Straßenzug der bisherigen Solingstraße und Schwabstraße letztere zwischen Reichsstraße und Gießinger Allee) erhält den Namen.

„Alte Straße“
Die Schwarzwalddorfer zwischen Bahnhofsstraße und Reichsstraße behält ihren bisherigen Namen.

Bekanntmachung
Abhandler und Genossenschaft.
Ab Dienstag, den 13. August 1935 findet täglich ab 9 Uhr vormittags in der Eisenbahnstraße am Bahnhofsplatz in Singheim der Markt statt, an dem die bekannten Güter Preisversteigerung wird in guter Qualität und großen Mengen täglich frisch angeboten. Kaufinteressenten sind freundlich eingeladen. Auf die Marktordnung verweist die im Bahnhofsplatz 354 vom 3. August 1935 für den Kreis Bühl, wird verlesen.

Singheim, Kreis Bühl, den 9. August 1935.
Der Bürgermeister:
M a e r.

Furtwangen.
Zuchtvereinstagung
des Bezirksverbandes Vorderwälder Gebiet in Furtwangen am Mittwoch, den 21. August 1935, vormittags 10 Uhr.
Auftrieb 23 Haren, die einer Vermittlung unterzogen werden sind. Vorbereitungen der Tiere von 8 1/2 Uhr an.
Die Versteigerungsverzeichnisse können vom Verband in Freiburg, Salzstraße 28, gegen eine Gebühr von einer Reichsmark (Postkonto des Verbandes: Karlsruhe 14 650) bezogen werden.

Fachschule für Blechwerk und Installateure

Höhere Gewerbeschule Karlsruhe (Bad.) Adlerstraße 29.

Zwei aufsteigende Semester von je 5 Monaten Dauer. Beginn des 1. Semesters 1. Oktober 1935. - Schluß der Ausbildung 1. September 1936. (1705) Auskunft durch die Direktion.

Vorbereitungskurs zur Meisterprüfung f. d. Malerhandwerk
Die Kurse beginnen bereits im September 1935, bei der Aufnahme der Meisterprüfungen für das Malerhandwerk schon im Dezember 1935 bzw. im Januar 1936 vorzulegen ist. (2294)

Kündliche oder schriftliche Anmeldungen sind sofort an die Schulleitung der Gewerbeschule I, Karlsruhe, Adlerstraße 29, zu richten. Die Schulleitung.

Töchterheim Luisenschule
staatl. anerkt. Neuzeitl. eingerichtet. Zentralh., H. Wass.

Otto-Sachs-Karlsruhe Fernspr. 5727

Haushaltungsschule
Fortbildungsschule
Buchführung, Masch.-Schr., Stenogr., 1/2, 3/4, 1/2, Jahreskurse. Beginn: September, Jan., Ostern. Näheres durch Anstaltsleitung
Deutsch. Rotes Kreuz Bad. Frauenverein.

Frauenarbeitschule.
Züchterheim und Tageschule.
Karlsruhe, Otto-Sachs-Str. 5, Tel. 6727.
Schulung für sämtliche Fächer weiblicher Handarbeiten für die eigene Haushaltung: Vorbereitung zur Gesellenprüfung f. Webnähmaschinen, Schneiderinnen, Stickerinnen; häusliche Berufe, Handarbeit für Wäscheherstellung und Flechtarbeiten. Beginn: 2. September, vorm 8 Uhr. Schulung und Anmeldung durch die Anstaltsleitung.
Zeitsch. Rotes Kreuz, Bad. Frauenverein.

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Leipziger Herbstmesse 1935.

Sicherung des Gleichtakts von Herstellung und Bedarf.

Von Dr. Raimund Köhler, Präsident des Leipziger Messamts.

Der Beginn der Leipziger Herbstmesse — diesmal am 25. August — ist einer der Termine, die das Einsetzen der Winterlaison im „Geschäftsleben“ d. h. im Groß- und selbständig einlaufenden Einzelhandel ankündigen. Vor der diesjährigen Herbstmesse kann man glücklicherweise dem großen Leipziger Marktereignis mit anderen Gefühlen entgegengehen als in den Glanzjahren des Wirtschaftsverfalls. Nicht, daß nicht auch damals die Messen imponierende Ueberflüsse über die Hochleistung der deutschen Fertigungsindustrie geboten hätten; aber Kaufkraft und Kaufwille und vor allem Vertrauen in die deutsche Zukunft fehlten. Daher waren denn auch die Messeergebnisse jener Jahre überschattet von der Depression, die den Wirtschaftskörper immer mehr in Starrkrampf verfallen ließ.

Als Institution hat die Leipziger Messe diese Jahre des Verfalls und der Zerrüttung überstanden, ohne dauernde Schädigungen davonzutragen. Mehr noch: sie ist so intakt geblieben, daß sie sich der neuen Wirtschaftsführung sofort nach der Machtergreifung als wertvolles Instrument für die rasche Wiederausweitung des unerträglich zusammengekrümpften Binnenmarktes zur Verfügung stellen konnte und ganz offensichtlich in dieser Funktion in hohem Maße an dem schnellen Wiederaufstieg seit 1933 beteiligt gewesen ist. Das fand Ausdruck sowohl in den erhöhten Umsätzen der letzten Messen als auch in der stetigen Ausweitung des Ausstellerkreises. Somit bleibt auch angesichts der tiefgreifenden Gestaltänderungen der deutschen Volkswirtschaft die Grundaufgabe der Messe die gleiche; sie ist das große Schaufenster der deutschen Warenherzeugung, in dem wie nirgends sonst die Vielgestaltigkeit der deutschen Leistung an einer Stelle zusammengefaßt ist. Die einzigartige Gelegenheit zur Herstellung direkter Verbindungen zwischen Produktion und Handel — und nicht zuletzt das breite Tor zu den auswärtigen Märkten. Darüber hinaus hat dann jede einzelne Messe ihre ganz besondere volkswirtschaftliche Aufgabe zu erfüllen, die sich aus der Eigenart der jeweiligen aktuellen Wirtschaftslage ergibt. Das führt zur Frage nach den besonderen Aufgaben, deren Bewältigung von der diesjährigen Herbstmesse erwartet wird.

Die Wirtschaftslage Deutschlands ist seit zwei Jahren durch einen stetigen Aufstieg gekennzeichnet, der durch die zusehender Krisenbekämpfungspolitik des Dritten Reiches ausgelöst wurde und den alle in nicht kleiner Zahl entstandenen Schwierigkeiten nicht aufgeben haben, weil ein stabiler Wille dahinterstand. Mit vollem Rechte — der Erfolge bewußt — leiteten die Maßnahmen des Staates zunächst bei den Investitionen an; und so machte sich die Wirtschaftsbelebung zuerst und am stärksten bei den Produktionsmittelindustrien bemerkbar. Zur restlosen Ueberwindung der Krise gehört jedoch, daß die Belebung auch die Konsumgüterindustrien voll erfasst. Die Voraussetzungen dafür sind durch die wachsende Massenkaukraft gegeben. Aber es kommt gesamtgesellschaftlich entscheidend darauf an, den Gleichtakt von Produktion und Konsum zu sichern, und gerade in dieser Beziehung kommt der Herbstmesse eine besondere Bedeutung zu. Da im Herbst die Große Technische Messe fehlt, wird ihr Bild stärker als das der Frühjahrsmesse durch das Vorwiegen des Konsumgüterangebots bestimmt, auf das die Mehrzahl der „alten“ Messeindustrien — so genannt, weil auch schon zu Zeiten der Warenmessen vertreten waren — entfällt. Der Produzent kann am geschäftlichen Ergebnis der Messe ganz unmittelbar feststellen, wozu Bedarf und Konsumwille der Konsumenten zielen, während umgekehrt der Händler auf dem Leipziger Weltmarkt besser als durch Kataloge und Reiseangebots die Leistungen der Produktion kennenlernt und durch diese Kenntnis in die Lage versetzt wird, für jeden Bedarf die richtige Quelle zu finden. Besser als eine planwirtschaftliche Regelung es vom armen Tisch aus tun könnte, dient also die Leipziger Messe der Bedarfsbedarfswirtschaft, deren Verwirklichung zu den großen wirtschaftspolitischen Zielsetzungen des Nationalsozialismus gehört.

Diese Mitwirkung der Messe an der Gleichrichtung von Bedarf und Erzeugung gewinnt heute deshalb ganz besondere Bedeutung, weil im Zuge der großen Umwälzung des deutschen Lebens sowohl durch Geschmacksänderungen als auch durch die Umgestaltung der Rohstoffgrundlage erhebliche Umstellungen notwendig werden. Denken wir z. B. an die wachsende Bedeutung des Feinsens für die Bekleidungsindustrie infolge der Förderung des deutschen Flachsanbaues, an die Betonung völkischer Grundtöne in der Kleidermode, an die Verwendung der neuen Kunststoffe, zu deren rechter Würdigung der Konsument oft erst durch den Kaufmann

erzogen werden muß, und vieles ähnliche mehr. Es ergibt sich klar, daß, je rascher sich in solchen Dingen der Gleichtakt von Bedarf und Erzeugung herstellen läßt, sich desto erfolgreicher die Umstellung gesamtgesellschaftlich auswirken wird, weil sie ohne Zerrungen und Fehlleitungen vor sich geht, und es wird die weitestgehende Leistung der Leipziger Herbstmesse 1935 für die weitere binnenwirtschaftliche Entwicklung sein, an der möglichst raschen Erzielung solchen Gleichtaktes mitzuwirken. Das ist eine Aufgabe, die die Messe deutlich als Organ der Volkswirtschaftspolitik erkennbar macht.

Organ der Volkswirtschaftspolitik aber wird die Herbstmesse in besonderem Maße hinsichtlich der außenwirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands sein! Daß die Aufrechterhaltung und Förderung der Ausfuhr für uns lebenswichtig ist, gilt heute als harte Selbstverständlichkeit, die — unbeschadet aller sonstigen Exportförderungsmaßnahmen — zunächst und in erster Linie die Notwendigkeit des Einlaßes aller Kräfte der Produktion selbst bedingt. Ohne Frage

müssen auch neue Wege gesucht und beschritten werden; die dringlichste Aufgabe aber bleibt, die vorhandenen Institutionen mit aller Kraft auszunutzen. Auf welchem anderen Wege kann man erreichen, ausländische Einkäufer, ernsthaft kaufmännische Interessenten in so großer Zahl nach Deutschland zu bringen, wie durch die Leipziger Messe? Angesichts der Exportnotlage sind in Leipzig die gewohnten Anreizungen zur Heranziehung ausländischer Einkäufer in diesem Jahre noch verfräht worden, und die deutschen Industriellen haben als ihre Pflicht gegenüber der Nation erkannt, durch Beteiligung an der Messe dafür zu sorgen, daß der Ueberblick über die deutsche Produktion, der dem Ausländer in Leipzig geboten wird, so vollständig und eindrucksvoll wie möglich ist.

Nicht nur die allgewohnten Kollektionen, sondern auch neue Stoffe, Formen und Ideen werden auf der Herbstmesse ihre werbende Kraft für das Erzeugnis deutscher Arbeit entfalten. Die auch diesmal feststellbare Ausweitung und Intensivierung der Messe — Reichswehrmesse, die für Produzenten und Kaufleute in gleicher Weise von Wert ist, Textil- und Bekleidungsmesse, Handwerk etc. — werden mit dafür sorgen, daß die Herbstveranstaltung ihre alte Position nicht nur zu behaupten, sondern auch zu verfrähen vermag. Die Leipziger Herbstmesse 1935 verspricht eine „gute Messe“ zu werden; ihr Erfolg kann in unserer Epoche stetigen Wirtschaftsaufstiegs als gesichert gelten.

Die süddeutschen Waren- und Produktenmärkte.

*** Mannheim, 8. August.** (Wertpapier eingetroffen.) Die Weltmarktlage seit den letzten acht Tagen eine sehr nervöse Haltung. Durchwegs liegen die Preise unter denen der Vormode. Obwohl an den meisten Tagen kaum Veränderungen eintraten. Der gesamte, seit unserem letzten Bericht zu verzeichnende Verlust ist vielmehr an einem einzigen Tag, nämlich am Samstag vergangener Woche eingetreten. An diesem Tage meldete Minneapolis bösslich niedrigere Preise, und wie die Verteilung dieser nordamerikanischen Erzeugnisse leistungswirtschaftlich im Hinblick auf die Erwartungen in Chicago und den übrigen Weltbörsenplätzen herausgearbeitet wurde, so veranlaßte der Umstand an diesem Börsenplatz auch ein empfindliches Nachgeben der Chicagoer Preise, denen die der übrigen Börsen etwa folgten. Die erste Urtage dafür warnte wesentlich geringere Weltmarktlagen und Preisrückgänge, die sich im Wochen des Erwarteten bildeten. Darauf schrieben die großen Handelsfirmen des amerikanischen Nordwestens zu Abgeben, die überzweigt abtreibende Weltmarktlagen des amerikanischen Publikums nach sich zogen. Wenn auch weiterhin neue Käufe vorgenommen wurden, und wenn auch selbst Minneapolis in den letzten Tagen wieder weiterrückte, liegen um etwa 20 v. H. unter denen des Vorjahres und die Aufwärtsbewegung hat sich offenbar geändert. Auch macht sich günstigere Verteilung der europäischen Ernten bemerkbar.

Das Angebot an Inlandsweizen zur Lieferung zweite Hälfte August war recht klein. Zum Teil ist dies darauf zurückzuführen, daß noch immer nicht Kontingentsmärkte im genügenden Umfang zur Verfügung gestellt wurden, indem bei es der Ansicht, daß die Erzeugung noch nicht die endgültige Ueberflüsse über ihre Erträge gemessen haben und daher mit ihren Angeboten zurückhalten. Bei den norddeutschen Verhältnissen kommt hinzu, daß der Wasserstand der östlichen Fließgewässer zur Zeit einer Schiffverbindung Schwierigkeiten macht. Das Angebot hat sich zum übernehmenden Teil aus Weizen bayerischer Herkunft, weil sich auf Grund der Selbstpreisgebots-Einteilung von dort her ein lobendes Geschäft ermöglichen läßt; dagegen waren die Angebote aus Unterfranken und Thüringen wesentlich kleiner. Sächsischen Weizen war überhaupt nicht angeboten. Weiterer Weizen kamen ebenfalls wenig herüber, weil sich für sie in Frankfurt bessere Verwertungsmöglichkeiten ergaben. Bommern-Weizen war zur September-Abladung zum Weltpreis von 20,80 RM, ein Mannheim, Kaffa Antunt erhältlich, Bommern-Weizen zur Abladung zweite Hälfte September zu den gleichen Bedingungen, ebenso einige Partien mitteldeutschen Weizens aus der Gegend Hannover-Hildesheim. — Die an den Markt kommenden Weizen wiesen fast durchwegs ein sehr hohes Naturalgewicht, von 79 bis 82 Kilo, auf und waren, entsprechend der herrschenden Witterung, außerordentlich trocken. Dagegen gab es allerdings auch Weizen mit Noerreife und teilweise mit Noernd. — Die Nachfrage der Mühlen für Lieferung zweite Hälfte August hat sich verfräht und konnte in Anbetracht der Knappheit bei diesem Termin angebotenen Mengen nicht voll befriedigt werden. Die Abgabe verfräht, ihre Lieferungen zu diesem Termin von gleichzeitigen Abhängigkeiten für weitere Lieferungen abhängig zu machen, doch gingen die Mühlen auf diese Bedingungen nicht ein. Auch Angebote von neuem Weizen zur Lieferung vor dem 15. August ohne Nachfrist fanden keine Berücksichtigung, da der bis zu diesem Tage geltende Weltpreis bekanntlich um 1,50 RM je 100 Kilo über dem danach geltenden Weltpreis liegt. Auch Verkopplungsgebühren derart, daß ein Teil des angebotenen Weizens vor dem 15. August und ein anderer Teil nach diesem Termin geliefert werden sollte, blieben unberücksichtigt.

Das Roggenangebot war ebenfalls ziemlich eng begrenzt, da auch hier nur Partien Kontingentsweizen dem Markt wurden. Für den Handel lagen eine Anzahl von Offerten unter den Bekreuzten, die bekanntlich 16,90 RM für August, 17,10 RM für September und 17,90 RM für Oktober betragen, vor; so verlor man für ostpreussischen Roggen, Abladung Königsberg, für August 16,55 RM, für September 16,85 RM und für Oktober 16,75 bis 16,80 RM, sämtlich ein Mannheim, Kaffa Antunt, Bommern-Roggen stellte sich für August auf 16,70 RM und für September auf 16,90 RM, Bommern-Märker war für 16,70 RM der September und für 16,90 RM der Oktober erhältlich. Abhängigkeitsgebühren ergaben sich nicht, zumal die Mühlen ihren z. T. noch geringen Bedarf zunächst aus Anlieferungen der näheren Um-

gebung decken. — Am Oberrhein lagender Futterroggen war zu 16 RM je 100 Kilo auch zu 15,90 RM, frei Schiff oder wagonfrei Rekl. zu kaufen.

Am Getreidemarkt ist das Angebot von Winterernte recht klein geworden. Die Erzeuger haben sich vielfach genötigt, vor dem Druck der Winterernte die schnell gereifte Roggen- und Sommergersten-Ernte heranzubringen, so daß ihnen zur Markteinführung noch wenig Zeit an Verfügung stand. Überdies ist bei den hohen Preisen die Neigung, Winterernte im eigenen Betrieb als Futtergrundlage zu behalten, unverändert; schließlich will man auch die zu erwartende Nachfrage nach Industrieernte abwarten, um einen Ueberblick darüber zu gewinnen, welche Gerste für diesen Zweck in Anspruch genommen werden kann. Daher war Winterernte fast gar nicht angeboten. Für Industrieernte verlangte man etwa 19,50 RM, z. B. Niederrhein; wenn auch für diese Ware schon ein gewisses Kaufinteresse bei den Malstoff-Fabriken bestand, kam es doch nur in wenigen Fällen zu Abkäufen, da man kaum mehr als 19,20 RM dafür anzulegen gewillt war. — Die neu an den Markt kommenden Muster von Sommergerste waren zum größten Teil schon recht schön; insbesondere scheint die pfälzische Brauergerste einen gleichmäßig niedrigen Einheitsgehalt zu haben. Auch Taubergerste, für die man zuerst keine gute Meinung zu haben schien, hat sich überdies auf dem Markt erwiesen. Überdies war noch recht schöne französische Gerste erhältlich. Die Käufer hielten sich vorläufig noch zurück, da sie erst den Druck abwarten wollen. Die amtlichen Preise, die vor dem 19.-21. RM standen, sind auf 19,50-21 RM heraufgesetzt worden. In den meisten Fällen hielten sich die tatsächlich zu lösenden Bedingungen zwischen 19,50 und 20,50 RM.

Das Hafer-Angebot hielt sich weiter in engen Grenzen. Süddeutsche Deckfälle waren fast gar nicht am Markt. Für ostpreussischen Hafer mit einem Naturalgewicht von 53/54 Kilo forderte man zur September-Lieferung 18,50 RM und zur Oktober-Lieferung 18,70 RM, ein Mannheim, Kaffa Antunt. Größere Umsätze sind jedoch nicht bekannt geworden.

Das Mehlgeschäft der Mühlen hat sich an einzelnen Tagen des Woche merklich belebt; jedoch handelte es sich diesmal nur um kleine Mengen, die für den Bedarf an Mehl für die Mehlbrennerei zum Tagespreis, teilweise jedoch mit den Mehlabnahmen Gegenleistung in Weizen, Lieferung zweite Hälfte August, verbanden. Der Markt für Roggenmehl bewährte seine stille Haltung.

Die anhaltende warme, trockene Witterung hat die Nachfrage nach Wintermitteln weiter ansteigen lassen. Besonders Schmelz jeder Art und Winterernte waren lebhaft begehrt. Schmelz waren jedoch überhaupt nicht mehr vorhanden und meist in Preisen, die man nicht bewilligen konnte. Auch Mele und Winterernte blieben stark gefragt, während das Angebot der Mühlen darin unbefriedigend blieb. Auch der Handel konnte den Bedarf nicht decken. Zweifelhafte wurde für Winterernte 14,25 RM verlangt. Nachweise lagen etwas unklar, der Mele war recht an der Hand. Der Mele geistert: Erob war dagegen auch in dieser Woche reichlich zu haben.

Erzeugerhöchstpreise für Schweine.

Der Vorkändige des Schlachtviehverwertungsverbandes Baden setzt unter Bezugnahme auf die Anordnung Nr. 11 der SB der Deutschen Viehwirtschaft mit Zustimmung der SB für nachstehende Kreisbauernschaften Erzeugerhöchstpreise für Schweine, ab Stall nüttern gezogen, an:

- für die Kreisbauernschaften Neffern, Pfullendorf, Stodach, Ueberlingen, Engen, Donaueschingen, Waldsüt und Willingen 48,5 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht;
- für Konstanz, Neustadt, Schopfheim, Vörrach, Müllheim, Staufen, Emmendingen, Waldkirch, Lahr, Wolfach, Ofenburg, Oberkirch, Rehl, Säckingen, Bühl, Rafatt, Ettlingen, Bretten, Bruchsal, Wiesloch, Sinshelm, Weinheim, Mosbach, Altsheim, Buchen, Tauberhofsheim und Wertheim 49,5 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht;
- für die Kreisbauernschaften mit den dazu gehörenden Marktgemeinschaften für Schlachtviehverwertung Mannheim, Karlsruhe und Freiburg, sowie denen von Forzheim und Heidelberg 50,5 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht.

Die bereits durch die SB der Deutschen Viehwirtschaft festgesetzten Höchstpreise für die Schlachtviehgroßmärkte werden von dieser Anordnung, die am 5. d. Mts. in Kraft getreten ist, nicht berührt.

Reichsbankausweis.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. August hat sich in der verflochtenen Bankwoche die gesamte Anlage der Bank in Reichsmark und Schilling, Lombards und Wertpapieren um 206,4 auf 4546,2 Mill. RM vergrößert. Die Altinhabersanleihe ist damit bereits in der ersten Woche des Monats um 43,2 Prozent abgedeckt worden, während in der gleichen Zeit des Vorjahres nur 35,5 Prozent abgedeckt werden konnten. Den weitaus größten Anteil an dieser günstigen Entwicklung haben die Danbelswechsel und Scheds, die um 192,5 Mill. RM auf 3640,4 Mill. RM abgenommen haben. Die Lombardsforderungen gingen um 13,8 Mill. RM auf 38,5 Mill. RM zurück, während die Bestände an bedungsfähigen Wertpapieren um 0,8 auf 377,7 Mill. RM und die Reichsbankwechsel um 0,2 auf 5,8 Mill. RM zugenommen haben. Die Girogelder zeigen die übliche Entwicklung in der ersten Woche des Monats; sie sind um 12,15 auf 730,79 Mill. RM gefallen, wobei die öffentlichen Gelder zugenommen und die privaten abgenommen haben. Erwähnenswert ist noch, daß von der Zunahme der sonstigen Aktiven um 19,3 Mill. RM auf 670,90 Mill. RM allein 19 Mill. RM auf Rückläufe von Rentenbankfaktoren zurückzuführen sind. Der Zahlungsmittelumsatz stellte sich am 7. August auf 5746 Mill. RM gegen 5945 Mill. RM in der Vormode, 5791 Mill. RM im Vormonat und 5568 Mill. RM im Vorjahr. Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen haben um 10,0 auf 109,0 Mill. RM zugenommen. Dabei sind die Goldbestände um 10,6 auf 104,6 Mill. RM gestiegen, die Bestände an bedungsfähigen Devisen um 0,6 auf 4,4 Mill. RM gesunken.

Stand der fundierten Reichsschuld Ende Juni 1935.

Vom Reichsfinanzministerium wird der Stand der fundierten Reichsschuld am 30. Juni 1935 bekanntgegeben. Insgesamt hatte an diesem Zeitpunkt das Reich fundierte Schulden in Höhe von 10 265,3 Mill. RM, gegenüber 10 045,4 Mill. RM am 31. März 1935. Die auf Reichsmark lautende Schuld ist in diesem Betrage mit 8541,0 (8315,1) Mill. RM enthalten.

Treu und Glauben gilt auch für Auslandsverträge.

Eine in Deutschland aus inländischen Rohstoffen erzeugte Ware ist Inlandsware im nationalen Sinn dieses Wirtschaftsbegriffs.

Ein deutsches Geschäftshaus hatte von einem Holländer das Recht zur Herstellung und zum Vertrieb eines Weisklads für Deutschland erworben. Die Zusammenfassung des Lacks blieb Geheimnis des Holländers, der gewisse Zutaten aus Holland nach Deutschland sandte. Die deutsche Firma hatte sich vertraglich verpflichtet, jährlich einen bestimmten Mindestbetrag als Umfahvergütung an den Holländer zu zahlen. Die deutsche Firma, die den erhofften Umsatz nicht erzielte, weigerte sich schließlich zu zahlen mit der Begründung, „der Vertrieb des Lacks sei durch die von der nationalsozialistischen Bewegung gegen den Verkauf ausländischer Erzeugnisse in Deutschland getroffenen Maßnahmen so erschwert worden, daß ihr die weitere Erfüllung des Vertrags nicht angemutet werden könne.“

Auf die Klage des Holländers wurde die deutsche Firma in allen Rechtszügen zur Erfüllung des Vertrags verurteilt. Das Reichsgericht (I 3. 388/34 vom 15. Mai 1935) begründet seine rechtskräftige Entscheidung im wesentlichen wie folgt:

„Ein in einer deutschen Fabrik von deutschen Arbeitern hergestelltes Erzeugnis kann jedenfalls nicht schon deshalb als ausländisch bezeichnet werden, weil bei seiner Herstellung ausländische, in Deutschland nicht vorkommende Rohstoffe verwendet werden. Nun wird der Weisklad von der Beklagten allerdings nach dem Geheimverfahren eines ausländischen Erfinders hergestellt, der dafür eine Lizenzabgabe erhält und zur Herstellung eine der Zusammenfassung nach nur ihm bekannte, im Ausland hergestellte Mischung liefert. Bei der besonderen Lage des Falles reichen aber auch diese Umstände nicht aus, dem Weisklad der Beklagten die Eigenart eines deutschen Erzeugnisses zu nehmen. Abgesehen davon, daß die an das Ausland zu zahlende Lizenzabgabe sich in

angemessenen Grenzen hält, stellt die im Ausland hergestellte Mischung von geeigneter Zusammenfassung, die die Beklagte bei der Herstellung des Lacks verwendet, nur etwa 6% der Gesamtmasse des Lacks dar. Außerdem aber hat die Klägerin, der es nur darum zu tun ist, die Mischung des Lacks geheimzuhaltend, sich auch erboten, sie der Beklagten rüchergünstig zu liefern. Dieses Angebot darf für die Entscheidung der Frage, ob die Beklagte berechtigt ist, von dem Vertrage wegen veränderter Umstände zurückzutreten, nicht außer acht gelassen werden, weil ein solches Recht — wenn überhaupt — so jedenfalls nur dann anerkannt werden kann, wenn die Beklagte alle Mittel, zu einem verhältnismäßigen Ausgleich der nichtkreuzenden Interessen der Vertragsparteien zu gelangen, erschöpft hat. Aus dem gleichen Grunde war die Beklagte aber auch nicht berechtigt, das Angebot der Klägerin, die Etiketten in Deutschland herstellen zu lassen und als Herstellungs-ort des Lacks statt Sch in Holland W. in Deutschland anzugeben, zurückzuweisen. Es handelt sich bei dieser Minderung der Angabe des Herstellungsortes nicht um eine Verfälschung des laufenden Publikums, sondern um seine Aufklärung über den wahren Sachverhalt. Denn tatsächlich wird der Lack nicht in Sch, sondern in W. hergestellt. Daß die Beklagte es früher nicht für wünschenswert gehalten hat, den wirklichen Herstellungs-ort auf den Etiketten anzugeben, weil sie der Ansicht war, daß der Lack unter den damaligen Verhältnissen als ausländisches Erzeugnis leichter abzuleben war, ist kein Grund, warum nicht heute unter den veränderten Verhältnissen die Aufklärung des Käufers durch Angabe des wirklichen Herstellungsortes sollte erfolgen können. Ein der Beklagten nicht anzunehmendes unethisches geschäftliches Verhalten kann in dieser Aufklärung der wahren Sachlage nicht gefunden werden.“

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Nach festem Beginn weiter anziehend.

Berlin, 10. August. (Frankfurt.) Nach einem sehr stillen Geschäftstagen in der ersten Hälfte...

Am Rentenmarkt verlor sich eine neuere Bewegung... Am Markt für Wertpapiere...

Rhein-Main-Börse: Etwas fester.

Frankfurt, 10. August. (Frankfurt.) Die Rhein-Main-Börse verkehrte im Hinblick auf die gestrige Abendbörse...

Zucker.

Mannheim, 10. August. (Frankfurt.) Weiswäcker (einfach)...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Mannheim, 10. August. (Frankfurt.) Auftrieb: 66 Kühe...

Obst- und Gemüsemärkte.

Mannheim, 10. August. (Frankfurt.) Brombeeren 26-28...

Baumwolle.

Bremen, 10. August. (Frankfurt.) Baumwolle-Grünnasturfe...

dena: Metra. Nov. 7.77, Jan. 7.69, März 7.65, Mai 7.62, Nov. 6.80.

Metalle. Berlin, 10. August. (Frankfurt.) Elektrolyt Kupfer je 100 Kilo...

Preissenkung für Vistra.

Aufhebung der Preisbindungen. Mit Wirkung vom 1. August 1935 hat das Reichskommissariat...

Der Preis der deutschen Zellwolle war bisher das größte Hindernis...

Aufgabe des Staates ist es daher, dafür zu sorgen, daß die Zellwolle...

Die „Lockerung“ des russischen Handelsmonopols.

Die russische Regierung hat sich entschlossen, die Handhabung ihres Außenhandelsmonopols...

schaffen des sonstigen Wirtschaftssystems gilt. In der Praxis aber liegen vermutlich die Dinge anders...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 10. August. (Frankfurt.) Am Geldmarkt waren die Sätze unverändert...

Table with columns: Berliner Devisennotierungen, Berliner Notendörse, Zürcher Devisennotierungen. Lists exchange rates for various countries and currencies.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

Large table containing market data for Berlin and Frankfurt, including stock prices, interest rates, and commodity prices.

Table titled 'Frankfurter Kassakurse' listing various market rates and prices for different goods and services.

Table titled 'Berliner Kassakurse' listing various market rates and prices for different goods and services.



Roman von Hugo Maria Krütz

und da gibts einen Knacks im Getriebe

Niemand war besonders erstaunt, als sich herausstellte, daß alle Freunde, Bekannten und Verwandten ohne Ausnahme zur Feier von Karl Hörters sechzigstem Geburtstag erschienen waren, nur nicht Herr Karl Hörtler selbst, der ganz plötzlich nach Schweden geflogen war in einer 'wichtigen' Angelegenheit, wie Fris Hörtler mit bedauerndem Lächeln den Gästen mitteilte. Niemand zweifelte daran, denn es erschien selbstverständlich, daß ein Mensch wie Hörtler täglich vor Aufgäben gestellt wurde, die über Sein oder Nichtsein entschieden, und man brauchte nicht erst die Schriften der Propaganda-Abteilung der größten Brotfabrik Europas gelesen zu haben, um zu wissen, daß ein Mann wie Hörtler immer 'unermüdlend' und 'beharrlich' am Werke war. Es erschien einleuchtend, daß ein Mann seine Zeit nicht damit vergeuden konnte, Geburtstage zu feiern, wenn er täglich eine Million Brote herstellen mußte am laufenden Band. So einer mußte 'immer auf dem Posten' sein und 'niemals versagend' achtzehn Stunden täglich arbeiten.

So war es auch. Schon als Siebzehnjähriger in seiner bayerischen Heimat Dachsen führte ihn die Vorstellung, daß er nicht mehr werden könne als bestenfalls ein Bäckermeister.

Er wollte aber mehr werden, er wollte nicht ein Leben darauf verwenden, sich ein Häußl zu erwirtschaften. Das lockte ihn gar nicht.

Er wollte Erfinder werden. Das erschien ihm als der einzige Weg zu Erfolg und viel Geld. Er kaufte sich Bücher auf Abzahlung und studierte die Elektrizität und vertat damit zwei Jahre.

Während er Semmelsteig knetete, erkannte er aus einem Instinkt heraus, der ihm gegeben war und sein Leben lang seine Schritte lenkte, daß eines jeden Grenze gezogen ist, und daß mit verschwindenden Ausnahmen nur der weiterkommt, der eine einzige Sache versteht — die aber gründlich.

Er verstand das Bäckergewerbe und sonst nichts. Also wollte er ein Bäcker werden, wie die Welt noch keinen gesehen. Er verließ seine Heimat, ging nach München, dann nach Berlin und Hamburg; immer befiessen von dem Hunger nach Macht, immer wach und auf dem Sprünge nach einer Möglichkeit.

Er las Beschreibungen von amerikanischen Betrieben, und er fand es erforderlich, Amerika zu sehen. Er sparte zwei Jahre und fuhr nach Amerika mit dem Willen, nicht zurückzukehren. Er wollte der Brotkönig von Amerika werden.

Er wurde Arbeiter in einer Brotfabrik, dann Aufseher und verdiente achtzig Dollar die Woche, wovon er fünfzig beiseitelegte.

Er ging nicht mit Mädchen und trank nicht. Er sah zu

Saue und entwarf Pläne für die größte Brotfabrik der Welt, bis in die letzten Einzelheiten.

Er gab die Absicht auf, in Amerika zu bleiben. Er verzichtete sich niemals in bestimmte Meinungen: er folgte seinem Instinkt.

In fünf Jahren hatte er soviel Geld erspart, wie ein Dachsener Bäckermeister es nur in einem ganzen Leben kann. Als Hörtler fortging, sagte der Betriebsleiter: 'Schade, ich hätte Ihnen zehn Dollar die Woche angelegt.'

Es war ein Deutscher, der Hörtler gut leiden konnte. 'Geben Sie mir Ihre Adresse', sagte Hörtler, 'vielleicht brauche ich Sie einmal.'

Der Mann lachte. Hörtler fuhr nach Berlin und kaufte eine kleine Fabrik in Köpenick, die er so einrichtete, wie es ihm richtig erschien. Er brachte mit die Kenntnis von der Macht der Reklame. Er schuf die Devise: 'Hörtler Brot ist Hörtler Genuss', und hämmerte sie dem Publikum ein. Er ließ nie Lieder und arbeitete mit allen Kniffen, die er in Amerika gelernt hatte.

Nach ein paar Jahren schrieb er dem Betriebsleiter nach Amerika: er brauche einen Direktor für die technische Leitung der größten Brotfabrik Europas. Es war so weit. Hörtler stand damals im vierzigsten Jahre.

Das alles ist heute Legende. Es steht in den Jubiläumsschriften der Propaganda-Abteilung, und es ist auch zu lesen in Zeitungsartikeln, die überschrieben sind: 'Wie sie wurden' oder 'Rastlos und zäh'.

In den letzten zwanzig Jahren hat Hörtler es nicht mehr weiter gebracht. Es gab eine Fabrik in Chicago, die um eine Viertelmillion mehr Brote als er erzeugte. Die konnte er nicht überflügeln. Er konnte die Menschen nicht dazu bringen, ausschließlich Brot zu essen. Das Land war versorgt. Aber er blieb der Größte in Europa. Er sammelte Ehrungen ein und viel Geld und nahm sich eine Wdige zur Frau. Auf seinen Briefbogen stand: Karl Hörtler, Bäckermeister. Darauf war er stolz.

Er ist Einzelgänger. Er kennt nur sein Werk, für das er lebt. Sonst ist ihm alles egal. Man muß ihn bewundern, sagt Dr. von Gerre.

Sicherlich ist er einzigartig. Er hat ein Werk geschaffen, wie selten einer. Ich finde nur, es hängt in irgendeiner Art ein winziger Hauch von Väterlichkeit daran. Das kommt von der Materie: etwas teigig. Fris zuckt die Achseln. 'Ich hab's Vater oft gesagt, aber er hat kein Verständnis dafür. Ihm ist Teig das gleiche, was andern Kupfer oder Baumwolle ist. Er findet nichts Väterliches daran.'

'Es ist auch das gleiche. Materie ist nicht wichtig. Wichtig sind die Hände, die sie formen.'

'Möglich. Einen Schnaps? Ich kann ihn empfehlen.'

'Nein, danke.'

'Eine Zigarette werden Sie aber doch rauchen?'

'Gern. Wir sitzen hier so zurückgelehnt in der Ecke — müssen Sie sich nicht Ihren Gästen vorstellen?'

'Ich denke nicht daran, mir gefällt es hier sehr gut. Wozu ist Tante A. da? Beobachten Sie bitte einmal Tante A. Wie kommt Sie Ihnen vor?'

'Stellen Sie mir bitte keine derartigen Fragen, Fris.'

'Sie sind ein Feigling, Claus.'

'Ich bin kein Feigling. Aber was soll ich wirklich auf eine solche Frage antworten?'

'Sie sollen antworten: Tante A. kommt mir vor wie eine Glucke.'

'Fris, Fris. Was hat sie Ihnen getan?'

'Sie hat mir nichts getan, weil sie sich nicht traut. Aber sie mag mich ebenso wenig wie ich sie. Sehen Sie nur, was sie um den Hals trägt: einen ganzen Fawellierladen. Sie kann gar nicht anders als Anastasia heißen, aber ich krieg' den Namen nicht über die Lippen. Es ist grausam, Claus, mitunter stellt die Vorsehung Typen her, wie aus schlechten Filmen. Tante A. ist vom Scheitel bis zur Sohle ein Emporkömmling, und nicht mal aus eigener Kraft. Kennen Sie den Werdegang der Tante A.? Es ist eine häßliche Geschichte. Ich werde sie Ihnen erzählen.'

'Bitte nicht. Reden wir lieber von etwas anderem.'

'Ach so, es ist Ihnen peinlich? Was sind Sie für ein Mensch, Claus! Sie können sich nicht damit abfinden, daß ich keine Ahnen habe. Ich würde gern Ihnen zuliebe aus Tante A. zumindest ein Patrizierkind machen, aber es geht wirklich nicht. Sie ist eben nur die Schwester eines Selbstmörders. Urwüchsig und kernig, pflegt man zu sagen, nicht wahr?' Sie lacht auf.

'Sie verstehen mich falsch, Fris. Sie wissen genau, wie hoch ich Sie persönlich schätze und daß Sie mir wertvoll erscheinen, gleichgültig welcher Herkunft Sie sind. Ich finde nur, einer der Grundzüge Ihres Wesens ist eine Art von Selbstironie, die schmerzhaft wirkt. Sie scheinen nicht genau zu wissen, wo Sie hingehören. Sie machen sich über alles lustig, aber so, daß man glaubt: innerlich sind Sie traurig. Darum vermeide ich Gespräche, die zu nichts führen.'

'Teilweise haben Sie recht. Ich bin eine Mißgeburt, ich weiß wirklich nicht, wo ich hingehöre: ich stehe zwischen zwei Welten. Meine Mutter ist zu früh gestorben — die hätte aus mir etwas gemacht. Der Uebergang zu Tante A. hat mir einen Knick gegeben, der bleibt. Mein Vater hätte mich zu Verwandten meiner Mutter geben müssen, anstatt diese Frau ins Haus zu nehmen, die nur an sich selbst denkt in ihrer robusten Gewöhnlichkeit. Sie hat mich auf dem Gewissen, wenn nichts Richtiges aus mir geworden ist. Sie hat meine Kritik herausgefordert und in jahrelanger Übung geschärft. Ich kann nicht dafür, daß ich die Dinge so sehe, wie sie sind. Ich muß lächeln, wenn ich daran denke, daß wir zu den wichtigsten Häusern des Landes zählen. Ich habe kein Gefühl dafür, es erscheint mir komisch angesichts einer Tante A. Ich sehe mich dann nur als eine reiche Bäckers-tochter, nichts weiter.'

'Sie haben wenig Selbstgefühl, Fris.'

'Ach, Selbstgefühl! Haben Sie denn welches? Wer sind Sie? Ich frage Sie: Wer sind Sie? Faden Sie aus — ich will wissen, welche Meinung ein Mensch von sich haben muß, um Selbstgefühl zu besitzen. Reden Sie. Was halten Sie von Claus von Gerre?'

'Lassen Sie mich doch aus dem Spiel, Fris. Von mir ist nicht die Rede. Das wäre auch viel zu uninteressant.'

'Der letzte Satz war überflüssig, Claus. Ich weiß ebenso gut wie Sie, daß Sie im Grunde genau so wenig mit sich selbst anzufangen wissen wie ich. Nur ist ein Unterschied: Sie haben einen Beruf, den Sie sich selbst gewählt haben und der Sie festsetzt — Ihre Existenzberechtigung für die Gemeinschaft ist mithin gerechtfertigt. Die Menschheit braucht Augenärzte, und wenn Sie überhaupt nichts anderes sind als Augenarzt, so genügt das schon. Ob Sie nebenbei eine Seele besitzen oder nicht, ob Sie ein Privatleben besitzen oder nicht, das wird nebensächlich, da Sie doch einen Zweck haben und also nicht vergeblich zur Welt gekommen sind. Aber ich? Ich bestrebe überhaupt nur aus Privatleben.'

(Fortsetzung folgt.)

Kropf Sagitta-Balsam. In den Apotheken von Karlsruhe und Durlach.

Kirchen-Anzeiger. Evangelische Gottesdienstordnungen. Sonntag, 14. August (8. Sonntag nach Trinitatis).

Katholische Gottesdienstordnungen. St. Stephanuskirche. Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe; 7 Uhr Gemeindegottesdienst.

Evangelische Freikirchen. Methodistengemeinde (Friedenskirche), Karlsruh. 49 b. 9.30 Uhr Predigtgottesdienst.

Evangel. Gottesdienst Durlach. Stadtkirche. Vorm. 8.30 Uhr Frühgottesdienst mit Christenlehre für die Südpfarrkirche.

Evangel. Gottesdienst Durlach. Stadtkirche. Vorm. 8.30 Uhr Frühgottesdienst mit Christenlehre für die Südpfarrkirche.

Achtung!!! Plissone Dekatur (tropfenfest) Hohlraum Zirkoniten Spitzensteiche u.s.w. Schnell! Sauber! Billig!

Heiratsgesuche. Heirat / Einheirat! Geschäftsmann! (Autopfleger), 28 Jahre, egl., ein. gutes Gehalt und Vermögen von 28.000 Mark.

Gebild. Herr Dr. phil. 40er. Leitend in Industrie, mit gutem Einkommen u. Vermögen, ein. gute Gehalt, reichhaltige Bekleidungsgebe mit geb. Dame aus gut. Hause. Auf anpaßungsfäh. Charakter und feiner. Wesen wird Wert gelegt.

Briefwechsel. Ansuchen an gebild. Dame in entspr. Verhältnissen. Geb. Herr, 32 Jahre, an die Bad. Presse.

Heirat. Gebild. Herr, 38 J., ledig, gebild. Stellung, w. Bef. in gebild. Dame, gr. Figur, zwecks Heirat. An die Bad. Presse.

Alleinsteh. Herr. Selbst. sucht freundschaftl. Anknüpf. u. Briefwechsel u. ein. fäh. aber netten Mädchen od. alleinstehender Frau bei Neigung h. Heirat. An die Bad. Presse.

Herzenswunsch. Wohl. nichtionome unter 22000 an die Bad. Presse. Gebild. Herr, 30 J., ledig, gebild. Stellung, w. Bef. in gebild. Dame, gr. Figur, zwecks Heirat. An die Bad. Presse.

Heirat. Gebild. Herr, 38 J., ledig, gebild. Stellung, w. Bef. in gebild. Dame, gr. Figur, zwecks Heirat. An die Bad. Presse.

Heirat. Gebild. Herr, 38 J., ledig, gebild. Stellung, w. Bef. in gebild. Dame, gr. Figur, zwecks Heirat. An die Bad. Presse.

DEUTSCHE WK MOBIL. EIN WAHRZEICHEN DEUTSCHER WERTARBEIT. MARKSTAHLER & BARTH. Karlsruh 36/35. Telefon 3373. Verlangen Sie den neuen WK Katalog Nummer 35.

Lebensversicherungs-Gesellschaft PHÖNIX. in Wien, gegründet 1882. Auszug aus dem 52. Rechenschaftsbericht 1934. I. Deutsches Geschäft (in RM.). Versicherungsbestand 162.967 Policen über 233.255.900,-.

Emil Daader: Alle Kinderlieder aus dem Badnerland.

Wie schön sind die Blüthenkinder, welche die Drienerauer Mutter ihren Kindern zum Einwickeln singt:

Wie schön sind die Blüthenkinder, welche die Drienerauer Mutter ihren Kindern zum Einwickeln singt:
Zoll papo!
Und schlief, Gott's Name,
In lücker Ring!

Singend reicht die Mutter ihrem Kindlein den Brei:
Kane nine Duddeli,
Koch im Kind e Suppeli,
Dinam au e Gaggeli dra,
Das name nine Duddeli schlole ka!

Beim Dreifochten aber singt die Mutter in Schenkeheim:
's Kägle list im Ofeloch!
's Bürtli brennt,
's Suppeli kocht.

Das ist das Kind noch gelan, so wird es mit einem Trostliedchen beschmückt:
Heile, heile, Esage,
's Kägle uf dr Stäge,
's Bübbel uf dr Stäge,
's weih nimme, was im Kindle sitche sich.

Dr Velle tumt und spickts eneg!
Damit das Kind lieber au Bett geht, singt die Ettengetimer Mutter:

Sob, sob, Hämmerli
D' Schäge nuf ins Kämmerli,
D' Schäge nuf ins Bett,
Wu meß guet he!

Die Drienerauer Anierreiterliederchen — wie freuen sich die Wäldchen, wenn sie auf des Waters Knien die ersten Reitererfunde machen dürfen — wecheln von Ort zu Ort. In Schönberg, am Fuß der Burg Weroltsch, heißt es:

Mitte, ritte, Ross!
Weroltscher Schloß!
Weroltscher Herrschuß!
's gunde drei Madamme rus!

In Ettenheim, das volkstümlich besonders interessant ist (Professor Ernst Dohs und baunreiferer Friedrich Dohs haben sich um die Ettenheimer Heimatkunde verdient gemacht) singt man:

Mitte, ritte Ross!
D' Rossberg steht e Schloß,
D' Minie (in Ringelheim) steht e Käbel,
D' Maidt irage Maie,

Der Ausklang des Grafenhausener Reiterliedes heißt:
Güggel, Güggel!
Güggel, Güggel!
Güggel, Güggel!

Die Kinder werden größer; sie streben ins Freie:
Mit mir in Wald!

Druck u. Verlag: Süddeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh. — Verantwortlich: Max Schick.

Stiegt man unterweg ein Schneefeld, so ruft man:
Schneefeld, Schneefeld, fress d' Hörner us!

Dem Meister überbar aber ruft man nach:
Storch, Storch, Schneefeldschneefeld,
Storch, ruge, ruge!

Im Winter, wenn die Kinder in der Stube bleiben müssen, so haben sie wohl manchmal Sehnst nach dem Sommer:

Woh! Woh! im Garten,
Matelkente im Wald,
Und im Winter so kalt!

Beim Schneiden denken die Friesengetimer Kinder an die Friesen Soldaten:

's schneit, 's schneit, 's geht e fierer Wind,
'rm Soldate schneit mit de Fim,
'rm Soldate uf em Bude!

Die Soldaten spielen überhaupt beim Kind eine große Rolle:

Die Soldaten spielen überhaupt beim Kind eine große Rolle:
's kumme drei Soldate,
Sie klopf an de Lade,

Viel Spott hat seit jeher der Schneider ausgetrieben:

In Schenkeheim aber heißt es:

Der Schneider mit dr Scher,
Meint wunder was er wär,

Zum Abschluß sei der bekannte Spruch vom Anneli und Jockel genannt:

Anneli us em Schmittal,
Jockel von Schmittal,
Anneli het e Rüb im Saal,

Volk und Seimel

Wochenschrift der Badischen Presse

Karlsruhe, den 10./11. August 1885.

Nummer 32.

Herrbert Mensel: Das große Ernten.

Wir denken dran, o Bauersmann,
Wie dir der Schweiß in Strömen rann,
Wie du in mancher Weidernacht
Voll Sorge an dein Korn gedacht.

Wir denken dran, o Bauersmann,
Hier in den Stübchen, Frau und Mann,
Da deine Not doch untre Not,
Dadr ein fürs Volk das täglich Brot.

Nun geht das große Ernten an.
Wir denken dein, o Bauersmann.
Die Sonne brennt, der Tag glüht heiß,
Du schaffst im Feld mit Müß und Fleiß.

Wir denken dran, o Bauersmann,
Was alles du für uns getan,
Wie du gepflügt, gesät, bestellt
Von früh bis spät dein weites Feld.

Albert Gökler: Aus dem Tagebuch des badiischen Leutnants Joseph Steinmüller.

unterwegs Halt um abzuhängen. Bei der Annäherung an das Dorf Wauri marschieren wir pelotonweise auf, da wir ziemlich nahe auf unseren beiden Flanken Kolaten bemerken. Darauf liegen wir unsere Bagage, die aus zahlreicheren Wagen bestand, voranzufahren.

Während wir nun ruhig am Feuer standen, erschienen die Kolaten, überzumpelten mehrere Posten und gaben Schüsse auf uns ab, wodurch eine große Unordnung entstand. Aber auf der Stelle wurden die Truppen versammelt und nach den Positionen gedrängt, die uns bei diesem Gefecht vorteilhaft sein konnten. Als wir dieselben inne hatten, bemerkten wir eine russische Kolonne, die die Ansicht hatte uns zu umgehen. Der Angriff wurde auch von den Russen fast gleichzeitig gegen uns unternommen; wir setzten ihnen aber einen hartnäckigen Widerstand entgegen und da der Feind einen Wald, durch welchen wir marschieren mußten, besetzen wollte, rückte unser II. Bataillon im Geschwindschritt gegen das Gefäß, um den Feind an seinem Weiterkommen zu verhindern. Obgleich uns derselbe heftig beschuß, so verloren wir doch wenig Leute. Nachdem unsere anstrengte Vorgehensweise in Sicherheit gebracht war, zog sich das Korps bei Eintritte der Nacht gegen Kompenal zurück, wo wir nachts 12 Uhr ankamen. Der Feind folgte uns Schritt für Schritt, und wir hatten das Unglück unsere Viehherde zu verlieren, die er uns abjagte.

In jener Nacht begruben wir auch die Leiche des wahren des Geschüts geschlichenen Kapitän von Imhof vom I. Regiment.

Den 26. November, morgens 2 Uhr, vertieften wir das Viertel. Wegen Mittag wurde getauft um abzuhängen. Dann marschieren wir über Natunlich auf großen Weidern, um uns mit dem Heerzug der großen Armee, die von Moskau her re- tirierte, zu vereinigen.

Mittags 2 Uhr langten wir an Sostiska an. Aber! In welchem kläglichen Zustand befand sich diese sogenannte große Armee! Alles lief durcheinander, jede Haltung war verloren, die Soldaten beobachteten keine Kriegszucht mehr. Nur bei den Regimentsführern bemerkte man noch einige bewaffnete Mannschaften, die übrigen waren ohne Waffen, in Nummen und Pelze gekleidet.

Das II. und IX. Korps, welches seither seinen Mangel an Lebensmitteln und Brot gehabt hatte, mußte von nun an dieses alles entbehren, da auch nicht das Geringste mehr zu haben war, weil alle Drückstoffe auf der großen Straße veräuert und in Brand gesetzt waren. Sobald das IX. Armeekorps, noch 15.000 Mann stark (nach anderen Angaben nur 10.000 Mann D. B.), auf der Weidern ankam, erhielt es den Befehl, alles in große Proviant zu legen, weil Napoleon den anderen Tag Neuve über dasselbe halten wollte. Allein er reiste in großer Eile nach der Weidern, um in dem Dorfe Weidern, das nur aus einigen Schuppen bestand und auf einer Anhöhe lag, sein Quartier zu nehmen. Hier ließ Napoleon in seines Gehens, trotz des

Die Russen bedrängten das II. Korps sehr hart, um auf Vorstoß durchzubrechen und sich mit dem Admiral Tschischagow zu vereinigen, der von Somin aus ebenfalls seine Richtung dahin nahm.

Um 9 Uhr nachts brach die Division auf und rückte nach Tschischagow, wo wir am 31. morgens ankamen. Die Witterung, welche seither noch angenehm war, änderte sich plötzlich; es wurde so kalt, daß man es fast nicht mehr ertragen konnte, und bald war alles fest und fest gefroren. Kaum grante der Tag, so fing die Kanonade wieder an, diesmal ganz nahe bei Tschischagow. Die Russen suchten das II. Korps immer mehr zurückzudrängen. Um 11 Uhr rückte unsere Division gegen den linken Flügel des Feindes vor. Die Kanonade und das Geschützfeuer dauerte bis zum Abend, worauf wir uns in einen Wald zum Winter zurückzogen. Nach weiteren Marschtagen, an denen wir unter der grimmigen Kälte sehr zu leiden hatten, der viele Korps an dem Späher steten, rückten wir am 13. November gegen Tschischagow. Der Wind war an diesem Tage sehr ungesund, die Kälte ungeheuer groß, man sagte, sie solle 22 Grad unter dem Gefrierpunkt haben. Kaum grante der Morgen des 14. November als sich wieder die Kanonade hören ließ. Unsere Division rückte alsbald vor. Die Russen, welche sich auf der Anhöhe bei dem Tschischagow befanden, hinter dem Hügel Kompenal in Tschischagow aufgestellt hatten, demastierten nunmehr ihr Geschütz und beschossen uns heftig. Wir marschieren nun mitten durch das feindliche Feuer gegen den linken Flügel der Russen, der an ein Dorf angelegt war, das durch ein Bataillon berittener Truppen angelegt wurde. Die Schützenkompanien der badi- schen Brigade rückten vor, um den Feind zu umgehen und das Dorf hinzunehmen. Unterdeßen feuerten die feindlichen Batterien mit großer Heftigkeit; ihre Kugeln verbreiteten Tod und Verderben in den Reihen unserer Truppen, die Volligere eilten aber unter dem Vogel von Kugeln und Karabinen auf den Feind los und drängten ihn mehrmals über das Dorf hinaus. Mit großer Zähigkeit hielten die Russen an ihren Positionen fest. Als es allmählich finster wurde und die Munition bei uns ausging, zogen wir uns an einen nahegelegenen Wald zurück. Die Verluste der badiischen Brigade beliefen sich auf 18 Tote und 48 Verwundete, die der badiischen Armee auf ungefähr 10.000 Mann. Am 15. November besetzte das Armeekorps im Angeld der Russen auf der Straße nach Gzerin ab, doch mußten mehrere Wagen und Provianten stehen bleiben. Wir blieben noch eine Zeitlang auf den Anhöhen rückwärts Smolnowi konzentriert, um den General Wittgenstein in Tätigkeit zu halten.

Den 16. November marschieren wir nach Wirt, den 17. nach Wikonowitsch, wo wir bis zum 24. stehen blieben. In diesem Tage setzten wir unseren Marsch auf Wauri fort, machten aber

Die Russen bedrängten das II. Korps sehr hart, um auf Vorstoß durchzubrechen und sich mit dem Admiral Tschischagow zu vereinigen, der von Somin aus ebenfalls seine Richtung dahin nahm.

Um 9 Uhr nachts brach die Division auf und rückte nach Tschischagow, wo wir am 31. morgens ankamen. Die Witterung, welche seither noch angenehm war, änderte sich plötzlich; es wurde so kalt, daß man es fast nicht mehr ertragen konnte, und bald war alles fest und fest gefroren. Kaum grante der Tag, so fing die Kanonade wieder an, diesmal ganz nahe bei Tschischagow. Die Russen suchten das II. Korps immer mehr zurückzudrängen. Um 11 Uhr rückte unsere Division gegen den linken Flügel des Feindes vor. Die Kanonade und das Geschützfeuer dauerte bis zum Abend, worauf wir uns in einen Wald zum Winter zurückzogen. Nach weiteren Marschtagen, an denen wir unter der grimmigen Kälte sehr zu leiden hatten, der viele Korps an dem Späher steten, rückten wir am 13. November gegen Tschischagow. Der Wind war an diesem Tage sehr ungesund, die Kälte ungeheuer groß, man sagte, sie solle 22 Grad unter dem Gefrierpunkt haben. Kaum grante der Morgen des 14. November als sich wieder die Kanonade hören ließ. Unsere Division rückte alsbald vor. Die Russen, welche sich auf der Anhöhe bei dem Tschischagow befanden, hinter dem Hügel Kompenal in Tschischagow aufgestellt hatten, demastierten nunmehr ihr Geschütz und beschossen uns heftig. Wir marschieren nun mitten durch das feindliche Feuer gegen den linken Flügel der Russen, der an ein Dorf angelegt war, das durch ein Bataillon berittener Truppen angelegt wurde. Die Schützenkompanien der badi- schen Brigade rückten vor, um den Feind zu umgehen und das Dorf hinzunehmen. Unterdeßen feuerten die feindlichen Batterien mit großer Heftigkeit; ihre Kugeln verbreiteten Tod und Verderben in den Reihen unserer Truppen, die Volligere eilten aber unter dem Vogel von Kugeln und Karabinen auf den Feind los und drängten ihn mehrmals über das Dorf hinaus. Mit großer Zähigkeit hielten die Russen an ihren Positionen fest. Als es allmählich finster wurde und die Munition bei uns ausging, zogen wir uns an einen nahegelegenen Wald zurück. Die Verluste der badiischen Brigade beliefen sich auf 18 Tote und 48 Verwundete, die der badiischen Armee auf ungefähr 10.000 Mann. Am 15. November besetzte das Armeekorps im Angeld der Russen auf der Straße nach Gzerin ab, doch mußten mehrere Wagen und Provianten stehen bleiben. Wir blieben noch eine Zeitlang auf den Anhöhen rückwärts Smolnowi konzentriert, um den General Wittgenstein in Tätigkeit zu halten.

Den 16. November marschieren wir nach Wirt, den 17. nach Wikonowitsch, wo wir bis zum 24. stehen blieben. In diesem Tage setzten wir unseren Marsch auf Wauri fort, machten aber

Wen wählt sich Antonia?

Roman von Harold Effberg

5

Über diesen Grund entspann sich im Wagen zwischen beiden eine Unterhaltung.
„Ich bin neugierig“, begann Horst, „ob wir heute einen Brief von der Perkins-Gesellschaft bekommen. Es ist mir gerade zu schmerzhaft, wie die Leute noch nichts von sich haben hören lassen!“

„Am Montag ist der junge Perkins abgereist“, erwiderte Becker, „ist also Dienstag früh in London gewesen, heute ist ein Brief gekommen, wir werden in der letzten Post einen Brieflein Waquer beauftragt, sofort mit dem Gesellschaftsauto nachkommen, sobald sie sich ankündigen lassen können. Haben Sie übrigens gesehen, Horst, wie mitgenommen das Mädchen war? Sie hat gesehen wie ein Schloßhund, und dabei soll doch Kränke unausgesprochen gemein sein.“

„Ne, habe ich nicht gesehen. Interessiert mich übrigens auch nicht sehr. Allerdings sagt Kränke, sie hätte sich sehr bumm bekommen, erst nichts von Perkins Besuch gesagt, und als sie damit rauskam, waren vier Stunden verlor.“
„Und den jungen Perkins hat man auch nicht? Ist doch seltsam, daß er verschwunden ist. Spricht doch nicht gerade für ihn!“
„Ne, weiß Gott! Aber sagen Sie mal, Becker, unter uns, wenn es der richtige Perkins war, dann ist es doch ausgeschlossen, daß er die Formel mitgenommen hat. Wie soll er denn an sie gekommen sein? Der Koffer war ja und der Schlüssel in der Westentasche Kränkels.“

„Kranke kann ja die Formel schon auf dem Tisch gehabt haben“, verteilte Becker trocken.
„Da müßte er sie vorher aus dem Safe genommen haben und dann wäre der offen geblieben. Wenn Sie ein Dokument aus Ihrem Schrank nehmen, während Sie im Zimmer sind, machen Sie sich doch nicht die Mühe, zweimal den Schrank auf und anzuschauen.“
„Bedenkfalls muß es der richtige Perkins gewesen sein, denn die Korrespondenz mit dem Vater ergibt ja, daß er uns keinen Brief geschickt hat.“
Horst schweig einen Augenblick und sah ängstlich zum Fenster hinaus. Der Wagen hielt im Gedränge gerade vor der Kreuzung am Ende, und er wurde ungeduldig.
„Wenn Sie Kränke fragen, gab er schließlich zur Antwort, er hätte er Ihnen erzählt, solche Versicherungen könnten auch gefälscht werden, und wenn Sie Kriminalgeschichten lesen, dann hat der Fall die richtigen unterwegs überfallen, beiseite geschafft und seine Stelle eingenommen.“

„Er lagte mitsamt bei diesem Gedanken und Becker stimmte ihm sein Vagen ein.
„Wir werden ja sehen!“

„Vier mal Theo, ich habe eine große Bitte, du darfst sie mir keinesfalls verweigern, sonst kann ich dein Opfer nicht annehmen! Diese... diese Unterhaltung mit der Person da wird dich vermutlich allesand spüren. Ich weiß — laß mich bitte ausreden — ich weiß, daß du keine großen Sprünge machen kannst. Das sind Speien der Verleumdung, die auf meine Rechnung gehen müssen, ich bitte dich darauf.“

„Gut, Antonia, du hast ganz recht... ich werde es von dir annehmen müssen, wenn ich die Sache richtig anfangen will. Aber angenehm ist es mir gerade nicht!“
„Sie lächelte und sah ihn schweigend an.“
„Dann habe ich auch die Gewissheit, daß du mir nicht antworten wirst.“
„Die hältst du auch so“, antwortete er, indem er ihr in den Wagen sah.

*

Antonia ging zu Hause geradenwegs hinauf zu ihrer Mutter ins Aufschlafzimmer. Dem Aussehen nach entsprach es kaum dieser Benennung, denn es ähnelte eher einem Salon. Wenn nicht schon zum Fenster ein großer, weißer Lackierter Lehnstuhl saß, so sah man hinter dem Vorhang, Säulen und Kleintische stehen. Die Tür führte zu einer modernen und ein- schönen, wenn nicht eine Wand durch viele Glasüren und ein- gelassene Spiegel den eingebauten Schrank und schließlich ver- raten hätte, die beiden Besätze an den Wänden, der stierliche Schreibtisch am anderen Ende, das Gobelinssofa mit den dazu passenden Sesseln und die kostbaren alten Bilder hätten nur auf das Wohnzimmer einer eleganten Dame schließen lassen.

Als Antonia eintrat, sah sie Marie, die Dienlerin, geräusch- los zurück.
„Schon müde die Mutter ihre Tochter. Im Gegen- satz zu Antonia war sie eine schöne Frau mit ebenmäßigen Ge- zügen, großen, grauen, klarblauen Augen und einem feinen, streifigen Mund, den sie stierlich zu hielt, wie es die Mode des Tages erforderte. Ihr dunkelbraunes Haar trug sie an der Seite geflochten und hinten an einem winzigen Knoten aufzunehmen. Sie war größer, als Antonia und hätte fast als ihre ältere Schwester gelten können.“

So war auch das Verhältnis zwischen den beiden.
Franz Weisbach, Horst, von ihrer Tochter oft überhäuft mit Aufgäben, hatte seit der Geburt ihres einzigen Kindes nur eine erwerber, sondern auch, wenn es erit größer geworden war, zu erhalten, was meistens schwerer war.

Dem Wunsch ihres Mannes gegenüber, Antonia mit Doktor Erwin Kranke verheiratet zu sehen, hatte sie sich anfangs ziem- lich ablehnend verhalten. Es hatte erst einer längeren Ausein- anderetzung mit ihm bedurft, um sie davon zu überzeugen, wie wichtig es für das Gedeihen der Tochter wäre, wenn das Paar sich einander lieben könnte.

In diese Formel hatte sie eingewilligt. Nur wenn Antonia sich aus freiem Willen bereit erklärte, den Wunsch ihres Vaters zu erfüllen, dann wollte sie keinen Widerstand leisten. Nachdem sie ihren zukünftigen Schwiegerjohn erst näher kennengelernt hatte, erregte es ihr nicht mehr als ein so großes Opfer, wenn Antonia ihn zum Mann nahm. Sie hatte schon allerlei Vieles, eben in die Wünsche gesehen, worum sollte eine Verheiratung ehe immer unglücklich auslaufen? Was würde es dem Jungen Mädchen schaden, wenn sie wirklich einen etwas älteren Mann heiratete, der weder auf dem Kenntnisplatz noch im Goffstand glänzte, so lange sie sich beide mochten und er einen guten Ehe- mann abgab?

Wenn Horstig war klar genug, um zu wissen, daß man sich nicht in das Vertrauen eines anderen drängen darf, wenn man es besitzen will, einmal wenn zwischen beiden ein Altersunter- schied von etwa zehn Jahren herrschte. Sie redete daher der Tochter wieder zu noch ab, hatte aber immer ein verständnis- volles Ohr für sie gehabt, wenn sie mit Wünschen oder Klagen zu ihr kam.
„Er ist sehr klug und interessiert“, hatte Antonia gemeint, „herab ist er auch, und was nicht zu verachten ist, er wird mal viel Geld haben. Aber Mama, was stellt du dir eigentlich mein Zusammenleben mit ihm vor?“

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 17. August 1935.)

nung plötzlich doch zu dunkel für meine Zwecke, drückte ihr eine Hand in die Hand und sprach ab.“
„Und wie willst du diese Dame finden?“
„Dab' ich bereits! Das heißt, ich weiß, was sie ist und wo sie auftritt.“
„Das finde ich fabelhaft“, sagte Antonia und blickte ihn warm an.
„War nicht so fabelhaft, wenn man ein bißchen nachdenkt. Bisher würdest du eine Dame halten, die in Mangelhaftigkeit betrieblid eingeordnet ist.“

„Dermittlich Schauspielerin?“
„Der noch Tänzerin, und das ist sie auch.“
„Und die Adresse? Wie hast du die denn herausgefunden?“
„Nichts leichter als das, man muß nur Befehle wissen. Die- ser Beruf hat ebenso seine Interessenvertretung, wie die anderen auch. Sie nennt sich Kristin, und bei der kann man sehr schnell erfahren, wo eine solche Dame arbeitet.“ Diese tritt in einem Salon in Schönberg auf, und ich hoffe, heute oder morgen abend ihre persönliche Bekanntschaft machen zu können — aber...“

„Er sah sie mit feinen treuen Blicken etwas verlegen an.“
„Aber...“ wiederholte sie.
„Bist du dich auch nicht wundern, wenn dir in ein paar Tagen erzählt wird, weißt natürlich Lebenswandel ich mich hingeben habe? Es wird natürlich notwendig sein, die schöne Menard in ihren Pflichten auszuführen, und diese werden unauflöslich nach Mitternacht liegen.“

Antonia warf wieder einen Blick auf die Photographie, die sie immer noch in der Hand hielt und dann auf Theo. Er mußte lachen.
„Bleiben, daß ich genau weiß, was du eben gedacht hast? Doch ich das Glückliche mit dem Angenehmen verbinden möglic! So sehr ihr Mädchen! Ihr gönnt uns kein Stück von eurem Kinde, aber wenn uns eine andere weichen anbieten könnte, dann wollt ihr uns gleich einreden, er würde uns sicherlich nicht bekommen!“

„Aber Theo, warum sollst du dich nicht amüßeren“, erwiderte sie ein klein wenig spitz.
„Siehst du, nicht du! Nein, ernsthaft, Antonia! Ich halte es nicht für ausgeschlossen, wir könnten in der Richtung mehr tun, als die Polizei. Kein Kommissar kann sich dazu verstehen, mit dieser Frau anzuhandeln, und auch damit eine neue beauftrag- ten Nachmittage wird dieser Schar nicht hineinkommen. Schließ- lich wollen wir bei alledem nicht verzweifeln, es handelt sich um den Kopf eines Herrn, für den du mehr als nur Interesse an den Tag gesetzt hast.“

„Antonia erlosch. „Kamst du wirklich?“
„Ich habe mit Justizrat Semantke gesprochen, natürlich streng vertraulich. Er ist der Ansicht, Perkins würde unbedingt, sobald die englische Polizei seiner habhaft wird, auf das deutsche Geruch festgenommen werden müssen. Da spielen Fragen der Wesentlichkeit eine große Rolle. Und da er doch wahrheits- lich unglücklich ist, nehme ich nicht an, daß er sich lange verborgen halten wird. Ist er aber erst ausgehört, dann steht die Sache für ihn nicht gerade hoffnungsvoll aus.“

Antonia krampfte die Hände zusammen. Trotz der Nige freudliche sie. Offenbar lag Theo und sein Chef die ganze An- gelegenheit noch viel ernster an, als sie es bisher getan hatte.
„Um Gottes willen, Theo, was kann man denn dagegen tun? Es muß doch irgend etwas geschehen! Charlie wird keine Abnung haben, wie die Dinge hier in Wirklichkeit liegen. Ver- setz' dich doch mal in seine Lage: du sitzt hier in Berlin, und in England ist man fast davon überzeugt, du hast einen Lord be- gangen, und trägt alle möglichen Indizien aufzunehmen, von denen du keine Kenntnis erhaltst!“

„Stillest du bereit, du jetzt, wie wichtig es ist, daß ich mög- lichst bald mit Fräulein St. de Menard spiele. Man nennt das in solchem Falle Souperieren, wir beide zum Beispiel würden nur am Abend essen.“
„Theo, du bist der unglücklichste Junge von der Welt! Ich glaube kann, ein anderer würde das für mich tun!“
„Nur dich, Antonia? — Vielleicht doch!“ erwiderte er einfach.
„Sie reichte ihm eine kleine Hand über den Tisch. Er nahm sie und drückte sie an seine Lippen. Dann, plötzlich nach der Uhr schand: „Antonia, höchste Zeit, wenn ich dich noch bei euch abgeben soll.““
Am Garteneingang blieb sie einen Augenblick abgernd stehen und legte ihre Hand auf seinen Arm.

Im Arbeitszimmer des Generaldirektors war die einge- laufene Post auf dem Schreibtisch aufgeschichtet. Die beiden Di- rektoren überprüften sie erst oberflächlich, ohne die Umschläge zu öffnen. Dann an unterst lag der erlesene Brief, ein dicker Umschlag, der offenbar mehr enthielt, als nur eine briefliche Mitteilung.

Horst legte sich mit dem Brief an seinen Schreibtisch, nahm sein Papiermesser zur Hand und öffnete ihn bedächtig, während Becker sich neugierig neben ihn stellte.
Der Brief war englisch abgefaßt, aber beide verstiegen die Sprache genügend, um ihn verstehen zu können. Das, was den Umschlag so umfangreich gemacht hatte, war ein weiterer Um- schlag im Innern, den Horst vorläufig beiseite legte.

Beide lasen gemeinschaftlich den Brief. Er begann mit dem Ausdruck der Teilnahme an dem schrecklichen Verbrechen, den die Vorklärung unter so beklagenswerten Umständen erlitten hatten.

Als aber Horst das Blatt umwandte und zum zweiten Mal das Briefes sah, wurde er blaß und seine rechte Hand griff unbedeutend nach dem Arm des neben ihm stehenden Kollegen.
„Um Gottes willen“, sagte er, „am Gottes willen, das hat auch noch gefehlt.“

Als sie beide zu Ende gelesen hatten, ließ Horst das Schrei- ben sinken und griff nach dem Umschlag. Die Seite war ihm feucht geworden.
„Beigen Sie doch mal her“, sagte Becker förmlich, „die An- lage meine ich, die Anlage in dem Konvert da.“

Horst griff mit zitternder Hand nach dem Umschlag und entleerte ihn seines Inhalts.
Ein mehrfach aufeinandergelegter Bogen dicken Papiers lag vor ihm. Er mochte kaum, ihn auseinanderzubreiten. Schließlich griff Becker ungeduldig danach und entfaltete ihn. Kaum hat- ten sie einen entsetzten Blick darauf geworfen, als sie sich hart aneinander setzten.

Becker sank in den Sessel neben dem Schreibtisch.
„Also war er es doch!“ entrang es sich schließlich seinen Stippen.
„Also war er es doch!“ wiederholte Horst mechanisch.
„Dann, sich aufrichtend, griff er nach dem Hörer.
„Kriegler muß kommen, Kriegler muß sofort kommen! Da, Fräulein: Perolina, Polizeipräsident, Abteilung 4, Herrn Kriminalkommissar Kriegler!“

„Drei Minuten darauf stand der Kommissar. Kühl, gefast und ruhig wie immer im Zimmer und durchsicht das Schreiben, dessen englische Fassung ihm ebenfalls keine Schwierigkeiten machte. Den Teil, der die beiden Herren in solche Aufregung versetzt hatte, las er zweimal durch, beim zweitenmal sah im Stillen den Hauptinhalt Deutliche überlebend und seinem Gedächtnis ein- prägend.“



„In diesem andern Teil seines Briefes brüde der Herr...“

„Denn Herr...“

„Nun, wenn Sie...“

„Aber Sie...“

„Doch...“

„Nun...“

„Aber...“

„Doch...“

„Nun...“

126

„Ich brauche das...“

„Denn...“

„Nun...“

„Aber...“

„Doch...“

„Nun...“

127

126

127

126

127

126

127

126

127

126

127

126

127

126

127

126

127

126

127

126

127

126

127

126

127

126

127

126

127

126

127

126

127